

Mitreden!



Filmbegleitheft

**Kompetent gegen Islamfeindlichkeit,
Islamismus und dschihadistische Internetpropaganda**

Film 1: Stand up for your rights.

Film 2: My Jihad.

Wir wollen,
dass Sie
sicher leben.



Ihre Polizei

Empfohlen für die Arbeit mit Jugendlichen ab 14 Jahren.

Kompetent. Kostenlos. Neutral.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1. Einleitung	6
2. Die Filme	8
2.1 Ziele	9
2.2 Zielgruppen und Einsatzmöglichkeiten	9
2.3 Inhaltsbeschreibung und Personen	10
3. Umsetzungsempfehlungen für die Arbeit mit den Filmen	12
3.1 Pädagogische Haltung und didaktische Umsetzung	13
3.1.1 Der diskursive Ansatz	15
3.1.2 Der Beutelsbacher Konsens	15
3.2 Exkurs: Möglichkeiten und Grenzen der Islamismusprävention	16
3.3 Hinweise zur Unterrichtsgestaltung	18
4. Medienberichterstattung und Diskriminierungserfahrungen – Film 1, Kapitel 1	20
4.1 Hintergrund	21
4.1.1 Medien und Meinungsbildung	21
4.1.2 Diskriminierungserfahrungen: Anknüpfungspunkt für islamistische Ideologie	21
4.1.3 Islamfeindlichkeit und die Reaktionen auf den Mord an Marwa El-Sherbini	23
4.2 Fragen zum Film/Unterrichtsmaterial	25
5. Salafismus on- und offline – Film 1, Kapitel 2	26
5.1 Hintergrund	27
5.2 Warum kann der Salafismus ein Problem werden?	32
5.2.1 Anspruch auf Autorität, Abwertung Anderer und die Ablehnung von Pluralismus	34
5.2.2 Opferideologie	35
5.2.3 Zusammenfassung: Demokratie- und freiheitsfeindliche Positionen und Einstellungsmuster	35
5.3 Die Attraktivität des Salafismus: Wissen, Wahrheit, Gehorsam, Gemeinschaft, Gerechtigkeit	36
5.4 Schlussfolgerungen für die Praxis	38
5.5 Fragen zum Film/Unterrichtsmaterial	40
6. Möglichkeiten, selbst aktiv zu werden – Film 1, Kapitel 3	42
6.1 Hintergrund	43
6.2 Fragen zum Film/Unterrichtsmaterial	44
6.3 Weiterführende Recherche und Projektarbeit	44
7. Internetpropaganda: Websites, Videos und Gesänge – Film 2, Kapitel 1	48
7.1 Hintergrund	49
7.1.1 Propaganda-Text: „Abrechnung mit Deutschland“	49
7.1.2 Propaganda-Videos: Appelle an Empathie, Gerechtigkeitssinn und Abenteuerlust	50
7.1.3 Propaganda-Musik: A-Capella-Gesänge untermalen die Propaganda	52
7.2 Fragen zum Film/Unterrichtsmaterial	54

8. Dschihad und Dschihadismus – Film 2, Kapitel 2	56
8.1 Hintergrund: Der Begriff Dschihad	57
8.1.1 Dschihad im Wandel der Zeit	57
8.1.2 Dschihad als individuelle oder als kollektive Pflicht	57
8.1.3 Die Unterscheidung zwischen großem und kleinem Dschihad	58
8.2 Dschihadismus: Der Appell, dem „Ruf des Dschihad“ zu folgen	59
8.3 Hanif Qadir und der Dschihad als Herausforderung, ein „guter Muslim“ zu sein	60
8.4 Fragen zum Film/Unterrichtsmaterial	61
9. Anhang	64
9.1 Faktoren der Radikalisierung nach Peter R. Neumann	64
9.2 Beispiele aus der Arbeit mit Jugendlichen: Wie wollt Ihr leben?	65
9.3 Der diskursive Ansatz	66
10. Weiterführende Literatur	68
11. Bonusmaterial	70
12. Transkripte der Filmtexte	72
12.1 Stand up for your rights	72
12.2 My Jihad	78
13. Impressum	84
14. Medienübersicht	86

Autoren:

Dr. Götz Nordbruch/Dr. Jochen Müller (ufuq.de, Berlin)

unter Mitarbeit von Deniz Ünlü (HAW) und Nalan Yağci (ufuq.de, Berlin)

Redaktion:

Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes

Filme für die schulische und außerschulische Arbeit für Jugendliche ab 14 Jahre, für die Elternarbeit und die Aus- und Fortbildung von Multiplikatoren in Schule, Jugendarbeit und in der Kriminalprävention.

Das Begleitheft zu den Filmen ist auf der DVD auch als PDF-Datei verfügbar. Starten Sie dazu die DVD am Computer und suchen Sie den Ordner „Begleitheft“.



Offenheit, Toleranz und
gesellschaftliche Teilhabe

Vorwort

Im Internet existieren zahlreiche islamistische Angebote, die unterschiedliche Ziele verfolgen. Sie können moderat-missionarischen Charakter haben, aber auch extremistischer, demokratiefeindlicher und gewaltlegitimierender Art sein. Radikal-islamistische Gruppierungen sowie deren Anhänger und Sympathisanten nutzen das Internet als Propagandamedium zur Kommunikation, Rekrutierung und Radikalisierung insbesondere der jüngeren Generation. Diese ist nach Erkenntnissen der Sozialisationsforschung und Entwicklungspsychologie besonders in der Adoleszenz anfällig für extremistische Propaganda unterschiedlicher Ausprägung.

Eine lückenlose Überwachung und Löschung von extremistischen Angeboten im Internet ist nicht möglich. So kann ein Präventionsansatz nur bei den potentiellen Konsumenten solcher Propaganda ansetzen, mit dem Ziel ihre Kompetenz zu stärken, mit extremistischen Angeboten im Internet (und auch in anderen Medien) kritisch umzugehen, sie zu hinterfragen und somit einer möglichen Radikalisierung vorzubeugen. Hier setzen die vorliegenden Filme an.

Die Filme sind keine Lehrfilme im klassischen Sinn, die Schritt für Schritt Wissen und Hintergründe erklären, sondern lassen verschiedene Experten, Personen aus dem öffentlichen Leben, darunter Theologen, Journalisten, Lehrer und auch Jugendliche oder Wissenschaftler sprechen und ihre Ansichten vertreten¹. Diese Positionen sollen Jugendliche dazu anregen, sich mit ihren eigenen (vielleicht auch schon vorgefertigten Meinungen) auseinanderzusetzen. Und das alles im Dialog.

Die Lehrkraft, der Präventionsbeamte, der Sozialarbeiter sollen hierbei nicht belehren, nicht in „richtig“ oder „falsch“ kategorisieren, sondern eine offene Diskussion moderieren, die über die Unterrichtsstunde hinaus wirken kann und soll. Wie dies geschehen kann, welche Voraussetzungen für solch einen fruchtbaren, offenen Prozess gelten, das will dieses Filmbegleitheft nachfolgend erklären.

Islamistischer Extremismus sollte im Kontext anderer radikaler oder freiheitsfeindlicher Ideologien wie Rassismus, Rechtsextremismus, Islamfeindlichkeit oder anderer Formen von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit behandelt werden. In der Schule eignen sich vor allem die Fächer Religion, Ethik, Politik oder Gemeinschaftskunde/Gesellschaftslehre zur Behandlung des Themas. Dies beugt auch Vorurteilen und Stereotypen bei nichtmuslimischen Jugendlichen vor und vermeidet den Eindruck unter Muslimen, es solle ihre Religion kritisiert oder „schlecht gemacht“ werden.

Wir danken der Autorin der Filme, Deniz Ünlü von der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg und den Autoren des nachfolgenden Begleitheftes, Dr. Jochen Müller und Dr. Götz Nordbruch von ufuq.de, Berlin für die maßgebliche Erarbeitung der Inhalte sowie den Mitgliedern des Expertenpanels für die Bewertung und der interdisziplinär zusammengesetzten Projektgruppe der Polizei für die Beratung und Redaktion.

Kompetenz stärken

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung wie z. B. Lehrerinnen und Lehrer verzichtet. Explizite Unterscheidungen werden hervorgehoben.

Jugendkultur im Wandel



1. Einleitung

Alle Jugendliche, Muslime wie Nichtmuslime, suchen nach Identität, Anerkennung und Zugehörigkeit. In diesen Such- und Orientierungsprozessen kann der Islam eine wichtige Rolle spielen. Nicht wenige junge Muslime suchen nach Wissen und Informationen über „ihre“ Religion, wobei ihnen oft weder die Eltern noch der örtliche Imam weiterhelfen können. Zu sehr unterscheiden sich mitunter deren Sprache und Lebenswelten von ihren eigenen. Was liegt da näher als eine Suche bei „Scheich Google“?

Das Internet bietet Jugendlichen Raum für Mitsprache, Interessenvertretung, freie Meinungsäußerung, aber auch die Möglichkeit, sich über Themen des Alltags auszutauschen, die sie interessieren. Es bietet mit den sozialen Communities auch ein Forum, um eigene Interessen zu formulieren und einzufordern.

In diesem Potential des Internets liegt zugleich auch eine Gefahr: Radikale Gruppierungen nutzen diese Kanäle ebenfalls. So geben deutschsprachige islamistische Initiativen und Organisationen vor, den einen „wahren Islam“ zu vertreten. Und im Bestreben, Anhänger für ihr spezielles Islamverständnis zu finden, setzen sie mit ihren Websites und Angeboten gerade bei den Bedürfnissen und Interessen junger Muslime (aber auch junger Nichtmuslime) an und versuchen, diese für ihre Zwecke zu instrumentalisieren: Junge Muslime berichten oft von Diskriminierungserfahrungen und der Abwertung ihrer Religion im Alltag. Islamisten nutzen ihr Bedürfnis nach Gleichwertigkeit und Anerkennung aus und missbrauchen es als Legitimation zur Abwertung anderer und für Radikalität bis hin zu Gewalt.

Nicht selten mit Erfolg, denn viele Jugendliche halten die Angebote für seriöse Informationen über den Islam, sie „fallen“ auf die Ansprache von Islamisten und ihre vermeintlich klaren Antworten auf Konflikte und Herausforderungen „herein“. Die Folge: Mit ihrer freiheits-² und demokratiefeindlichen Ideologie bestimmen Islamisten (hier insbesondere Salafisten)

stark das öffentliche Bild vom Islam (nicht nur im Netz) – und sie können dazu beitragen, dass sich einzelne junge Muslime radikalisieren.

EXKURS

Junge Muslime in Deutschland³

1.6 – 1.8 Millionen junger Muslime unter 25 Jahren leben in Deutschland. Sie machen einen großen Teil der Gesellschaft aus. Das macht sich nicht zuletzt in Jugendeinrichtungen und Schulen bemerkbar, wo in einzelnen Großstadtbezirken Klassen zu über 90% aus muslimischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen bestehen. Dabei führt der Begriff „junge Muslime“ vielfach in die Irre, denn sie teilen häufig nur offiziell und im allgemeinen Sprachgebrauch die Beschreibung als „Muslime“⁴.

Ihre Lebenswirklichkeiten, Lebensstile und ihr Religionsverständnis lassen sich kaum auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Die meisten von ihnen teilen die vielfältigen Interessen und Vorlieben ihrer nichtmuslimischen Mitschüler – sei es hinsichtlich Kleidung, Mediennutzung, Musik oder Sport. Der Islam ist vielen von ihnen wichtig, anderen hingegen weniger und viele sind eher weltlich als religiös eingestellt.

Das Freizeitverhalten der Jugendlichen, ihre Kleidung, ihr Medienkonsum aber auch ihre Wertvorstellungen etwa in Bezug auf Liebe, Sexualität und Geschlechterrollen unterscheiden sich oft deutlich von denen ihrer Eltern und Großeltern: Denn Überzeugungen, Lebens- und Glaubensformen verändern sich ständig. Statistische Daten sind somit nur eine Momentaufnahme und keine feste Größe in einem dynamischen Prozess. So finden in den Familien zwischen den Generationen mitunter rasante Veränderungen statt, die in den öffentlichen Diskursen über „junge Muslime“ oft unbemerkt bleiben.

² Bernd Wagner schlägt hier den Begriff der „Freiheitsfeindlichkeit“ vor: B. Wagner, Freiheitsfeindliche Gewalt, in ZDK (Hrsg.), EXIT-Journal, 1-2012.

³ Vgl. Sonja Haug/Stephanie Müssig/Anja Sticks, Muslimisches Leben in Deutschland, im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz, Nürnberg 2009, S. 105.

⁴ Tatsächlich ist der Begriff „Muslime“ ein Resultat von Diskursverschiebungen und noch nicht lange in Gebrauch: In den 60er und 70er Jahren war meist von Gastarbeitern die Rede, in den 80er und 90er Jahren von „Ausländern“. Erst seitdem – der 11.9.2001 hat dabei eine große Rolle gespielt – ist von Muslimen die Rede, wenn es um Menschen geht, die (bzw. deren Eltern und Großeltern) aus sogenannten „islamischen“ Ländern nach Deutschland migriert sind. Siehe dazu Jochen Müller, „Wieviel Islam verträgt das Land?“. Warum die Islamfeindschaft ein gesellschaftliches Problem ist – und nicht der Islam, in: Festschrift zum 60. Jubiläum des Landesamts für Verfassungsschutz Baden-Württemberg, Stuttgart 2012, S. 395-410.

informieren,
sensibilisieren,
mitreden



2. Die Filme

2.1 Ziele

Jugendliche für unterschiedliche Propagandamethoden zu sensibilisieren, Radikalisierungen vorzubeugen und das Gefühl von Zugehörigkeit sowie die aktive Teilhabe an der Gesellschaft zu fördern, sind wichtige Aufgaben von Pädagogik und politischer Bildungsarbeit. Auch polizeiliche Präventionsarbeit setzt hier an. Nur fehlt es den Akteuren bei der Begegnung und Prävention islamistischer Einstellungen in der Regel an Wissen und Materialien.

Die beiden hier vorliegenden Filme sollen einen Beitrag leisten, um diese Lücke zu schließen. Mit ihnen können Pädagogen⁵ in Schulen und Jugendeinrichtungen arbeiten, ohne selbst Experten in Sachen Islam und Islamismus sein zu müssen. Theologisches Wissen ist für die Vorführung und Diskussion der Filme hilfreich, aber nicht notwendig: Vielmehr können Pädagogen die Personen im Film sprechen lassen.

Die beiden Filme konzentrieren sich dabei auf zwei Themen: Zum einen geht es um die Sensibilisierung für radikale (freiheitsfeindliche) islamistische Propaganda im Internet und das Aufzeigen von Möglichkeiten des Engagements für Jugendliche – auch gegen Islamfeindlichkeit. Zum anderen steht die Auseinandersetzung mit Aufrufen zum Dschihad⁶ im Mittelpunkt, wie sie von radikalen Islamisten gerade über das Internet

in großem Umfang verbreitet werden. Ziel ist es hier, Jugendliche gegen dschihadistische „Argumente“ zu immunisieren. Beide Filme wollen zudem einen Beitrag dazu leisten, dass junge Menschen – Muslime und Nichtmuslime – in ihrer Kompetenz gestärkt werden, Medienberichte kritisch zu konsumieren und zu hinterfragen.

Die beiden Filme knüpfen an die von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und ufuq.de, Berlin erstellte fünfteilige Filmreihe „Islam, Islamismus & Demokratie. Filme und Materialien für die pädagogische Arbeit mit jungen Muslimen“ an.

2.2 Zielgruppen und Einsatzmöglichkeiten

Die hier vorliegenden Filme sind für die Arbeit mit Jugendlichen etwa ab Klasse 8 oder 9 gedacht.

Sie stellen darüber hinaus auch einen wertvollen Beitrag für Elternabende, Lehrerkollegien, außerschulische Sozialarbeit, Besprechungen und die Aus- und Fortbildung von Fachkräften sowie von Polizeibeamten mit kriminalpräventiven Aufgaben dar.

⁵ Der Begriff Pädagogen steht an dieser Stelle und im Folgenden für alle in diesem Themenfeld agierenden, pädagogisch arbeitenden Multiplikatoren, wie z. B. Lehrkräfte, Sozialpädagogen, Sozialarbeiter, Präventionsbeschäftigte der Polizei, Mitarbeiter der kommunalen Verwaltungen, Teamer in der Projektarbeit etc.

⁶ Im Film wird die englische Schreibweise „Jihad“ verwendet.

2.3 Inhaltsbeschreibung und Personen

Film 1: Stand up for your rights. Über Islamfeindlichkeit, salafistische Propaganda und engagierte junge Muslime.

Der Film zeigt, an welchen Erfahrungen und Bedürfnissen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen Salafisten ansetzen, um sie zu ideologisieren. Er will Jugendliche dafür sensibilisieren und sie in die Lage versetzen, dieser Ansprache zu begegnen und in ihrem Alltag eigene Wege zu finden.

Im ersten Kapitel greift der Film Diskriminierungserfahrungen junger Muslime in Deutschland auf und kritisiert Islamfeindlichkeit in der Gesellschaft. Dabei wird auch die Medienberichterstattung über Islam und Muslime diskutiert.

Das zweite Kapitel stellt die Ideologie des Salafismus vor, wie sie vor allem im Internet artikuliert wird. Es wird gezeigt, wie Diskriminierungserfahrungen von Jugendlichen in salafistischer Propaganda extrem zugespitzt und instrumentalisiert werden. So entsteht ein (Feind-)Bild, wonach Muslime sich in Deutschland und weltweit einer Übermacht von Feinden gegenüber sähen („Krieg gegen den Islam“), derer sie sich erwehren müssten – durch Rückzug auf einen „wahren“ Islam und notfalls auch mit Gewalt.

Das dritte Kapitel zeigt junge Muslime, die sich aktiv an der Gesellschaft beteiligen und sich auch gegen Islamfeindlichkeit behaupten.

Ziele des Films:

- » Sensibilisierung gegenüber islamistischer Propaganda
- » Immunisierung gegen einfache Weltbilder
- » Anerkennen von Diskriminierungserfahrungen und Zugehörigkeit signalisieren
- » Stärkung von Medienkompetenz gegenüber islamistischen Inhalten
- » Aufzeigen von Wegen gesellschaftlicher Partizipation und Interessenvertretung



Sineb El-Masrar,
Autorin und
Journalistin,
Herausgeberin
Gazelle



Yassin Musharbash,
Arabist, Journalist
und Autor



Ahmad Mansour,
Experte für
Islamismus,
Psychologe



Nadim Gleitsmann,
Islamwissenschaftler



Soufeina Hamed,
Psychologin,
Comic-Zeichnerin

Film 2: My Jihad. Über den Streit um einen Begriff und den Kampf um Gerechtigkeit.

Der Film sensibilisiert Jugendliche für die Argumentationsmuster von Dschihadisten und entzaubert den Mythos vom heldenhaften und gerechten „Befreiungskampf“ im Krieg oder durch Terroranschläge. Er stellt dem militanten ein alternatives „humanitäres“ Verständnis des Dschihad-Begriffs gegenüber, bei dem es nicht um den „Krieg gegen Ungläubige“, sondern um das Ringen geht, ein guter Mensch zu sein.

Der Film erzählt die Geschichte des Aussteigers Hanif Qadir. Qadir ist dem Ruf der Dschihadisten nach Afghanistan gefolgt, aus Empathie mit den Opfern des Krieges und aufgrund seines Wunsches nach Gerechtigkeit. Was er dort sah, ließ ihn jedoch umkehren und umdenken.

Der Film hinterfragt im ersten Abschnitt das von Dschihadisten zur Legitimation von Gewalt entworfene Bedrohungsszenario („Feinde des Islam“ und „Muslime als Opfer“) sowie die Realität des als Abenteuer inszenierten Lagerlebens in den Kriegsgebieten.

Im zweiten Kapitel erklären verschiedene Protagonisten (Journalisten, Lehrer, Theologen und Jugendliche), was sie unter Dschihad verstehen und dass es dabei für sie weniger um einen gewaltsamen Kampf als um das Bemühen geht, ein „guter Mensch“ zu sein. Ohne dass sie den Dschihad-Begriff aufgeben müssten, können muslimische Jugendliche auf diese Weise gegenüber dschihadistischen Appellen sprachfähig und mit einem lebensweltnahen und „humanitären“ Dschihadverständnis bekannt gemacht werden. Gleichzeitig lernen nichtmuslimische Jugendliche Islam und Dschihad einmal anders kennen als in vielen Medienberichten.

Ziele des Films:

- » Sensibilisierung gegenüber islamistischer Propaganda
- » Anregung zur Auseinandersetzung mit dem Dschihad-Begriff
- » Aufdecken von Widersprüchen in der islamistischen Ideologie durch die Jugendlichen
- » Stärkung von Medienkompetenz gegenüber islamistischen Inhalten
- » Erörterung alternativer und lebensweltnaher Interpretationen des Dschihad-Begriffs



Hanif Qadir,
Aussteiger aus der
Dschihad-Szene,
Direktor „Active
Change Foundation“



Yassin Musharbash,
Arabist, Journalist
und Autor



Halit Pişmek,
Imam



Hamideh Mohagheghi,
Juristin und islamische
Theologin



Mouhanad Khorchide,
Theologe,
Prof. der islamischen
Religionspädagogik



Yassine Abid,
Islamkundeführer



In Dialog treten

3. Umsetzungsempfehlungen für die Arbeit mit den Filmen

Bei der Arbeit mit den Filmen ist es unabdingbar, eine **fragende, dialogische Haltung** einzunehmen:

- » Die Jugendlichen sollen nicht belehrt, sondern ernst genommen werden und Raum für ihre Positionen und Meinungen bekommen.
- » Die Filme sollen die Jugendlichen anregen, sich eigene Gedanken über ihr Islamverständnis und zu dessen Vielfältigkeit zu machen.
- » Sie sollen – gleich ob muslimisch oder nichtmuslimisch – sensibilisiert werden für Gemeinschaftsideologien, Schwarz-Weiß-Argumentationen und Feindbilder wie sie vor allem über das Internet Verbreitung finden (Stichwort: Vermittlung kritischer Medienkompetenz).

Darüber hinaus bieten die Filme lebensweltnahe Beispiele und Anregungen, sich für die eigenen Anliegen in Medien und der Gesellschaft zu engagieren.

Die Arbeit mit den Filmen birgt verschiedene Herausforderungen: *Wie kann ich als Nichtmuslim (das ist die Regel in der pädagogischen Arbeit) mit Jugendlichen über religiöse Themen sprechen? Wie kann ich so heikle und umstrittene Fragen anschneiden wie Islamismus und Terrorismus, ohne dabei in „Fettnäpfchen“ zu treten oder Stereotype zu reproduzieren? Und wie kann ich auch nichtmuslimische Jugendliche dafür interessieren?* Ein Worst-Case-Szenario wäre es zum Beispiel, wenn Jugendliche aus der Schule nach Hause kommen mit der Vorstellung, dass es wohl ein Problem gebe mit dem Islam und der Gewalt. Oder dass muslimische Schüler ihren Eltern davon berichten, der Lehrer habe ihnen heute etwas über den „islamischen“ Terrorismus erzählt. Solchen Szenarien möchte das pädagogische Konzept vorbeugen, in das die Filme eingebettet sind.

In den Gesprächen und Auseinandersetzungen über die Filme geht es keinesfalls darum, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen „gerechten“, „richtigen“ oder „richtig“ verstandenen Islam zu präsentieren – und einen vermeintlich „falschen“ zu kritisieren. Vielmehr geht es darum, dass Jugendliche sich mit Hilfe der Filme eigene Gedanken über ihr Leben, ihren Glauben, ihre Ideale und darüber machen können, wie sie diese in ihrem persönlichen Leben aber auch im gesellschaftlichen Miteinander umsetzen

und sich engagieren möchten. Das sind Fragen, die alle Jugendlichen – auch die nichtmuslimischen und nichtreligiösen – interessieren.

3.1 Pädagogische Haltung und didaktische Umsetzung

Pädagogen, Sozialarbeiter und Präventionsbeamte wünschen sich oft klare Handlungsanweisungen, Argumente und Materialien, mit denen sie problematischen Aussagen oder agitierenden Jugendlichen effektiv begegnen können. Tatsächlich kann ausgeprägtes theologisches oder historisches Expertenwissen im einen oder anderen Fall einen Beitrag leisten – nur ist dieses für die meisten Pädagogen nur durch erheblichen Zeitaufwand zu gewinnen. Und: In der Regel bestärkt eine rein kognitiv und argumentativ geführte Auseinandersetzung die Jugendlichen eher darin, sich für den nächsten „Kampf“ noch „besser“ zu wappnen und in die eigene Position hineinzuarbeiten.

Das Ziel, Jugendliche zu eigenständigem Denken zu motivieren und sie für die Gefahren einfacher Antworten und Feindbilder zu sensibilisieren, ist daher eher mit einer **zugewandt-hinterfragenden Haltung**⁷ zu erreichen. Dabei können Materialien, wie die vorliegenden Filme helfen, in denen Experten (z. B. Theologen) ihre jeweiligen Sichtweisen darlegen und damit zum Nachdenken Anlass geben. In der gesamten Diskussion und Arbeit mit den Filmen können Multiplikatoren auf die Stimmen in den Filmen verweisen und sich selbst auf eine moderierende Rolle beschränken, die Jugendlichen durch Nach- und Weiterfragen anregen und sie bei der Diskussion und Vertiefung der Filminhalte unterstützen.

Ein Thema der beiden vorliegenden Filme sind Diskriminierungen bzw. die Kritik an Diskriminierungen und der damit verbundene Wunsch vieler Jugendlicher nach Gerechtigkeit. Dieser Wunsch, die Sensibilität für Ungerechtigkeit und die Empathie mit Betroffenen ist eine starke Ressource, die in der pädagogischen und präventiven Arbeit zu nutzen ist. Dabei lernen die Jugendlichen auch, dass es keine einfachen Antworten in einer komplexen Welt gibt, sondern es unterschiedliche Vorstellungen von Gerechtigkeit auszuhalten gilt. Das schließt die

Ziel ist es, Jugendliche anzuregen, sich Gedanken über ihr Leben, ihren Glauben und ihre Ideale zu machen.

In einer komplexen Welt gibt es keine einfachen Antworten – u. a. sind auch unterschiedliche Vorstellungen von Gerechtigkeit auszuhalten.

⁷ Baer/Weilnböck/Wiechmann, Jugendarbeit in der politischen Bildung, in: ApuZ, 27/2010, S. 32.

Ermutung und Befähigung ein, sich für die eigenen Überzeugungen und Interessen zu engagieren. Dazu möchten die Filme beitragen.

Multiplikatoren sollten offen sein für die vielfältigen Rollen und Formen, die Religion im Leben von Jugendlichen annehmen können.

Ausgehend von der Bedeutung, die Religion, Herkunft und Tradition in der Adoleszenz- und Orientierungsphase von Jugendlichen in einer Einwanderungsgesellschaft haben können (aber nicht müssen), ist es ein erster Schritt zur „Islamismusprävention“, wenn Multiplikatoren sensibel und offen sind für die vielfältigen Rollen und Formen, die Religion und Glaube im Leben von muslimischen deutschen Jugendlichen annehmen können. Vor diesem Hintergrund sind Signale der Anerkennung und Zugehörigkeit als Element der eigenen Haltung bedeutsam.

Das gilt auch gegenüber Jugendlichen, die bereits in islamistischen Milieus angekommen sind: *„Du und Deine Religion und Herkunft – gleich wie wichtig sie Dir sein mögen – seid in Ordnung, Ihr gehört selbstverständlich und ohne Vorbehalte dazu.“* Diese Botschaft erhalten Jugendliche zu selten und entsprechend offen reagieren sie meist darauf. In einem solchen Rahmen kann dann auch die Thematisierung muslimischer Vielfalt stattfinden, die Jugendliche vor Stereotypen, Vereinnahmungen und Ideologien kollektiver Identität schützen kann.

Vor allem durch das Benennen konkreter problematischer Positionen und Verhaltensformen ergeben sich Optionen für die Praxis. Dabei sollte man sich keineswegs auf den vermeintlich oder tatsächlich religiösen bzw. kulturellen Hintergrund der Jugendlichen konzentrieren. Das zwingt diese schnell in eine Verteidigungsposition. Fruchtbarer ist es, konkrete Positionen und Verhaltensformen in den Blick zu nehmen: *„Deine Religion finde ich super, aber ich nehme es nicht hin, wenn Du andere diffamierst.“ Oder „... das was Du da über xy sagst, ist nicht in Ordnung.“* Und wenn es etwa um Abwertungen geht, können andere Beispiele von Beleidigung, Diffamierung oder gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit hinzugezogen werden.

Auch sollten Pädagogen den Mut und die Geduld aufbringen, die Jugendlichen ruhig einmal ihre Überzeugungen und Positionen präsentieren zu lassen – und diese dann in der Gruppe zur Diskussion zu stellen. In der Regel wird es dabei Punkte geben, an denen sich der Widerspruch anderer Gruppenmitglieder entzündet oder an denen durch kreatives Nachfragen, Perspektivwechsel, das Ausmalen von Konsequenzen oder mit Wunschfragen (*„Wie wollt Ihr leben?“*) Gespräche und Diskussionen initiiert werden können.



3.1.1 Der diskursive Ansatz⁸

Die Filme folgen einem diskursiven Ansatz. Dessen Grundelemente zielen nicht in spezifischer Weise auf religiöse Jugendliche bzw. auf die Bearbeitung religiös begründeter Positionen. Sie sind vielmehr grundlegende Bestandteile einer Pädagogik gegen radikale und demokratiegefährdende Positionen.⁹

Allerdings sind Einstellungsveränderungen in der Regel nicht durch ein oder zwei Diskussionen zu erzielen. Ziel eines solchen pädagogischen Ansatzes kann daher nur sein, Verunsicherungen über eigene unhinterfragte oder unbezweifelte Positionen und im positiven Fall Neugier und Lernbereitschaft zu erzeugen.

Dazu sollte die pädagogische Grundhaltung bei der Arbeit mit den Filmen folgende Elemente enthalten (für eine ausführliche Darstellung des diskursiven Ansatzes siehe Anhang):

- » Offene, interessierte Grundhaltung
- » Nicht widerlegen oder überzeugen wollen
- » Fragen nach dem Motivationshintergrund – Gefühle an- und aussprechen
- » Widersprüche thematisieren und Provokationen aushalten
- » Auf die „Metaebene“ gehen
- » Vom Wertesystem der Jugendlichen ausgehen und Konsequenzen konkret werden lassen
- » Und schließlich sollte man in den Prozess vertrauen. Denn: „*Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht*“.

3.1.2 Der Beutelsbacher Konsens

Die Prinzipien des Beutelsbacher Konsens der politischen Bildung, wie Überwältigungsverbot, Kontroversität und Schülerorientierung sollten auch bei der Arbeit mit den Filmen angewandt werden.

EXKURS

Der Beutelsbacher Konsens – was ist das?¹⁰

Der Beutelsbacher Konsens ist das Ergebnis einer Tagung der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg zusammen mit Politikdidaktikern unterschiedlicher parteipolitisch oder konfessionell bedingter Lager im Herbst 1976 in Beutelsbach. Der Konsens legt die Grundsätze für politische Bildung fest. Dabei wurden drei Grundprinzipien des Politikunterrichts festgelegt.

Gemäß dem **Überwältigungsverbot** (auch: *Indoktrinationsverbot*) dürfen Lehrende Schülern nicht ihre Meinung aufzwingen, sondern sollen Schüler in die Lage versetzen, sich mit Hilfe des Unterrichts eine eigene Meinung bilden zu können. Dies ist der Zielsetzung der politischen Bildung geschuldet, in den Schülern mündige Bürger heranzubilden.

Das **Gebot der Kontroversität** (auch: *Gegensätzlichkeit*) zielt ebenfalls darauf ab, den Schülern freie Meinungsbildung zu ermöglichen. Der Lehrende muss ein Thema kontrovers darstellen und diskutieren, wenn es in der Öffentlichkeit kontrovers erscheint. Seine eigene Meinung und seine politischen wie theoretischen Standpunkte sind dabei für den Unterricht unerheblich und dürfen nicht zur Überwältigung der Schüler eingesetzt werden.

Das Prinzip **Schülerorientierung** soll Schüler in die Lage versetzen, die politische Situation der Gesellschaft und ihre eigene Position zu analysieren und sich aktiv am politischen Prozess zu beteiligen, indem sie „nach Mitteln und Wegen [zu] suchen, die vorgefundene politische Lage im Sinne seiner Interessen zu beeinflussen.“

⁸ Nachfolgende Abschnitte sind dem Begleitheft „Islam ist keine Ideologie“ zur Filmreihe „Islam, Islamismus & Demokratie“ der HAW Hamburg 2011 entnommen, S. 6 ff.

⁹ Das Konzept wurde im Projekt „Islam, Islamismus & Demokratie“ von HAW und ufuq.de in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Eckart Osborg entwickelt.

¹⁰ Wikipedia unter http://de.wikipedia.org/wiki/Beutelsbacher_Konsens, zugegriffen am 25.03.2013.

EXKURS

3.2 Möglichkeiten und Grenzen der Islamismusprävention

Für Polizeibeschäftigte in der Prävention wie auch für Lehrkräfte gilt: Wenn ein Jugendlicher nach der Schule nach Hause kommt und berichtet: „Heute war die Polizei in der Schule und hat uns was über den Islam erzählt“, dann könnte etwas schief gelaufen sein. Werden doch damit u. U. Befürchtungen von Muslimen – gleich ob sie nun besonders religiös sind oder nicht – bestätigt: Dass nämlich der Islam immer mit Problemen, Gewalt oder Terrorismus in Verbindung gebracht würde und damit eine Sache für die Polizei sei. Ein entsprechender Eindruck ist unbedingt zu vermeiden – weil er sachlich falsch ist und eine Auseinandersetzung über tatsächliche Probleme unnötig erschwert. Das fiktive Beispiel zeigt: Islam und Islamismus werden im öffentlichen Diskurs häufig verwechselt. Und vor dem Hintergrund einer insgesamt islamkritischen öffentlichen Stimmung (Islamfeindlichkeit ist in der Bevölkerung weit verbreitet) liegt es nahe, dass Muslime sehr sensibel reagieren können.

Um solchen Wahrnehmungen vorzubeugen, müssen sich Lehrkräfte, Sozialarbeiter und Präventionsbeamte¹¹ über die Möglichkeiten, Grenzen und Risiken von Islamismusprävention bewusst sein und diese im Einzelfall einschätzen können. Das beginnt mit dem Wissen, dass Diskriminierungserfahrungen junger Muslime und daraus resultierende Prozesse der Entfremdung von Staat und Gesellschaft ein Motiv von Radikalisierungen darstellen können. Und eben diesen Staat repräsentiert die Polizei in besonderer Weise.

Eine gelingende Kontaktaufnahme – unerlässlich für eine gelingende Präventionsarbeit – setzt also eine interkulturell kompetente und für religiöse und migrationsspezifische Besonderheiten sensible und entsprechend mit migrantischen und muslimischen Akteuren vor Ort vernetzte Personen voraus. Problematische Phänomene sollten als solche konkret benannt werden und nicht abstrakt über „Islamismus“ gesprochen werden. Den Lehrkräften, Sozialarbeitern und Präventionsbeamten muss klar sein, aus welchen Motiven und vor welcher Lebenswirklichkeit einzelne Jugendliche Islamismus und

Salafismus attraktiv finden können. Damit wäre eine Basis geschaffen, schwierige Themen ansprechen und Radikalisierungen vorbeugen zu können.

Voraussetzungen für die erfolgreiche Arbeit zur Prävention von Islamismus

1. Interkulturelle Kompetenz:

Lehrkräfte, Sozialarbeiter und Präventionsbeamte sind interkulturell kompetent und im (polizeilichen) Alltag gewohnt, mit Muslimen und Jugendlichen umzugehen. Sie verfügen bereits über einschlägige Erfahrungen bzw. sind bereit, sich diese anzueignen.

2. Vertrauensvolle Zusammenarbeit:

Kontaktbeamte der Polizei z. B. haben bereits ein Vertrauensverhältnis zu Muslimen oder islamischen Einrichtungen und können anlassunabhängig (Fragen von Kriminalität/Islamismus sollten nicht Anlass und Ausgangspunkt der Kontaktaufnahme sein) und im Zuge eines Dialogs auch solche Präventionsangebote machen.

3. Kooperationspartner hinzuziehen:

Wenn sich Schulen und Jugendeinrichtungen oder auch islamische Einrichtungen an die Polizei wenden, kann diese die verschiedenen Optionen prüfen: Bin ich überhaupt in der Lage, selbst Angebote zu machen? Verfüge ich über die entsprechenden Materialien und kompetente, engagierte Persönlichkeiten (ggf. Beamte muslimischen Glaubens)? Oder reicht es ggf. aus, die Anfrage an andere kompetente Akteure (etwa im Bereich der politischen Bildung) weiterzuleiten?

4. Gute Vorbereitung:

Wenn z. B. Präventionsbeamte an Schulen oder Jugendeinrichtungen mit Muslimen gehen, dann sind sie a) den Jugendlichen bereits aus anderen Präventionsangeboten bekannt, vertraut und akzeptiert; oder sie treten b) in Kooperation mit Partnern (muslimische Lehrkräfte oder Vertreter muslimischer Einrichtungen/Migrantenorganisationen) auf. Und sie verfügen c) über genügend Zeit, sich auf einen „pädagogischen“ Einsatz und den Umgang mit entsprechenden Materialien (z. B. die vorliegende Filmreihe nebst Begleitmaterial) sowie die

Es sollte nicht der Eindruck vermittelt werden, dass der Islam immer mit Problemen, Gewalt oder Terrorismus in Verbindung gebracht würde.

Lehrkräfte, Sozialarbeiter und Präventionsbeamte müssen sich über die Möglichkeiten und Grenzen der Islamismusprävention im Klaren sein.

¹¹ Mit dem Begriff „Präventionsbeamte“ werden alle Polizeibeamte und Tarifbeschäftigte der Polizei bezeichnet, die haupt- oder nebenamtlich mit Präventionsaufgaben betraut sind.

jeweilige Gruppe (ggf. Informationen über Einstellungen und Positionen in der Gruppe einholen) vorzubereiten.

5. Keine Belehrung aber Normverdeutlichung:

Lehrkräfte, Sozialarbeiter und Präventionsbeamte wollen die Jugendlichen keinesfalls über ihre Religion belehren bzw. ihnen ein bestimmtes Religionsverständnis nahebringen, sondern wollen sie vor allem zum Nachdenken und zum Gespräch darüber anregen, wie sie ihre unterschiedlichen Vorstellungen von Religion und Glauben im Alltag denken und leben wollen, und sie für die Ansprache und Positionen des Islamismus/Salafismus sensibilisieren. Dies eröffnet auch die Möglichkeit, Grenzen zu eindeutig strafrechtlich relevantem Verhalten aufzuzeigen.

6. Einfühlungsvermögen:

Dabei sind Lehrkräfte, Sozialarbeiter und Präventionsbeamte sensibel im Umgang mit dem Thema Islam und Islamismus: Sie wissen um die Fallstricke und sie vermuten auch nicht gleich islamistische Einstellungen, wenn ein paar Jugendliche ihre Religion betonen, mit Kopftuch aus den Ferien kommen oder Mitschüler abwerten. Vielmehr wissen sie, dass Jugendliche auf der Suche nach Identität sind und in diesem Zuge geneigt sind, Besonderheit zu markieren und gerne auch mal mit dieser provozieren. Schwarz-Weiß-Denken verhindert hier das Gespräch und die Auseinandersetzung, die Jugendliche mit ihrem Verhalten ggf. sogar suchen.

7. Kommunikative Kompetenz und Erfahrung:

Auch Präventionsbeamte sind in der Lage, mit Jugendlichen in ein offenes Gespräch zu kommen und halten es aus, wenn ihnen oder der Polizei



Hinweis: Jugendliche, auch die sog. Hardliner, verfügen in der Regel nicht über ein festgefügttes, geschlossenes ideologisches Weltbild. Sie sind beeinflussbar, auch wenn sie das gegenüber Multiplikatoren in einer aktuellen Diskussion nicht zugeben würden.

evtl. mit Ablehnung und Vorbehalten gegenübergetreten wird. Und sie sind ggf. in der Lage, auch mit den Argumenten von Hardlinern (ideologisch geschulten Jugendlichen) umzugehen und die Gruppe vor deren Überwältigungsstrategien zu schützen.

8. Offene, persönliche Grundhaltung:

Präventionsbeamte verfügen über ein pädagogisches Instrumentarium, das auch in diesem Themenfeld selbstverständlich anzuwenden ist. Dazu zählen etwa das Überwältigungsverbot, das Kontroversitätsgebot sowie die Orientierung an der Lebenswelt der Jugendlichen (siehe Kapitel zu Beutelsbacher Konsens). Sie fallen nicht „mit der Tür ins Haus“, sondern signalisieren Anerkennung (etwa über die Thematisierung spezifischer Themen wie Biografien und Herkunftsregionen von Eltern und Großeltern, Religionen oder Kulturen). Und sie sind in der Lage, mit offenen Fragen das Gespräch unter Jugendlichen zu fördern und sie zum Perspektivwechsel anzuregen.

9. Geduld:

Bei alldem sollten Präventionsbeamte (wie alle Pädagogen) nicht die Möglichkeiten von Kurzzeitinterventionen überschätzen, sondern vielmehr darauf setzen, Gedanken und Auseinandersetzungen anzustoßen und auf den Prozess zu vertrauen. Von den Früchten ihrer Arbeit bekommen sie im Zweifel wenig mit.

10. Eigene Grenzen bewusst machen:

Lehrkräfte, Sozialarbeiter und Präventionsbeamte reflektieren ihre eigenen Wahrnehmungen, Werte und Normen und wissen, dass diese ebenso wenig „objektiv“ sind, wie diejenigen der Jugendlichen. Dazu zählen nicht zuletzt vermeintliches Wissen und Haltungen zum Islam. Denn: „Wir sehen die Welt nicht so, wie sie ist, wir sehen sie so, wie wir selbst sind.“

Deutlich wird an diesen Punkten, dass es gut ist, über pädagogisches Geschick zu verfügen – zumindest aber ein Gespür für die Lebenswelten und Bedürfnisse von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mitzubringen.

„Wir sehen die Welt nicht so, wie sie ist, wir sehen sie so, wie wir selbst sind.“

3.3 Hinweise zur Unterrichtsgestaltung¹²

In der Praxis sind allgemeine Konzepte und Methoden der politischen Bildung selbstverständlich umzusetzen. Dazu gehören auch lebensweltnahe Fragestellungen, die Jugendliche zum Innehalten und Nachdenken bewegen können – also etwa:

Lebensweltnahe Fragestellungen können Jugendliche zum Innehalten und Nachdenken bewegen.

- » Positionen einzelner in die Runde zu geben „Was meint Ihr dazu, was xy gerade gesagt hat?“
- » Konsequenzen solcher Positionen auszumalen „Was hätte es für Folgen, wenn wir es so machen, wie xy vorschlägt?“
- » die Perspektive zu wechseln „Wie wäre es für Dich/Euch, wenn...?“ oder
- » eine Wunsch- oder Zukunftsfrage zu stellen „Wie wollt Ihr leben? Was findest Du gerecht? Wie willst Du einmal Deine Kinder erziehen?“

Mit solchen und anderen Fragen werden die Jugendlichen angehalten, sich Gedanken zu machen sowohl über ihr eigenes Leben und ihre Vorstellungen als auch über allgemeine Werte.

- » Bei der Arbeit mit den Filmen, sollten die Jugendlichen genügend Raum und Zeit für Reflexion und Diskussion erhalten – insbesondere aufgrund der sehr sensiblen Themen.



- » Es bieten sich vorausgehende Assoziationsübungen (z. B. Mind-Maps oder Gallery Walk) zum jeweiligen Thema an, um Vorstellungen und Bilder „im Kopf“ sichtbar zu machen, ohne dass diese gleich bewertet werden.
- » Für die Arbeit mit den Filmen ist ein Lebensweltbezug unabdingbar – auch um nichtmuslimische Jugendliche einzubeziehen.
- » In den Diskussionen und bei der Formulierung von Arbeitsaufträgen für die Kleingruppen sollte darauf geachtet werden, dass die Jugendlichen nicht unter Druck stehen, persönliche Erfahrungen erzählen zu müssen.
- » Junge Muslime sollte nicht zu „Experten“ für den Islam gemacht werden. Genauso wenig wäre es angemessen, junge Musliminnen dazu zu drängen, sich für oder gegen das Kopftuch zu positionieren. Solche Fragen sollten freiwillig und allein auf Initiative der Schüler selbst beantwortet werden.
- » Wir empfehlen, die Filme je nach Alter und Stand der Gruppe entweder zuerst einmal in voller Länge zu zeigen und anschließend nachzufragen, ob es Verständnisprobleme (Fremdwörter, unverständliche Sprache oder sonstige Irritationen) gegeben hat. Danach bietet sich eine abschnittsweise Betrachtung an. Die Filme können aber auch kapitelweise angesehen und besprochen werden.
- » Es ist hilfreich, Übungs- und Gesprächsphasen zunächst mit möglichst konkreten Beobachtungsaufträgen zu beginnen. Je nach Altersgruppe und Lernstand können dies entweder vorstrukturierte Beobachtungsbögen oder genaue Angaben sein, worauf die Jugendlichen achten sollen.
- » Dabei können die Jugendlichen in dieser Phase für sich arbeiten, um die Ergebnisse anschließend zu zweit oder in kleinen Gruppen auszutauschen und/oder anhand von Leitfragen zu reflektieren.

¹² Module, Methoden und Informationen für die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen zu den Themen Islam, Muslime und Jugendkulturen in Deutschland finden Sie auch von der Broschüre „Muslime in Deutschland“ aus der Reihe Politik & Unterricht (siehe Literaturverzeichnis).

- » Arbeitsphasen in Kleingruppen sollten zudem so strukturiert sein, dass dabei auch wirklich alle beteiligt sind.
- » Für Auswertungsdiskussionen sind unterschiedliche Formen von Positionierungsspielen sinnvoll: Sie aktivieren die gesamte Gruppe und üben, die eigene Position zu begründen. Dazu können den Jugendlichen auch sprachliche Hilfen zur Darstellung ihrer Meinung zur Verfügung gestellt werden. (Bsp.: Jede Ecke des Klassenzimmers steht für ein Argument oder es gibt eine gedachte Linie von „stimme zu“ bis „stimme nicht zu“ und die Schüler werden gebeten, sich je nach ihrer Überzeugung aufzustellen).



Hinweis: Zu beachten ist, dass gerade wenn es um sensible und persönliche Themen wie Religion oder Diskriminierungserfahrungen geht, manche Jugendliche Schwierigkeiten haben, ihre Gedanken vor einer großen Gruppe oder gegenüber einer Lehrkraft auszusprechen.

- » Bei religiösen Themen erheben Menschen in der Diskussion manchmal Absolutheitsansprüche in Bezug auf ihre individuellen Ansichten und Positionen. Pädagogen sollten auf die Vielfalt religiöser Vorstellungen und Meinungen hinweisen, zum Nachdenken anregen und versuchen, eine offene Gesprächssituation zu schaffen. Folgende Empfehlungen helfen im Umgang mit starren Positionen:



Das sollten Pädagogen beachten:

- » Respektieren Sie die Meinung des/der Jugendlichen.
- » Beziehen Sie die Gruppe ins Gespräch ein.
- » Bringen Sie das Gespräch auf eine allgemeinere Ebene.



Das sollten Pädagogen besser vermeiden:

- » Lassen Sie sich nicht auf theologische Diskussionen ein.
- » Stellen Sie religiöse Regeln nicht infrage.
- » Belehren Sie die Jugendlichen nicht.





Vielfältige Medienlandschaft

4. Medienberichterstattung und Diskriminierungserfahrungen

4.1 Hintergrund

4.1.1 Medien und Meinungsbildung

Deutschsprachige Fernsehsender, Zeitungen und das Internet sind auch für Muslime wichtige Quellen, aus denen sie sich über aktuelle Ereignisse informieren. Zeitschriften wie die Bravo oder C't finden auch unter muslimischen Jugendlichen selbstverständlich ihre Leser. Türkisch- oder arabischsprachige Medien sind dabei oft nur ergänzende Quellen, die zur Information zu spezifischen Themen und zur Unterhaltung genutzt werden. Ein Hin- und Herzappen zwischen der neuesten Fernsehshow auf RTL und einer türkischen Vorabendserie schließt sich nicht aus, sondern spiegelt die Vielfalt der Interessen, die die Lebenswelten von jungen Muslimen prägen. Die Unterschiede zu Nichtmuslimen liegen insofern im Detail, in vielen Dingen lassen sich kaum Unterschiede ausmachen.

Viele Muslime haben aber das Gefühl, in den Medien und in der Öffentlichkeit kaum zu Wort zu kommen. Denn über den Islam wird oft vor allem im Zusammenhang mit sogenannten Integrationsproblemen berichtet: Jugendprobleme, Ehrenmorde und Zwangsheirat sind nur einige der Schlagworte, die mit „dem“ Islam in Deutschland in Verbindung gebracht werden.¹³ Hinzu kommen die Themen Gewalt und Terrorismus. Im Film weist Sineb El Masrar auf diesen Zusammenhang hin.



Illustration: „Islam in den Medien“ von Tasnim Baghdadi.

Mit dem tatsächlichen Alltag der meisten Muslime haben diese Themen wenig zu tun, umso mehr fühlen sich gerade junge Muslime oft stigmatisiert. „Die wollen nur den Islam und die Muslime schlecht machen“ ist eine häufig zu hörende Position, wenn es um das Bild des Islam in den Medien geht. Was die Jugendlichen und jungen Erwachsenen – seien sie nun mehr oder weniger religiös – denken, was sie sich für ihre Zukunft wünschen und mit welchen Problemen sie in Schule, Familie und Freizeit zu kämpfen haben, geht allzu oft an den großen Medien vorbei.

4.1.2 Diskriminierungserfahrungen:

Anknüpfungspunkt für islamistische Ideologie

Viele Muslime (sowohl jüngere als auch ältere) in Deutschland haben das Gefühl, nicht anerkannt und nicht als zugehörig betrachtet zu werden. Tatsächlich spiegeln Untersuchungen solche Wahrnehmungen wider: Zwei Drittel der Bevölkerung halten die Werte des Islam für unvereinbar mit den eigenen (bzw. denen der „westlichen Welt“), und über ein Viertel sagt, man solle die Zuwanderung von Muslimen einschränken.¹⁴ Dass Muslime zu Deutschland gehören und Deutsche sind, ist in den Augen vieler anderer Deutscher also noch lange keine Selbstverständlichkeit (s. dazu auch den Kasten zu Pro NRW, S. 23). Das trifft vor allem junge Muslime, die – in Deutschland geboren und aufgewachsen – nach Identität, Anerkennung und Zugehörigkeit suchen, wie alle anderen Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch.

Die Reaktionen auf solche Formen der Diskriminierung sind ganz unterschiedlich. Viele kümmert es wenig oder sie verdrängen diese Erfahrungen. Andere bemühen sich umso mehr, in Schule und Beruf Erfolg zu haben – oder engagieren sich politisch. Bei manchen Jugendlichen stauen sich aber Frustration und auch Wut auf. Und gerade islamistische Organisationen bieten dafür eine Erklärung und ein Ventil an.

¹³ Siehe dazu zuletzt Jan Schneider/Gunilla Fincke/Anne-Kathrin Will, *Muslime in der Mehrheitsgesellschaft. Medienbild und Alltagserfahrungen in Deutschland*, Berlin 2013, S. 11-17.

¹⁴ Vgl. dazu Jochen Müller, „Wieviel Islam verträgt das Land?“. Warum die Islamfeindschaft ein gesellschaftliches Problem ist – und nicht der Islam, in: *Festschrift zum 60. Jubiläum des Landesamts für Verfassungsschutz Baden-Württemberg*, Stuttgart 2012, S. 395-410.



Internetansprache von Bruder Anis, Quelle: Film „Stand up for your rights“.

Islamistische Gruppierungen greifen insbesondere Diskriminierungserfahrungen auf und versuchen diese zu instrumentalisieren.

In der unüberschaubaren Vielfalt des Internets finden sich daher neben unzähligen Websites, Plattformen und Foren, in denen der Islam als Religion im Mittelpunkt steht, auch viele Seiten deutschsprachiger islamistischer Initiativen und Organisationen, die vorgeben, den einzig „wahren Islam“ zu vertreten. Und im Bestreben, Anhänger für ihr spezifisches Islamverständnis zu finden, greifen sie insbesondere Diskriminierungserfahrungen junger Muslime auf und versuchen diese zu instrumentalisieren. Tatsächlich sind viele Jugendliche, denen der Islam zwar als Bestandteil ihrer Identität wichtig erscheint, die aber über wenig Wissen verfügen, nicht in der Lage, diese Angebote von seriösen zu unterscheiden und „fallen“ auf die Ansprache von Islamisten „herein“, die behaupten, ihr Islamverständnis sei das einzig wahre. Die Folge:

Mit ihrer freiheits- und demokratiefeindlichen Ideologie bestimmen gerade Salafisten stark das öffentliche Bild vom Islam (nicht nur im Netz) – und sie können dazu beitragen, dass sich einzelne junge Muslime radikalisiert.

Für die Radikalisierung können Diskriminierungserfahrungen, die junge Muslime selbst machen oder die sie stellvertretend für andere Muslime mitempfinden, eine Rolle spielen.¹⁶ Allerdings sind die Radikalisierungswege und die dazu beitragenden Faktoren im Einzelnen sehr unterschiedlich. Wenn also Jugendliche Wut und Empörung formulieren über Beleidigungen und Demütigungen von Islam und Muslimen, dann geschieht das meist nicht ohne Grund – aber dahinter stehen oft auch ganz andere Dinge, wie etwa: Perspektivlosigkeit in Schule, Ausbildung und Beruf oder auch gruppenspezifische Prozesse im Umfeld des Jugendlichen, Frust über die Situation zuhause in der Familie und mit den Eltern, finanzielle Probleme oder mangelnde verbale Konfliktlösungsmöglichkeiten. Diskriminierungserfahrungen sind also bei weitem nicht der einzige Grund für Radikalisierungen. Und Jugendliche, die Frust und Wut darüber zum Ausdruck bringen, stehen meist nicht unter Einfluss radikaler islamistischer Ideologie. Dennoch sind solche Erfahrungen der zentrale Anknüpfungspunkt der salafistischen Propaganda.

EXKURS

Religiosität von Muslimen

Insgesamt über vier Millionen Muslime leben in Deutschland – dazu gehören Sunniten, Schiiten, Aleviten und Angehörige der Ahmadiyya, die (oder deren Eltern und Großeltern) oft aus unterschiedlichen Regionen zugewandert sind. Dabei leben und denken sie ihre Religion sehr unterschiedlich: Ein Drittel der Muslime gibt an, täglich zu beten, mehr als ein Drittel betet selten oder nie. 70% begehen religiöse Feste wie den Ramadan, 78% der Frauen zwischen 16 und 25 Jahren trägt kein Kopftuch – junge Frauen, die eins tragen, tun dies aus durchaus unterschiedlichen Gründen.¹⁵



¹⁵ Vgl. Sonja Haug/Stephanie Müssig/Anja Sticks, Muslimisches Leben in Deutschland, im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz, Nürnberg 2009, S. 146, S. 150 und S. 196, sowie Michael Blume, Islamische Religiosität nach Altersgruppen, in: Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.), Religionsmonitor 2008. Muslimische Religiosität in Deutschland, Gütersloh 2008, S. 44-49.

¹⁶ Hacı-Halil Uslucan/Cem Serkan Yalcin, Wechselwirkung zwischen Diskriminierung und Integration – Analyse bestehender Forschungsstände. Expertise des Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung (ZfTI) im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle des Bundes, Essen 2012, S. 22-42.

Ein wichtiger lebensweltnaher Aspekt für die pädagogische Arbeit ist es daher, den Jugendlichen Raum für die Schilderung ihrer Erfahrungen mit Diskriminierungen und Anfeindungen im Alltag zu geben und darüber zu sprechen, welche Möglichkeiten des Umgangs sich sowohl auf persönlicher als auch auf gesellschaftlicher Ebene anbieten. Dabei stehen keine abprüfbaren Lernziele im Vordergrund. Ziel ist es vielmehr, Zugehörigkeit zu signalisieren, Denkprozesse anzustoßen, die Jugendliche für die „Verlockungen des Fundamentalismus“ zu sensibilisieren, ein Abgleiten in demokratie- und freiheitsfeindliches Denken und Handeln zu verhindern und sie zu eigenem Engagement zu ermutigen und zu befähigen.

4.1.3 Islamfeindlichkeit und die Reaktionen auf den Mord an Marwa El-Sherbini

Die Erfahrung, dass wichtige Themen und Perspektiven, die junge Muslime interessieren, in der öffentlichen Wahrnehmung der Mehrheitsgesellschaft kaum vorkommen, ist für viele frustrierend. Ein Beispiel dafür: die Sorge über eine wachsende Feindseligkeit gegenüber Muslimen in Deutschland.

Im Film geht es um die Aktivitäten islamfeindlicher Gruppierungen wie Pro Deutschland, die im Internet und mit Demonstrationen die Stimmung gegen Muslime schüren. Dabei sind es nicht in erster Linie diese Gruppierungen selbst, die als Gefahr für das friedliche Zusammenleben gesehen werden. Sorge bereitet Muslimen vor allem das Gefühl, dass die Ressentiments und Vorbehalte, die auf islamfeindlichen Websites wie Politically Incorrect geäußert werden, auch in der breiten Öffentlichkeit auf Zuspruch stoßen.

Pro Deutschland und Pro NRW

Im Film wird eine Demonstration der Partei Pro Deutschland und ein Plakat von Pro NRW (eigentlich: Bürgerbewegung pro Nordrhein-Westfalen) gegen eine von ihnen so bezeichnete „Islamisierung“ der Gesellschaft gezeigt. Pro NRW ist Teil der rechtsextremen Pro-Bewegung und wird vom Verfassungsschutz NRW seit 2011 als „verfassungsfeindlich“ eingestuft. Bei den letzten Landtagswahlen in NRW 2012 erhielt die Kleinpartei 1,5% der Stimmen.



^ Demonstration ProDeutschland, Quelle: Film „Stand up for your rights“.

Mit ihrer Propaganda und ihren Kampagnen (z. B. gegen Moscheeneubauten, für Kopftuchverbote oder gegen Flüchtlingsunterkünfte) versuchen sie, „einen kulturellreligiös aufgeladenen Rassismus gesellschaftsfähig zu machen“. So ist ihr Hauptthema die angebliche „Islamisierung“ der Gesellschaft, nicht zuletzt weil die geschichtlich und personell eng im rechtsextremen Milieu verhaftete Bewegung hier an Vorurteile anknüpfen kann, die in der Bevölkerung weit verbreitet sind.¹⁷



^ Plakat gegen Moscheeneubauten, Quelle: Film „Stand up for your rights“.

¹⁷ Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Bürgerbewegung_pro_NRW

Einer Umfrage von 2013 zufolge empfinden 51% der Befragten den Islam als Bedrohung.¹⁸ Über 60% haben verschiedenen Umfragen zufolge (2010 und 2011) eine negative Haltung zum Islam bzw. erklären, dass der Islam nicht mit der Demokratie oder „unseren Werten“ vereinbar sei.¹⁹

Besonders prägend waren für viele Muslime die zögerlichen Reaktionen auf den Mord an Marwa El Sherbini in einem Dresdener Gerichtssaal im Juni 2009. In der Berichterstattung über den Fall ging es vor allem um die Frage, wie es dem Täter gelingen konnte, ein Messer in den Gerichtssaal hineinzuschmuggeln. Für viele religiöse wie nicht-religiöse Muslime war dies dagegen nur eine Frage unter vielen. Aus ihrer Sicht stand die Tat vor allem für eine wachsende islamfeindliche Stimmung in der Bevölkerung, die sich im Extremfall auch in offener Gewalt niederschlagen kann. Der Mord an der jungen Ägypterin war für sie ein Signal, dass die Gesellschaft gegen rassistische Diskriminierungen Position beziehen müsse.

In den Medien fand diese Sorge zunächst wenig Beachtung – was gerade salafistische Initiativen zu nutzen wussten, um unter jungen Muslimen für ihre ganz eigenen Vorstellungen vom Islam zu werben. Auf Websites wie www.einladungzumparadies.de fanden sich bereits wenige Tage nach dem Mord in Dresden Aufrufe, sich der Gemeinschaft der Salafisten anzuschließen und gemeinsam gegen die vermeintliche Gefahr für Muslime vorzugehen. Anders als den jungen Macherinnen von Magazinen wie *Cube-Mag* oder *Gazelle-Magazin*, die sich ebenfalls vornehmlich an eine muslimisch-migrantische Zielgruppe wenden, geht es diesen Initiativen nicht um Aufklärung und gesellschaftspolitisches Engagement, sondern um eine bewusste Abgrenzung von den „Ungläubigen“ sowie um die Behauptung einer Sonderstellung als vermeintlich einzig „wahre Muslime“. Die Erfahrung vieler Jugendlicher mit Diskriminierungen und Anfeindungen ist für sie kein Motiv, sich konstruktiv in die Gesellschaft einzubringen, sondern dient der Legitimation sich abzuwenden sowie dem Ziel, möglichst viele Muslime und Nichtmuslime auf ihre rigide, demokratiefeindliche Interpretation des Islam einzuschwören.

Medienkompetenz ist unabdingbar

¹⁸ Religionsmonitor 2013, Bertelsmannstiftung: <http://www.zeit.de/gesellschaft/2013-04/islam-bedrohung-studie>

¹⁹ Jochen Müller, „Wieviel Islam verträgt das Land?“. Warum die Islamfeindschaft ein gesellschaftliches Problem ist – und nicht der Islam, in: Festschrift zum 60. Jubiläum des Landesamts für Verfassungsschutz Baden-Württemberg, Stuttgart 2012, S. 395-410; Andreas Zick: „Das Potenzial in Deutschland. Islamfeindliche Einstellungen in der Bevölkerung.“ in: Wolfgang Benz/Thomas Pfeiffer (Hrsg.): „WIR oder Scharia? Islamfeindliche Kampagnen im Rechtsextremismus.“ Schwalbach/Ts. 2011 (S. 31-47) sowie <http://www.zeit.de/gesellschaft/2010-12/islam-studie-toleranz>

4.2 Fragen zum Film / Unterrichtsmaterial

Fragen zum Thema Medien

Der Film beginnt mit einem kurzen Streifzug durch das Internet. Hier könnte in der Gruppe zunächst thematisiert werden, welche Medienformate es gibt, was sie unterscheidet, welche davon Jugendliche nutzen und zu welchem Zweck.

**FRAGE ZUM FILM:**

- » Welche Fernsehsender schaut Ihr am Liebsten? Warum? Schaut jemand von Euch türkisch- oder arabischsprachige Sender? Wenn ja, was interessiert Euch an diesen Sendern? (Das lässt sich auch am Beispiel von Websites durchführen.)

Im Film werden auch Titelbilder der Zeitschriften „Der Spiegel“ und „Stern“ gezeigt.

**FRAGE ZUM FILM:**

- » Kennt Ihr die gezeigten Zeitschriften oder ähnliche Medienberichte, in denen es um den Islam und Muslime ging? Um was ging es in den Berichten genau? Hat es in den Darstellungen etwas gegeben, was Euch gestört hat?

**WEITERFÜHRENDE FRAGEN:**

- » Kennt Ihr auch Medienberichte zu anderen Themen, die Ihr unangemessen, verzerrend oder einseitig fandet? Welche Mittel werden in diesen Berichten angewendet?

**Hinweis:** Allgemeine Medienkritik

(„Medien sind schuld, dass der Islam so schlecht dasteht“) sollte dabei zunächst gewürdigt und diskutiert werden. Einer pauschalen Kritik „der“ Medien lässt sich dann mit Beispielen für Vielfalt- und Vielstimmigkeit aktueller Medien und ihrer Berichterstattung begegnen. (Darauf können die Jugendlichen anhand von Beispielen selber kommen.)

Fragen zum Thema Diskriminierungen

Die Jugendlichen könnten zunächst danach gefragt werden, welche Formen von Diskriminierungen ihnen bekannt sind. Im Anschluss könnten eigene Erfahrungen mit Diskriminierungen im Mittelpunkt stehen – evtl. mit besonderem Bezug auf das Internet. (Damit sollen die Erfahrungen von Betroffenen Anerkennung finden. Das Gespräch darüber setzt ein vertrauensvolles Klima in der Gruppe voraus.)

**FRAGE ZUM FILM:**

- » Im Film spricht Nadim Gleitsmann von der Möglichkeit, sich z. B. in einen Fußballverein zu engagieren. Wie kann auch dies dazu beitragen, etwas gegen Diskriminierungen zu tun?



^ Nadim Gleitsmann, Quelle: Film „Stand up for your rights“.

**WEITERFÜHRENDE FRAGE:**

- » Welche sonstigen Möglichkeiten fallen Euch ein, sich gegen Diskriminierung zu wehren?
- Die Jugendlichen können sich hier selbständig im Internet informieren, welche bundesweiten und kommunalen Einrichtungen und Stellen es gibt, an die man sich bei Diskriminierungen wenden kann, z. B. die Antidiskriminierungsstelle des Bundes unter www.antidiskriminierungsstelle.de

**WEITERFÜHRENDE FRAGE:**

- » „Kennt Ihr die aktuelle Kampagne gegen Rassismus „Gesicht Zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland.“ unter www.gesichtzeigen.de oder die Integrationskampagne „Integration. Gelingt spielend.“ des Deutschen Fußballbunds DFB unter www.integration-gelingt-spielend.de?



Salafismus
online

5. Salafismus on- und offline

5.1 Hintergrund

Jugendliche suchen nach Antworten. Gerade in der Pubertät und am Übergang von Schule ins Berufsleben stellen sich existentielle Fragen: *Wer bin ich? Wo will ich hin? Wie will ich leben?* Bei dieser Suche spielt das Internet eine immer wichtigere Rolle: Es ist Quelle für Informationen, aber auch Treffpunkt und Bühne, auf der man sich präsentieren kann. Das gilt für junge Muslime genauso wie für ihre nichtmuslimischen Altersgenossen.

Muslime – wie auch andere Jugendliche mit Migrationshintergrund – stehen dabei vor spezifischen Herausforderungen, die es mitunter schwerer machen, einen Platz in der Gesellschaft zu finden. Im Widerstreit eigener Wünsche, den Erwartungen von Gesellschaft („Integrier Dich!“) und Familien („Wir wollen Dich nicht verlieren!“) geraten manche Jugendliche in Konflikte.

Salafisten versprechen dafür eine Lösung. Seit 2005 sind in Deutschland zahlreiche Gruppen entstanden, die öffentlich für das salafistische Islamverständnis und für salafistische Gruppierungen werben. Zwar sind nur etwa 0,1% der vier Millionen Muslime in Deutschland den Salafisten zuzurechnen, doch gerade sie erreichen mit zahlreichen Websites und Online-Angeboten Jugendliche. Initiativen und Vereine wie „Die wahre Religion“ und „Einladung zum Paradies“ versprechen ihren Anhängern eine klare Perspektive: das Wohlgefallen Gottes und die Aufnahme ins Paradies. Damit wenden sie sich an junge Muslime, sind aber auch für viele Nichtmuslime (junge herkunftsdeutsche Konvertiten spielen im Salafismus eine große Rolle) attraktiv, die auf der Suche nach Identität und Orientierung sind.

Islamismus

Über den Begriff des Islamismus wird viel diskutiert. Viele Muslime lehnen den Begriff ab, weil er aus ihrer Sicht nicht klar genug vom Begriff Islam abgegrenzt ist. Wissenschaftler verwenden den Begriff als Bezeichnung für religiös begründete politische Ideologien, die den Anspruch erheben, die einzig wahre Auslegung des Islam darzustellen und diese in der Gesellschaft umzusetzen.

In Deutschland werden etwa 38.000 Personen dem islamistischen Spektrum zugerechnet – also weniger als 1% der etwa vier Millionen Muslime, die in Deutschland leben. Über 30.000 von ihnen sind dabei Angehörige der IGMG²⁰. Diese bestreitet, extremistisch zu sein, wird aber von Verfassungsschutzämtern trotz Veränderungen in den vergangenen Jahren weiterhin dem extremistischen Spektrum zugeschrieben.

Nur eine ganz kleine Minderheit der Islamisten in Deutschland befürwortet den Einsatz von Gewalt zur Durchsetzung ihrer Ziele.



Für eine ausführliche Definition und Darstellung des Begriffs „Islamismus“ siehe auch „Islamismus – Was ist das überhaupt?“ von Prof. Dr. Armin Pfahl-Traughber.²¹

Die Begriffe „**Islamismus**“ und „**islamistisch**“ sollten in der pädagogischen Arbeit zunächst vermieden und erst nach ausreichender inhaltlicher Differenzierung verwendet werden. Sie wirken andernfalls schnell kontraproduktiv, weil sie zu dem Missverständnis verleiten, der Islam sei mit Gewalt und Terror gleichzusetzen. Das wäre für einen konstruktiven Dialog doppelt hinderlich: Für Jugendliche kann es weiterer „Beweis“ für die Ablehnung des Islam sein, was zu Misstrauen, Rückzug und zu „Kampfbeziehungen“ mit den Multiplikatoren führen kann. Und für diese kann aus einer mangelnden Trennschärfe der Begriffe folgen, dass sie einzelne „problematische“ Verhaltensformen und Positionen von Jugendlichen vorschnell als „islamistisch“ deklarieren, womit sie weder den Jugendlichen gerecht werden, noch eine

²⁰ Die vom Verfassungsschutz beobachtete IGMG = Islamische Gemeinschaft Milli Görüs, wird dem legalistischen (gesetzeskonformen) Islamismus zugerechnet.

²¹ www.bpb.de/politik/extremismus/islamismus/36339/islamismus-was-ist-das-ueberhaupt

Ebene fruchtbarer Auseinandersetzung mit ihnen finden können (siehe auch Kapitel 5.2.3 „Zusammenfassung: demokratie- und freiheitsfeindliche Positionen und Einstellungsmuster“).

Salafismus

Der Salafismus ist eine besondere Spielart des Islamismus, die in den vergangenen Jahren an Zulauf gewann. Etwa 5.500²² Personen werden dieser Strömung in Deutschland zugerechnet. Sie behaupten, genauso leben zu wollen, wie es der Prophet Mohammed im 7. Jahrhundert als richtig beschrieben habe. Dabei orientieren sich Salafisten in vielen Fragen unmittelbar am Wortlaut des Koran und der Erzählungen aus dem Leben des Propheten (der Sunna) – auch wenn dieser Wortlaut und sein Verständnis unter islamischen Gelehrten oft umstritten sind. Jeder Versuch, das wortwörtliche Verständnis der Formulierungen in Koran und Sunna zu hinterfragen und sie nach den dahinterstehenden Werten und Zielen zu befragen, wie es in der islamischen Geistesgeschichte über Jahrhunderte selbstverständlich war und für die meisten Muslime auch heute noch üblich ist, verstößt aus dieser Sicht gegen die Unveränderlichkeit der göttlichen Botschaft.

Gemeinsam ist ihnen der Anspruch, den einzig wahren Islam zu kennen und zu leben. Sie behaupten, exklusiv über die Wahrheit der Religion zu verfügen. Alle anderen Muslime, die in großen oder kleinen Fragen andere Ansichten vertreten, gelten ihnen als Abweichler von der wahren Lehre oder gar als Ungläubige. Die Anzahl der Salafisten, die als gewaltbereit gelten, wird in Deutschland auf einige Hundert Personen geschätzt. Weltweit gesehen richtet sich ihre Gewalt nicht nur gegen Nichtmuslime, sondern – wie z. B. im Irak – vor allem gegen Muslime, die den Islam anders denken und leben.

Trotz der relativ kleinen Zahl der Salafisten prägen sie nicht nur viele Diskussionen, die unter Muslimen geführt werden, sondern auch das Bild „des Islam“ in der Öffentlichkeit. Dabei spielt vor allem ihre deutschsprachige Propaganda im Internet oder auch in Fußgängerzonen eine Rolle. Denn die meisten Salafisten sehen jeden Muslim in der Pflicht,

aktiv für den Islam zu werben. Daher kommt der „Dawa“, dem „Einladen zum Islam“, im Leben der Salafisten eine besondere Bedeutung zu. Dazu gehört die Bekehrung von Nichtmuslimen genauso wie das Bemühen, solche Muslime, die vom salafistischen Verständnis des Islam abweichen, auf den „richtigen Weg zurückzuführen“.



^ Koranverteilung in der Fußgängerzone, Quelle: dpa.

Die kostenlose Verteilung des Koran, die seit 2012 in verschiedenen Städten organisiert wird, ist ein Beispiel für ihre Missionsarbeit. Der missionarische Eifer wird vor allem im Internet sichtbar. Dutzende deutschsprachige Websites und tausende Videos werben dort für die salafistische Ideologie. Die Botschaften sind einfach: Der Islam ist ein klares Regelwerk, dem der Mensch gehorchen muss. Für alle Lebensbereiche lassen sich aus den islamischen Schriften eindeutige Vorgaben ableiten, die das richtige Handeln der Menschen festlegen. Verhält sich der Mensch so, wie Gott es vorgesehen hat, stehen ihm die Tore offen für ein Leben im Paradies. Wenn nicht, kommt er in die Hölle. Hier gibt es keinen Raum für Interpretationen, eigenes Denken und Mehrdeutigkeiten.

Einige wenige Salafisten gehen soweit, andere Muslime als Ungläubige („kuffar“) zu denunzieren, nur weil sie den Islam anders denken und leben. Dies reicht in manchen Fällen bis hin zur Androhung von Gewalt, die aus Sicht radikaler Salafisten gegen Menschen gerechtfertigt ist, die vom „wahren Islam“ abweichen.

Derzeit werden etwa 5.500 Personen in Deutschland dem salafistischen Spektrum zugerechnet.

Salafisten behaupten, den einzig wahren Islam zu kennen und zu leben – alle anderen Muslime gelten ihnen als Abweichler oder als Ungläubige.

²² Die Zahl der Salafisten in Deutschland ist laut einem Interview am 29.11.2013 mit Hans-Georg Maaßen, Präsident des Bundesamts für Verfassungsschutz in Deutschland auf rund 5.500 angestiegen, siehe www.welt.de/politik/deutschland/article122412218/Zahl-der-Salafisten-in-Deutschland-extrem-gestiegen.html

EXKURS

Portrait Pierre Vogel²³

Pierre Vogel (Jhg. 1978) ist einer der bekanntesten salafistischen Prediger in Deutschland. Der ehemalige Profi-Boxer, der 2001 zum Islam konvertierte und mittlerweile auch unter dem Namen Abu Hamza bekannt ist, gilt als einflussreichster Vertreter des salafistischen Islam in Deutschland.

Seine religiöse Ausbildung erhielt Vogel an einem Institut in Saudi Arabien. Mit bundesweiten Vortragsreisen und mehreren Internetpräsenzen erreicht er vor allem sehr religiöse, junge deutsche Muslime – unter ihnen viele Konvertiten deutscher Herkunft. Ihnen imponiert Vogels Gelehrsamkeit in Sachen Islam, dass er Arabisch beherrscht, die Sprache des Koran, und sie gleichzeitig in sehr jugendgerechter Form anspricht.

Im Zentrum seiner Lehre steht die salafistische Überzeugung, dass der Islam die einzige wahre Religion sei, während Christen und Juden dem „kufr“, dem „Unglauben“ anhängen würden.

Nicht zuletzt diffamiert er aber auch Muslime, die den Islam anders denken und leben als „kuffar“ (Ungläubige) – wie zuletzt (Okt. 2013) Mouhanad Khorchide, Theologe und Professor für islamische Religionspädagogik an der Universität Osnabrück. Zudem sieht Vogel in der Dawa, dem Ruf zum Islam, eine individuelle Verpflichtung jedes Muslims.

Charakteristisch für Vogels Weltbild ist die rigide Unterscheidung zwischen „islamischem“ und „unislamischem“ Verhalten. Diese strikte Einteilung in „falsch“ und „richtig“ ist gerade für manche junge Muslime ansprechend: Sie verspricht ihnen neben einer klaren Orientierung im Alltag auch Möglichkeiten der Identifikation mit einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten.

Gleichzeitig fördern Welt- und Feindbilder à la Pierre Vogel mit ihrer strikten Trennung von „Gut“ und „Böse“ und ihrer betonten Abgrenzung von der nichtmuslimischen Umwelt die Gefahr einer Radikalisierung einzelner Jugendlicher und junger Erwachsener. Tatsächlich hat sich Pierre Vogel in den letzten Jahren mehr und mehr den radikaleren Strömungen innerhalb des Salafismus angenähert.



^ Radikal-Islamist Bilal Philips aus Kanada (M.) mit Piere Vogel (R.) auf einer Kundgebung in Frankfurt, Quelle: dapd.

²³ Quelle: Online-Glossar Jugendkultur, Religion und Demokratie. Verfasst von ufuq.de im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung. Hier finden Sie weitere Informationen zum Themenfeld Jugendkulturen zwischen Islam und Islamismus: www.bpb.de/gesellschaft/migration/jugendkultur-islam-und-demokratie/125162/glossar

Salafisten
geben in
ihren
Vorträgen
häufig
Antworten
auf ganz
irdische
Fragen, wie:
„Sind
Gummibärchen
halal?“

Die Themen, die in den Vorträgen und Diskussionsforen von Salafisten behandelt werden, betreffen dabei nicht nur theologische Fragen nach dem Wesen Gottes oder dem Leben nach dem Tod. Häufig (und lebensweltnah) stehen ganz irdische Fragen im Vordergrund: *Darf ich zur Geburtstagsfeier meines christlichen Freundes? Sind Gummibärchen halal, also mit islamischen Speiseregeln vereinbar? Darf ich mich schminken? Darf ich als Muslim zur Polizei oder Bundeswehr? Wie verhalte ich mich als Neumuslim gegenüber meinen nichtmuslimischen Eltern?* Für viele Jugendliche sind solche Fragen Alltag – und bei Eltern, Imamen oder Lehrern suchen sie oft vergebens nach Antworten. Salafisten schließen diese Lücke und werden zu Ansprechpartnern, wo andere Angebote fehlen. Für sie gibt es kein Abwägen von Interessen und Zielen, sondern allein Gottes Wort, und zwar nur so, wie sie es verstehen.

Salafisten
bieten
dem Einzelnen
die Zugehörig-
keit zu
einer einge-
schworenen
Gemeinschaft.

Allerdings beschränken sich salafistische Initiativen nicht auf Belehrungen und Mahnungen. Ebenso wichtig sind gemeinsame Aktivitäten im Alltag, bei denen sich der Einzelne als Mitglied der Gemeinschaft erfährt. Das gemeinsame Übernachten in der Moschee, organisierte Ausflüge in Parks mit Grillen und Fußballspielen und das Treffen unter Frauen sind nur einige der Aktivitäten, die hier angeboten werden – und über die im Internet ausführlich in Videos berichtet wird. Als „Bruder“ oder „Schwester“ wird man Teil einer eingeschworenen Gemeinschaft.

Diese Gemeinschaft, so wird hier suggeriert, ist umso wichtiger in einer Welt, die den Muslimen angeblich feindselig gegenübertritt. Die Kriege und Konflikte in Afghanistan, Irak, in Israel/Palästina oder zuletzt in Syrien gelten ihnen als Beleg für einen weltweiten Kampf der Ungläubigen gegen den Islam und die Muslime. Und dieser Kampf gegen den Islam, so behaupten Salafisten, betreffe auch die Muslime in Deutschland, schließlich gäbe es auch in Deutschland immer wieder Diskriminierungen und Anfeindungen gegen Muslime, wie etwa die Demonstrationen, mit denen Rechtspopulisten im Sommer 2012 vor Moscheen provozierten.

So warnte der bekannte Prediger Pierre Vogel in den Wochen nach dem Mord an Marwa El-Sherbini sogar vor einem Holocaust, der den Muslimen in Deutschland drohe. Die Botschaft lautet: *„Schließt Euch unserer Gemeinschaft an, gemeinsam sind wir stark!“* Damit werden reale Erfahrungen Jugendlicher von Diskriminierung und Ausgrenzung als Opferideologie zugespitzt, in der die Umwelt zum Feind wird, gegen den man sich zusammenschließen und kämpfen müsse. Bei gewaltbereiten Strömungen innerhalb des Salafismus reicht das wie im Film zu sehen bis zu Mord bzw. Mordaufruf.

Die Maßlosigkeit der Warnung vor einem Holocaust ist für Außenstehende offensichtlich. (Hinweis: Hier kann ggf. bereits der Verweis auf das Ausmaß der systematisch betriebenen Vernichtung von sechs Millionen Juden verdeutlichen, wie unangemessen der Vergleich ist). Manche Jugendliche und Heranwachsende, die im Alltag mit Ressentiments und Diskriminierungen konfrontiert sind oder Lebenskrisen bewältigen müssen und Orientierung suchen, fühlen sich durch solche Warnungen dennoch angesprochen. Sie bieten ihnen Erklärungen für Erfahrungen, die von Nichtmuslimen – seien es Freunde, Lehrer oder Kollegen – oft allzu leichtfertig als Hirngespinnste abgetan werden.



Salafismus in Deutschland, Quelle: dapd.

In der Arbeit mit jungen Muslimen ist es erfahrungsgemäß wichtig, Diskriminierungserfahrungen Raum zu geben und diese zu würdigen. Erst dann sollten (durch Nach- und Weiterfragen) die Übertreibungen und Instrumentalisierungen dieser Erfahrungen durch den Salafismus angesprochen werden. So können vor diesem Hintergrund auch Gemeinsamkeiten (wie Vorurteile) und Unterschiede (geplanter Massenmord) von Islamfeindschaft und Antisemitismus diskutiert werden, da nicht wenige Jugendliche aufgrund ihrer Erfahrungen und einschlägiger Propaganda sehr empfänglich für solche Vergleiche sind.

Zudem präsentieren Salafisten ihr Weltbild als „Gegenkultur“, die sich dem Konsum, dem Materialismus und der „Unmoral“ der Umwelt entgegensetzt. Auch damit können sie bei vielen Jugendlichen andocken. Als wahrhaft Gläubige präsentieren sie sich dann als Avantgarde, die für das einzig Richtige streitet.

Muslimische Gelehrte führen hier auch theologische Argumente gegen den Anspruch der Salafisten an.²⁴ So betont Professor Mouhanad Khorchide (Theologe und Religionspädagoge an der Universität Münster) die Prinzipien von Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Offenheit im Islam und führt sie explizit gegen das enge und rigide Islamverständnis des Salafismus ins Feld.

Für die allermeisten Muslime – gleich welchen Alters – sind die Positionen, die Salafisten in ihren Vorträgen und Videos im Namen „des Islam“ und „der Muslime“ verbreiten, ein Ärgernis. Ihre rigiden Positionen, ihr Wahrheitsanspruch und ihr Missionierungsdrang stoßen bei ihnen auf Unverständnis und Ablehnung.

Die Arbeit, sich eigene Gedanken zu machen und Antworten zu finden auf die Fragen „Wie will ICH leben?“ und „Wie wollen WIR leben?“ kann den Jugendlichen letztlich niemand abnehmen. Gerade weil die Antworten auf diese komplexen Fragen unterschiedlich und widersprüchlich ausfallen können, soll die Auseinandersetzung mit ihnen gefördert und Jugendliche zu selbstbewusstem Denken und Handeln angeregt werden. Das – so der in der Arbeit mit den Filmen verfolgte Ansatz – immunisiert Jugendliche und junge Erwachsene gegen die Versprechungen des Salafismus.

» Weiterführende Informationen zu Geschichte, Ideologie und Organisationen des Salafismus in Deutschland bietet die Broschüre „Ich lebe nur für Allah. Argumente und Anziehungskraft des Salafismus.“ (siehe auch Literaturverzeichnis).



²⁴ Bülent Ucar, Professor für Islamische Religionspädagogik an der Universität Osnabrück, betont beispielsweise, dass der Koran den Menschen selbst immer wieder auffordere, sich Gedanken über das richtige Handeln und den Umgang mit Anderen zu machen. Klare Vorgaben lassen sich aus dem Koran aus seiner Sicht eben nicht für alle Fragen ableiten, umso wichtiger sei das selbstverantwortliche und vernunftgeleitete Überlegen der Gläubigen: Der Mensch soll nicht blind folgen, sondern auch selbst Antworten entwickeln, die ihn im Leben leiten. Siehe: Film „Blinder Gehorsam“ aus der Filmreihe „Islam, Islamismus & Demokratie“ der HAW Hamburg und ufuq.de, Berlin.

5.2 Warum kann der Salafismus ein Problem werden?

Das Spektrum des Salafismus ist breit und reicht von „moderaten“ (puristischen) über „missionarische“ bis hin zu terroristischen Positionen, die indes nur von einer kleinen Minderheit vertreten werden – wobei die Übergänge fließend sein können. Nicht alle dieser Positionen sind direkt „demokratiegefährdend“ oder „verfassungsfeindlich“. Die meisten Salafisten in Deutschland werden sich auch aus Angst vor Repressionen nicht offen gegen individuelle Freiheiten und Grundrechte aussprechen. Sie können daher auch nicht einfach verboten werden, wie vielfach gefordert. Vielmehr ist es Aufgabe von Pädagogik, politischer Bildung und von Präventionsarbeit, Jugendliche und junge Erwachsene für die Problematik der Positionen von radikalen Salafisten zu sensibilisieren und ihrer Attraktivität entgegenzuwirken.

Es ist Aufgabe von Pädagogik, politischer Bildung und Prävention, Jugendliche für problematische Positionen zu sensibilisieren.



Dazu müssen diese Positionen und Verhaltensformen aber zunächst erkannt und konkret benannt werden können. Das Etikett „Islamismus“ oder „islamistisch“ (siehe Kasten Islamismus auf Seite 27) reicht dazu ebenso wenig aus wie die Begriffe „extremistisch“, „radikal“ oder „verfassungsfeindlich“.

Denn nicht jeder Jugendliche, der sich auf einen als islamistisch eingestuften Prediger beruft oder eine entsprechende Moschee besucht, ist deshalb gleich ein Islamist – selbst wenn er oder sie sich offensiv und vielleicht auch mit einer Attitude der Überlegenheit auf den Islam oder einen bestimmten Prediger bezieht. Vielmehr handelt es sich hier oft um ganz „normale“ und oft auch „apolitische“ Artikulationen junger Menschen auf der Suche nach Zugehörigkeit und Orientierung. Ein Prediger kann z. B. auch deshalb

Nicht jeder Jugendliche, der sich auf einen islamistischen Prediger beruft, ist deshalb selbst ein Islamist.

attraktiv sein, weil er auf Deutsch, jugendgerecht und in schönen Worten „den Islam erklären“ kann. Das muss nicht heißen, dass Jugendliche die politischen und ideologischen Positionen von Predigern verinnerlicht haben, zu denen sie gehen oder denen sie im Internet folgen.

Umso wichtiger für eine sensible und effektive Präventionsarbeit ist es, eine genauere Vorstellung davon zu haben, wo eigentlich jenseits abstrakter Begrifflichkeiten Probleme mit konkreten Positionen und bestimmten Verhaltensweisen von Jugendlichen beginnen. Die kontroverse Erörterung solcher Positionen sollte im Mittelpunkt der Auseinandersetzung stehen, und nicht, ob diese nun als „islamistisch“ zu bewerten sind. Wir schlagen dazu den bewusst unspezifisch gehaltenen Begriff des „problematischen“ Verhaltens vor.

Beispiel:

Am Beispiel des **Kopftuchs** lässt sich illustrieren, an welchem Punkt Ausdrucksformen legitimer Suchprozesse von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Ideologie umschlagen können:

- » Es ist natürlich nicht „problematisch“, ein Kopftuch zu tragen. Diese Entscheidung fällt selbstverständlich unter die Religionsfreiheit. Viele junge, und oft sehr bildungs- und karriereorientierte Frauen entscheiden sich dafür, weil es zu ihrem Religionsverständnis dazugehört – oft auch gegen den Willen der Eltern.
- » Es ist in der Regel auch nicht „problematisch“, für das Kopftuch zu werben. Dies ist Bestandteil von Meinungsfreiheit, was ein entsprechendes Engagement auch in Schulen und Jugendeinrichtungen einschließt.
- » „Problematisch“ wird es aber, wenn Jugendliche andere Jugendliche bedrängen, sie unter Druck setzen, andere (Nichtmuslime wie Muslime) abwerten oder ihnen absprechen „gute Muslime“ zu sein, wenn sie sich anders verhalten oder kleiden als sie das für richtig halten. Damit – nicht durch einen abstrakten „Islamismus“ – wird gegen Gleichheitsgrundsätze verstoßen, so dass Schule und Jugendeinrichtungen intervenieren müssen, sei es im Einzelfall oder auch generell, z. B. in Form eines Verhaltenskodex oder einer Schulordnung.



Siehe ergänzend zum Beispiel des Kopftuchs von Seite 32 auch den Hinweis von Nadim Gleitsmann auf den sozialen Druck, der von Salafisten beispielsweise in Schulen ausgeübt wird im Film „Stand up for your rights“.

„Problematisches“ Verhalten von Jugendlichen kann auch strafrechtlich relevante Ausmaße annehmen. So besteht die Gefahr von Straftaten (Beleidigung, Nötigung, etc.), ohne dass Jugendliche sich dessen bewusst sein müssen. Dort, wo z. B. muslimische Mädchen oder andersdenkende, junge Muslime und Nichtmuslime beleidigt, angepöbelt oder gar durch Drohungen zu einem bestimmten Verhalten (Kleidung, Fasten, Ausgehen...) gezwungen werden, sollten Normen und Regeln verdeutlicht werden. Hier kann auch die Polizeiliche Prävention einen wichtigen Beitrag leisten.

Folgende Straftatbestände können in Betracht kommen:

§ 186 StGB, Üble Nachrede:

Wer in Beziehung auf einen anderen eine Tatsache behauptet oder verbreitet, welche denselben verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet ist, wird, wenn nicht diese Tatsache erweislich wahr ist, mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe und, wenn die Tat öffentlich oder durch Verbreiten von Schriften (§ 11 Abs. 3) begangen ist, mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

§ 240 StGB, Nötigung:

(1) Wer einen Menschen rechtswidrig mit Gewalt oder durch Drohung mit einem empfindlichen Übel zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nötigt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.



^ Salafisten bei einer Demonstration, Quelle: picture-alliance/dpa.

5.2.1 Anspruch auf Autorität, Abwertung Anderer und die Ablehnung von Pluralismus

Die Abwertung Anderer gehört in der Regel zum Selbstverständnis salafistischer Strömungen. Salafisten können also durchaus ganz allgemein als „demokratiefiern“ eingestuft werden – weil sie ein Welt- und Menschenbild vertreten, in dem Menschen abgewertet werden, die anders denken und leben als sie selbst es für richtig halten.²⁵ Betroffen davon sind vor allem solche Muslime, die aus Sicht von Salafisten gegen den „wahren Islam“ verstoßen. Diese Einstellungen gefährden das friedliche gesellschaftliche Zusammenleben. Und sie behindern die persönliche Entwicklung junger Menschen, die sich dieser Strömung anschließen. Einige wenige lassen sich dabei bis zur Legitimation von Gewalt und zur Gewaltbereitschaft verführen.



Hinweis: Abwertungen bis hin zur Legitimation von Gewalt sind ein Charakteristikum für alle Spielarten religiöser Fundamentalismen oder anderer Formen totalitärer Ideologien, was sich ggf. in der pädagogischen Arbeit herausarbeiten lässt, um den Eindruck zu vermeiden, dass allein der Islamismus als Problem gesehen wird.

Aus der Ideologie des Salafismus lassen sich zunächst folgende Einstellungen und Positionen herauskristallisieren, die im Alltag als „problematisch“, weil demokratiefiern bzw. freiheitsfeindlich, gelten können, wenn sie das Denken und Verhalten von Jugendlichen leiten. Der Einfachheit halber bezeichnen wir diese als **die drei „AAA“**:

- » **der Anspruch auf Autorität,**
- » **die Abwertung Anderer** sowie
- » **die Ablehnung von Pluralismus.**

Problematisch und ein mögliches Anzeichen für eine islamistische Ideologisierung ist es demnach, wenn sich Jugendliche auf die **Autorität von religiösen Texten und Gelehrten** zurückziehen, denen absolute Wahrheit zugesprochen wird und denen unbedingter Gehorsam zu schulden sei. Ähnliche Haltungen werden zwar von vielen (also auch nicht-islamistischen)

Muslimen eingenommen und tradiert. Salafisten knüpfen daran an, gehen aber einen wesentlichen Schritt weiter: In ihrer strengen, rigiden und auf unbedingtem Gehorsam basierenden Auslegung dessen, was als „islamisch“ und was als „unislamisch“ zu gelten hat, steht ihr Islamverständnis in diametralem Gegensatz zu den Idealen eines demokratischen und auf individueller Selbstbestimmung und Meinungsfreiheit basierenden Menschenbilds.

An dieses Prinzip von Autorität und Gehorsam als Ausdruck einer möglichen islamistischen (hier: vor allem salafistischen) Ideologie schließt sich die **Abwertung anderer Lebens- und Denkformen** an. Zwar gehört es im Jugendalter dazu, sich von anderen mitunter auch in drastischer Form abzugrenzen – damit lässt sich Aufmerksamkeit gewinnen und Identität schaffen. Dennoch sollten Diffamierungen von „Ungläubigen“ und „schlechten Muslimen“ oder das etwaige Ausüben sozialen Drucks in Schule oder Jugendeinrichtungen Anlass sein, darüber ins Gespräch zu gehen und solches Verhalten nicht etwa stillschweigend hinzunehmen.

Zur Abwertung individueller Freiheiten und Lebensentwürfe kommt die für den Salafismus charakteristische **Ablehnung der Demokratie** im Sinne eines gesellschaftlich und politisch – etwa in Form von Parteien oder Parlamenten – institutionalisierten **Pluralismus**. Im Alltag treten viele Jugendliche mit Migrationshintergrund einem öffentlichen Diskurs skeptisch gegenüber, der sich auf Demokratie und Menschenrechte bezieht. Dies allein muss indes kein Hinweis auf „Demokratiefeindlichkeit“ sein, sondern ist nicht selten Ausdruck eigener Diskriminierungserfahrungen oder der Kritik an einer – so sehen sie es – „Doppelmoral des Westens“ (wenn es etwa um die Legitimation von Kriegseinsätzen geht). Salafisten gehen auch hier einen entscheidenden Schritt weiter: Für sie kommt Gott auch in weltlichen Dingen die letzte Gewalt zu, eine „Volksherrschaft“ steht aus Sicht von Salafisten im Widerspruch zum Glauben an einen allmächtigen Gott. Und die Betonung einer „Doppelmoral“ der internationalen Politik dient ihnen dazu, sich generell gegen demokratische Gesellschaftsformen zu stellen.

²⁵ Bernd Wagner schlägt hier den Begriff der „Freiheitsfeindlichkeit“ vor: B. Wagner, Freiheitsfeindliche Gewalt, in ZDK (Hrg.), EXIT-Journal, 1-2012.

5.2.2 Opferideologie

In diesem Kontext ist auch die Opferideologie zu nennen: Die Dramatisierung und Übertreibung real existierender Diskriminierungen und einer rassistischen Bedrohung von Muslimen in Deutschland ist zentrales Element salafistischer Propaganda, wie sie von einzelnen Predigern vor allem im Internet verbreitet wird. Damit greifen Salafisten Frustrationserfahrungen auf, die viele junge Muslime in ihrem Alltag machen, stilisieren daraus jedoch ein pauschales Zerrbild von Muslimen, die weltweit Opfer von Unterdrückung und Verfolgung seien.

Kriege wie im Irak, in Afghanistan oder der Nahostkonflikt dienen der Bestätigung eines Weltbilds, in dessen Zentrum die vermeintliche Verfolgung des Islam und der Muslime steht. Vermittelt wird auf diese Weise ein dichotomes (zweigeteiltes) Weltbild, das keine Widersprüche erlaubt, Feindbilder konstruiert, streng in „wir“ und „die“ sowie in „gut“ und „böse“ unterteilt und – bei militanten (d. h. dschihadistischen) Salafisten – auch die Anwendung von Gewalt erlaubt, weil sie, so die Begründung, der Verteidigung und Ausbreitung des Glaubens diene.



Hinweis: Die Beschäftigung mit Ursachen von Kriegen kann dem Zerrbild vom Kampf gegen Islam und Muslime als deren Hauptmotiv begegnen. Dabei geht es nicht in erster Linie um die Frage, ob ein Krieg „gerecht“ oder „legitim“ ist, sondern zunächst lediglich darum, die verschiedenen Motive und Interessen der beteiligten Akteure zu verdeutlichen.

EXKURS

Die Website Dawa-News

„Stoppt die Hetze – Eure Stimme gegen die Medien-Lügen.“ Unter diesem Motto wirbt die salafistische Website Dawa-News um Leser. Für Salafisten handelt es sich dabei um eine Pflicht, der alle Muslime nachzukommen haben. Um welchen Islam es ihnen dabei geht, wird schnell deutlich, wenn man auf der Seite Dawa-News surft... Die Website Dawa-News ist nur ein Beispiel für dutzende Website, auf denen in deutscher Sprache für die salafistische Ideologie geworben wird. Manche Seiten gehen dabei soweit, zum gewalttätigen Kampf und zu Mord- und Terroranschlägen aufzurufen, um – wie sie sagen – Islam und Muslime zu verteidigen. Dabei versteht man unter „Dawa“ eigentlich ganz allgemein nur die „Einladung“ zum Islam, also das Werben unter Nichtmuslimen für den Islam.



↗ Werbebanner für die salafistische Ideologie, Quelle: Film „Stand up for your rights“.

5.2.3 Zusammenfassung: Demokratie- und freiheitsfeindliche Positionen und Einstellungsmuster

Diese Positionen und Einstellungsmuster

- » Autoritarismus und Wahrheitsanspruch,
 - » Ambiguitätsintoleranz (Schwarz-Weiß-Denken),
 - » Abwertung anderer Denk- und Lebensformen,
 - » Ablehnung von Demokratie, Pluralismus und individuellen Freiheiten,
 - » Konstruktion dichotomer Welt- und Feindbilder
 - » bis hin zur Legitimation von Gewalt
- bieten eine Orientierung für die Praxis präventiver Interventionen und Diskussionen ganz unabhängig von umstrittenen Begriffen wie „extremistisch“ oder „islamistisch“.

5.3 Die Attraktivität des Salafismus: Wissen, Wahrheit, Gehorsam, Gemeinschaft, Gerechtigkeit

Für eine wirksame Prävention und Begegnung salafistischer Positionen stellt sich auch die Frage, warum einzelne Jugendliche und junge Erwachsene die salafistische Ideologie und ihre Prediger überhaupt attraktiv finden. Ihre Motive und Bedürfnisse zu kennen und auf sie einzugehen, kann dazu beitragen, Jugendliche vor einem Abtauchen in islamistische Ideologien und Strukturen zu schützen.

Im Folgenden werden daher zunächst die Suche nach **Wissen** und **Wahrheit** sowie Bedürfnisse nach **Gehorsam**, **Gemeinschaft** und **Gerechtigkeit (WWGGG)** als charakteristische Motive skizziert, die den Salafismus attraktiv machen können.

Suche nach Wissen:

Viele Jugendliche und junge Erwachsene sind nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Islamdiskurse in Politik und Medien auf der Suche nach Wissen über „ihren“ Glauben. Dieser ist, mitunter auch als Trotzreaktion, ein wichtiger Bestandteil der Identität vieler muslimischer Jugendlicher – und zwar unabhängig davon, wie religiös sie tatsächlich sind, wie sehr sie sich im Alltag an religiösen Werten und Praktiken orientieren.

Oft greifen Jugendliche bei ihrer Suche auf das Internet zurück. Sie landen dann schnell bei den Salafisten, die das Netz mit ihrem als „wahr“ und allgemeingültig dargestellten Islamverständnis dominieren. Viele Jugendliche sind nicht in der Lage, die Fragwürdigkeit dieses Anspruchs zu erkennen – zumal salafistische Propaganda das legitime und jugendtypische Bedürfnis vieler Jugendlicher nach Anerkennung ihrer (hier: religiösen) Besonderheiten bedient. Im Salafismus wird die legitime Betonung solcher Differenz allerdings zu einer Ideologie der Abgrenzung und Abwertung: Wenn es etwa um Bekleidung, Musik, Freizeitverhalten oder die Teilnahme an nichtmuslimischen Feierlichkeiten in Familie oder Schule geht, nehmen Salafisten sehr abgrenzende und stark abwertende Positionen ein, die mit einem angeblich „wahren“ Islam begründet werden. Solchen „Argumenten“ haben die meisten Jugendlichen wenig entgegenzusetzen. Das hat zur Folge, dass radikale salafistische Positionen oft unwidersprochen im Raume (sei es im Internet oder der Schulklasse) stehen bleiben.

Suche nach Wahrheit:

Verbunden mit dem Bedürfnis nach Wissen sind viele Jugendliche auf der Suche nach Wahrheit bzw. einer Orientierung, die ihnen Sinn und Ziel gibt. Das dichotome, streng in gut und böse bzw. islamisch und unislamisch unterteilende Weltbild des Salafismus vermittelt suchenden Jugendlichen diese Orientierung. Zugleich bietet es (auch den vielen in den Salafismus konvertierten Jugendlichen nichtmuslimischer Herkunft) Gewissheit, auf dem rechten Weg zu sein, auf der richtigen Seite zu stehen, ja geradezu einer Elite anzugehören. Gerade Jugendlichen mit schwierigen Biografien und mangelndem Selbstwertgefühl suggeriert dies Gewissheit, die Möglichkeit, das eigene Leben nun endlich selbst in die Hand nehmen zu können – und eine Identität als „richtiger Muslim“ zu entwickeln. Solche Versprechen machen Jugendliche ansprechbar und verführbar für die Ideologie des Salafismus.



Hinweis: In der pädagogischen Arbeit bieten sich zwei Optionen an:

1. die Irritation und Verunsicherung vermeintlicher Gewissheiten;
2. das Angebot alternativer Formen von Ich-Stärke, Selbstwirksamkeit und Orientierung.

Anspruch auf Gehorsam:

Diese Optionen von Identitätsfindung und Wahrheitsanspruch sind für viele attraktiv und stehen in engem Zusammenhang mit dem Anspruch auf Gehorsam, den der Salafismus grundsätzlich an alle Muslime richtet. Attraktiv daran ist, dass auch hier eine Heilsgewissheit vermittelt wird, solange man sich den Texten und Predigern/Gelehrten als Autoritäten unterwirft. Salafisten arbeiten dazu sehr stark mit Paradies- und vor allem Höllenvorstellungen. Geliefert werden dazu Dogmen und Führungspersönlichkeiten, denen sich der Einzelne anvertrauen kann, ohne eigene Entscheidungen in schwierigen Fragen und Lebenslagen treffen zu müssen. Vermittelt wird Jugendlichen ein rigides Islamverständnis, das sich in der Befolgung von Geboten und Normen erschöpft, während eine komplexe, fragende und damit auch pluralistische Auseinandersetzung mit religiös geprägten Werten wie Gerechtigkeit, Toleranz oder Demut ausbleibt.

Auf der Suche nach Informationen über den Islam im Internet landen Jugendliche schnell bei den Salafisten.

Angebot von Gemeinschaft:

Zentrales Element der Attraktivität des Salafismus ist darüber hinaus das Angebot von Gemeinschaft. Hier findet der Einzelne unabhängig von seiner Herkunft eine Heimat, eine Gruppe Gleichgesinnter (in der Gemeinde oder virtuell im Internet), die ihm Zugehörigkeit, emotionale Bindung, Aufmerksamkeit und Anerkennung garantiert – was ihm ansonsten im Leben womöglich fehlt. Die Gemeinschaftserfahrung ist dabei verknüpft mit der Abwertung anderer und vermittelt ein Gefühl von Selbstgewissheit, Stärke, Überlegenheit und Selbstwirksamkeit. Und: Womit sonst könnte ich meine Umgebung in Familie oder Schule mehr provozieren? Der Salafismus ist für viele auch eine Form der Provokation und – ganz jugendtypisch – Erregung maximaler Aufmerksamkeit.



^ Gemeinschaft ist Salafisten sehr wichtig, Quelle: Film „Stand up for your rights“.

Der Kampf für Gerechtigkeit bzw. gegen Ungerechtigkeit:

Und noch etwas spielt bei der Attraktivität des Salafismus eine wichtige Rolle: der Kampf für Gerechtigkeit bzw. gegen Ungerechtigkeit. Hier erhalten junge Menschen die Möglichkeit, gegen gefühlte und erfahrene Ohnmacht, Ungerechtigkeit und Diskriminierung zu protestieren und sich für eine „gute Sache“ einsetzen zu können – sei es gegen die ebenso real erfahrene wie subjektiv empfundene Diskriminierung von Muslimen in Deutschland oder gegen Krieg und Ungerechtigkeiten in der Welt. Das ist sehr jugendgemäß und zugleich ein Hauptansatzpunkt salafistischer Propaganda: Diskriminierungen zuzuspitzen und ideologisch zu instrumentalisieren.

Mit dem **Antidiskriminierungsgesetz** gibt es eine Rechtsgrundlage, die Diskriminierungen verbietet. Der Einsatz gegen Diskriminierungen und gegen Rassismus ist eine pädagogische und politische Selbstverständlichkeit, die nicht vorrangig mit präventiven Überlegungen begründet werden sollte. Dies sollte auch in der Arbeit mit jungen Muslimen deutlich werden: „*Ich helfe Dir, Dich gegen Diskriminierungen zu wehren, weil sie Unrecht sind!*“

Attraktivität des Salafismus

5.4 Schlussfolgerungen für die Praxis

Aus dem skizzierten Attraktivitätsmuster des Salafismus lassen sich eine Reihe von Folgerungen für eine präventive Arbeit ableiten. So wird deutlich, dass die Anziehungskraft, die von Salafisten ausgeht, ganz von dieser Welt ist: Orientierung, Gemeinschaft, Anerkennung, Überlegenheit, Protest gegen Ungerechtigkeit sowie Provokation. Dies sind Angebote, die typischen Bedürfnissen von Jugendlichen in der Adoleszenz und junger Erwachsener nachkommen und etwa auch in rechtsradikalen Milieus wirksam werden. Das erklärt auch, warum viele nicht-muslimische Jugendliche und junge Erwachsene „in den Salafismus“ konvertieren und dort überproportional vertreten sind. Daher sollten entsprechende Äußerungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht vorschnell als Ausdruck einer islamistischen oder salafistischen Indoktrination betrachtet werden.

Die Anziehungskraft der Salafisten ist ganz von dieser Welt: Orientierung, Gemeinschaft, Anerkennung, Überlegenheit, Protest gegen Ungerechtigkeit, Provokation.

Auch sollte dabei nicht vergessen werden, dass muslimische Jugendliche in ihrer absoluten Mehrheit den Salafismus ablehnen und gerade den Religiösen unter ihnen dessen oft bizarr auftretende Repräsentanten oft sogar peinlich sind. Dennoch sollten Pädagogen – gerade auch nichtmuslimische – auf diese Motive und Bedürfnisse eingehen und alternative Angebote machen, darunter nicht zuletzt Bindungs-, Anerkennungs-, Zugehörigkeits- und Selbstwirksamkeitsangebote.

Die Mehrheit der muslimischen Jugendlichen lehnt den Salafismus ab.

Salafisten arbeiten mit der Abwertung anderer – Muslime wie Nichtmuslime. Äußerlichkeiten wie Bekleidung oder Verhaltensformen (Bsp. Geschlechterrollen) spielen dabei oft eine zentrale Rolle. Da solche Formen des „Mobbing“ oder des „Dissen“ allen Jugendlichen aus ihren unterschiedlichen Lebenswelten bekannt sind, kann darüber gut und kritisch diskutiert werden. Damit können Jugendliche für unterschiedliche Formen von Diskriminierung sensibilisiert werden.

Auch in anderen alltagsrelevanten Themenfeldern wie Drogen, Sexualität oder Medienkonsum, zu denen Salafisten ebenso klare wie rigide Positionen vertreten, geht es darum, die Jugendlichen abwägen zu lassen. Zu betonen wäre dabei die (auch religiös begründbare) Fähigkeit, Verantwortung für sich

selbst und andere zu übernehmen, gegenüber rein repressiven Verhaltensvorschriften bzw. mit ihnen verbundenen Drohungen (Hölle) und Abwertungen („schlechter Muslim“).

Auch sollte es nicht vorschnell als Abwendung (Segregation) oder gar „Radikalisierung“, sondern als Ausdruck eines legitimen Strebens nach Anerkennung und Zugehörigkeit (Integration) gedeutet werden, wenn Jugendliche mit Migrationshintergrund und junge Konvertiten die Rolle des Islam in ihrem Leben betonen.

Prävention, Pädagogik und politische Bildung müssen an dem Punkt ansetzen, an dem legitime Formen der Selbstbehauptung von Jugendlichen in Abwertungen und Feindbilder „umkippen“ oder umzukippen drohen. Dazu kann, etwa anhand von konkreten Beispielen, zunächst die Legitimität ihres Anliegens, ihres Protests und ihres Engagements gewürdigt werden. Das ist die Voraussetzung, um im Weiteren genau an dem Punkt in eine kontroverse Auseinandersetzung zu kommen, an dem die Schlüsse, die einzelne Jugendliche in Form von Positionen und Verhaltensformen daraus ziehen, „problematisch“ oder „freiheitsfeindlich“ ausfallen. Die dazu angemessene persönliche Grundhaltung ließe sich als „zugewandthinterfragende“ beschreiben. Anders als „überwältigende“ Haltungen bietet dies die Möglichkeit zum Dialog und beugt der Bestätigung von Feindbildern vor, mit denen Salafisten arbeiten (siehe auch Kapitel 3.1. Pädagogische Haltung).

In der Arbeit mit Jugendlichen ist zu berücksichtigen, dass Propaganda (so auch die salafistische) oft an einem gewissen Wahrheitskern ansetzt, um diesen zuzuspitzen. (Hier werden nicht selten z. B. Verschwörungstheorien entworfen). Es geht dann darum, gezielt den legitimen Gehalt von Kritik (z. B. an Medien, Materialismus oder Sexismus) aufzugreifen und zu betonen, um im Weiteren deutlich machen zu können, wo und wie Propaganda darüber „hinausschießt“, pauschale Feindbilder konstruiert und verlockende aber freiheitsfeindliche Angebote macht (das gilt etwa auch für die legitimen Bedürfnissen entsprechenden Angebote von Wahrheit oder Gemeinschaft).

EXKURS

Fragen zur Religion und Ethik

In einem weiteren Schritt können Jugendliche auch anhand von ergänzenden pädagogischen Materialien (z. B. anhand der Filmreihe „Islam, Islamismus & Demokratie“, siehe Literaturverzeichnis) ins Gespräch über ihr Religionsverständnis gebracht werden. Dabei kann anhand von Beispielen aus der Lebenswelt der Jugendlichen deutlich werden, dass es verschiedene Formen gibt, den Islam zu denken und zu leben, dass dieser selbstverständlich mit Demokratie und Grundgesetz zu vereinbaren ist und dass es demokratische und durchaus erfolgversprechende Möglichkeiten gibt, sich etwa gegen Diskriminierungen zu engagieren. Damit würden wichtige Argumente der Salafisten in Frage gestellt: sowohl ihr Islamverständnis als auch die Ideologisierung von Diskriminierungserfahrungen stünden nicht mehr alternativlos im Raum.

Wichtig ist es dabei, Jugendliche zu ermutigen, sich eigene Gedanken zu machen und diese zu formulieren, statt im Bewusstsein ihres religiösen Halbwissens den Wahrheitsansprüchen von Propagandisten das Feld zu überlassen.



Durch Fragen können Pädagogen zur Irritation oder Verunsicherung einseitiger und dogmatischer Perspektiven beitragen. (Hier bspw. „Was denken die anderen: Kommen wirklich alle Nichtmuslime in die Hölle?“; „Sind andersdenkende Mitschüler dann schlechtere Muslime?“; „Werden Muslime von anderen wirklich als Feinde betrachtet?“). Dabei sollte jedoch nicht der Eindruck entstehen, dass Religion und Religiosität selbst infrage gestellt würden.

Solche Inhalte und Instrumente können auch Jugendliche und junge Erwachsene irritieren und zum Umdenken bewegen, die bereits unter dem Einfluss islamistischer Ideologie stehen. So können etwa Kritik und Protest gegen Ungerechtigkeiten angesichts von Diskriminierungs- und Entfremdungserfahrungen aufgegriffen und als Ressource genutzt werden: Dazu sollten entsprechende Aussagen nicht sogleich in einen Zusammenhang gebracht, hinterfragt oder relativiert/abgeschwächt werden. Vielmehr sollten Erfahrungen und Empfindungen (Empathie, Empörung, Wunsch nach Gerechtigkeit) sowie Protest und Kritik zunächst einmal anerkannt und als positive Haltungen gewürdigt werden – und erst dann multiperspektivisch betrachtet werden. So können auch bereits „ideologisierte“ Jugendliche unter Umständen noch erreicht und „abgeholt“ werden.

Wenn Pädagogen meinen, **bereits radikalisierte Jugendliche** in ihrer Gruppe zu haben, könnte es – je nach Grad der Ideologisierung – zunächst einmal nur darum gehen, die Gruppe vor deren Wortgewalt und Einfluss zu schützen. Ein wesentlicher Aspekt ist es dabei, die „schweigende Mehrheit“ zu ermutigen, ins Gespräch zu gehen. Ebenso kann hier aber die **direkte Konfrontation** das Mittel der Wahl sein – bis hin zum ggf. erforderlichen Ausschluss aus der Gruppe. Pädagogen sind in solchen Fällen auch aufgefordert, sich Unterstützung in und außerhalb ihrer Einrichtung zu suchen und sich an entsprechende Stellen zu wenden. Das kann vom örtlichen Imam und dem Fußballverein bis zu örtlichen Abteilungen der Polizei reichen.

5.5 Fragen zum Film / Unterrichtsmaterial

Initiierung eines Dialogs in der Gruppe

Die Frage, was ihnen (ggf.) an ihrem Glauben wichtig ist und welchen allgemeinen Idealen sie folgen, kann Jugendliche (religiöse wie nichtreligiöse) ins Gespräch miteinander bringen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede verdeutlichen und ein Klima gegenseitiger Anerkennung als Voraussetzung auch für kontroverse Auseinandersetzungen schaffen.

Aufstellungsübung zur Medienkritik salafistischer Medien

Im Film werden salafistische Medien dargestellt, die „ihre“ Wahrheit über die Unterdrückung und Verfolgung von Muslimen präsentieren. Ohne dass Diskriminierungen in Abrede gestellt werden sollten, können die Jugendlichen aufgefordert werden, diese „Wahrheit“ anhand eigener Kenntnisse und Erfahrungen im Alltag zu prüfen.



AUFSTELLUNGSSPIEL:

Wer die scharfe Medienkritik teilt, möge sich am einen Ende eines gedachten Strahls im Klassenzimmer aufstellen, wer sie gar nicht teilt, am anderen Ende. Anschließend können (!) alle ihre jeweilig auf dem Strahl eingenommenen Positionen begründen. → Etwaigen Provokateuren in der Gruppe nimmt das den Anschein, sie würden die Meinung aller wiedergeben.

Werte-Diskussion: Bedeutung religiöser Ge- und Verbote im Alltag

Im Film gibt es Szenen, in denen das Islamverständnis des Salafismus skizziert wird, das von einem Gott geprägt ist, der über die Befolgung der von ihm offenbarten Normen und Gesetze wacht. In seinem Namen behaupten Salafisten zu agieren, etwa wenn sie Bekleidungsvorschriften auslegen und z. B. in der Schule durchsetzen möchten. Mehrdeutigkeit kann im Verständnis von Salafisten nicht zugelassen werden.



FRAGE ZUM FILM:

» Was ist Eurer Meinung nach wichtig in der Religion?

Im Gespräch ginge es dann darum, von Vorgaben wie „Man muss beten“ oder „Fasten“ und „Frauen müssen ein Kopftuch tragen“ auf Werte zu kommen, die selbstverständlich im Islam vermittelt werden (Gerechtigkeit, Liebe, Toleranz, soziale Verantwortung...), deren Bedeutung sich viele Jugendliche aber erst im Laufe des Gesprächs bewusst werden: „Was will eine Religion? Was wollen eigentlich alle Religionen? Was ist mir wichtig?“

Hier könnte das Gespräch weitergeführt werden, indem diskutiert wird, wie die Aufforderung, ein „guter Mensch“ zu sein, oder einzelne Werte wie Gerechtigkeit im eigenen wie im gesellschaftlichen Leben (Bsp. Steuergesetzgebung; Strafrecht z. B. bei Handydiebstahl in der Klasse) umgesetzt werden können.

Auf diese Weise wird ein Verständnis dafür geweckt, dass es in diesen Fragen keine eindeutig aus religiösen Quellen zu entnehmende Position geben kann bzw. unterschiedliche Positionen religiös begründet werden können. Diese Erkenntnis dient nicht der Abwertung von Religiosität oder religiöser Leitbilder. Vielmehr kann der religiöse Wert (hier Gerechtigkeit) sehr wohl die Grundlage eigener Urteilsfindung oder politischen Engagements sein. Die Auseinandersetzung soll aber für fundamentalistische Positionen und Führerfiguren sensibilisieren, die Wahrheiten für sich in Anspruch nehmen.

Dialog in der Gruppe

Diskussion und Erfahrung: die Attraktivität von Gemeinschaften

Das Motiv der Gemeinschaft wird ebenfalls im Film genannt. Zu fragen wäre an dieser Stelle z. B., welche Angebote das Internet dazu macht und in welchen Lebenslagen das attraktiv sein kann.



AUFGABE:

In Gruppenarbeit könnte herausgearbeitet werden, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten virtuelle und reale Gemeinschaften haben, und (ggf. auch anhand eigener Erfahrungen) welche Gefahren von Gemeinschaftsangeboten im Internet ausgehen können.

Weitere Themen

Der Journalist Yassin Musharbash beschreibt, was es mit dem Begriff des Salafismus auf sich hat.



FRAGEN / AUFGABEN ZUM FILM:

- » Fasst seine Aussage in eigenen Worten zusammen!
- » Nennt weitere – nichtreligiöse – Beispiele dafür, dass Einzelne oder Gruppierungen einen Wahrheitsanspruch vertreten. Versucht anhand von Beispielen herauszufinden, worin das Problem solcher Meinungen besteht – auch wenn es um religiöse Fragen geht.

Natürlich gelten die Religions- und Meinungsfreiheit grundsätzlich auch für Salafisten. Dennoch nennt der Islamwissenschaftler Nadim Gleitsmann im Film Beispiele, in denen das Verhalten von Salafisten aus seiner Sicht problematisch ist – z. B. in der Schule.



FRAGEN ZUM FILM:

- » Kennt Ihr solche oder ähnliche Situationen?
- » Überlegt gemeinsam, warum sie das Zusammenleben stören können.



Hinweis: Hier könnte der Wahrheitsanspruch von Salafisten und der soziale Druck zur Sprache kommen, der von ihnen ausgeübt wird.





Gedanken
machen,
Position
finden,
teilhaben

6. Möglichkeiten, selbst aktiv zu werden

6.1 Hintergrund

Eine Suche im Internet nach Informationen zum Islam endet schnell auf salafistischen oder anderen islamistischen Seiten, die ein einseitiges Bild des Islam propagieren. Umso wichtiger ist es, Jugendlichen Alternativen aufzuzeigen, wie man sich in der Öffentlichkeit informieren, eine eigene Meinung bilden und selbst aktiv werden kann. Dabei geht es nicht allein um Angebote, die sich vorrangig mit religiösen Fragen beschäftigen. Ebenso wichtig ist es, Jugendliche mit nichtreligiösen Websites vertraut zu machen, auf denen man sich mit seinen Ansichten und Zielen einbringen kann.

Jugendliche sprachfähig zu machen (auch in religiösen Dingen) und Alternativen aufzuzeigen, wie man sich als Muslim in Deutschland zu Wort melden und gegen Diskriminierungen eintreten kann, ist ein zentrales Element der Prävention. Soufeina Hamed und Sineb El Masrar sind Beispiele für ein solches Engagement, auf die im Film hingewiesen wird. Die Auseinandersetzung mit ihnen regt dazu an, sich Gedanken zu machen und selbst nach Möglichkeiten zu suchen, um eigene Positionen zu finden und zu vertreten.



^ Zeichnung „Ein unverzichtbarer Teil“, Quelle: Soufeina Hamed.

„Lass uns ein Teil der Gesellschaft sein – ein unverzichtbarer!“ Mit diesen Worten beschreibt die Psychologiestudentin Soufeina Hamed am Ende des Films die Aussage ihrer Zeichnungen. Mit ihren ernsten, aber oft auch humorvollen Cartoons hat sich die junge Muslimin einen Namen gemacht. Ihre Botschaft ist klar: Wir gehören dazu. Und: Wir sind nicht nur Opfer!

Damit trifft Hamed offensichtlich einen Nerv. Ihre Zeichnungen, in denen sie Szenen aus ihrem Alltag verarbeitet, zieren verschiedene Websites und sind nicht selten Anlass für Diskussionen. Mittlerweile gibt es zahlreiche junge Muslime, die das Internet gezielt dazu nutzen, um ihre Sicht der Dinge einem größeren Publikum darzustellen. Zeitschriften wie Gazelle, die im Film vorgestellt wird, oder Online-Magazine wie Cube-Mag, geben jungen und religiösen Muslimen eine Stimme. Ähnlich viel Zuspruch findet das Zahnräder-Netzwerk, in dem junge Erwachsene Projektideen vorstellen und entwickeln.

Die Personen im Film rufen Jugendliche auf, aktiv zu werden. So sagt Sineb el-Masrar: „Wenn man als Muslim möchte, dass differenzierte Berichterstattung möglich ist und gewährleistet wird, dann muss man auch agieren. Man kann nicht immer warten, dass man hofiert wird und auf alles eine richtige Antwort findet“. Auch Nadim Gleitsmann fordert, in Bewegung zu kommen und zu versuchen, sein Umfeld positiv und aktiv zu gestalten. Mit der Aufforderung „Stand up for your rights“ bringt er es auf den Punkt.

6.2 Fragen zum Film / Unterrichtsmaterial



FRAGEN ZUM FILM:

- » Kennt Ihr Medien, Websites und Foren, in denen Jugendliche das Wort ergreifen oder die von Jugendlichen herausgegeben werden?
- » Stellt Euren Mitschülern diese Medien vor.

Wenn sie selbst keine Muslimin wäre, würde auch sie vielleicht schlecht über den Islam denken, sagt Soufeina Hamed im Film: *„Manchmal denke ich, wenn ich selber kein Muslim wäre und ständig diese Zeitungsartikel lesen würde... über Terrorismus oder Salafismus... ich würde selber auch Angst kriegen vor Muslimen und ich glaube, dass man den Lesern zutrauen sollte, dass sie das hinterfragen“.*



FRAGEN ZUM FILM:

- » Welche Konsequenzen zieht sie aus dieser Feststellung?
- » Welche anderen Möglichkeiten seht Ihr, um Euch aktiv in diese Gesellschaft einzubringen?

Beispiele wären: Mitarbeit in der Schülersvertretung, Mitarbeit in Arbeitskreisen z. B. zur Integration, politisches Engagement: Beteiligung – Jugendgemeinderat, Eintritt in eine Partei, Leserbrief, Blogs schreiben etc.

6.3 Weiterführende Recherche / Projektarbeit

Gazelle: „Auf Augenhöhe“

Gazelle ist ein Magazin für junge Frauen, das seit 2006 von Sineb El-Masrar herausgegeben wird. El-Masrar wurde in Deutschland geboren, ihre Eltern stammen aus Marokko. Als Mitglied der Deutschen Islam Konferenz und als Autorin des Buches *„Muslim Girls. Wer wir sind, wie wir leben“* (2010) hat sie sich in den vergangenen Jahren einen Namen gemacht. Für El-Masrar war die Einseitigkeit vieler Medien ein wichtiger Anlass, sich selbst mit einer neuen Zeitschrift an die Öffentlichkeit zu wenden. Ihr war es wichtig, dass in den öffentlichen Diskussionen auch Migranten zu Wort kommen – und zwar nicht nur, wie sie sagt, *„mit diesen gängigen Themen wie Kopftuch, Zwangsheirat, Misshandlung etc.“*

Anregung für den Unterricht: Frauenmagazine gibt es viele, dennoch entschloss sich Sineb El-Masrar, ein neues zu gründen. Schaut Euch dieses kurze Video an, mit dem die Herausgeberinnen für die Gazelle werben. Um welche Themen könnte es in der Zeitschrift vor allem gehen? Um welche eher nicht? Link:

<https://www.youtube.com/watch?v=8ydxY06qswg>



Mittlerweile erscheint die Gazelle seit über sechs Jahren – und hat sich dabei selbst verändert. In den ersten Jahren trug das Magazin noch den Zusatz *„Multikulturelles Frauenmagazin“* im Titel. Mittlerweile wurde dies gestrichen. Heute versteht sich die Zeitschrift als *„unabhängiges Magazin für die Frau von heute“*. Überlegt gemeinsam, weshalb sich die Herausgeberin dazu entschlossen haben könnte, den Titel der Zeitschrift zu ändern.

Online: www.gazelle-magazin.de

Du hast die Macht! Streetblogging

„Du hast die Macht“ ist ein Webportal für junge Leute. Die Themen reichen vom Gangsta-Rap und Umweltschutz bis hin zum Nahostkonflikt und zu Rassismus und Rechtsextremismus in Deutschland. Das Portal soll jungen Menschen eine Stimme geben – und zu Diskussionen anregen. Als Streetblogger kann man sich hier auch selbst zu Wort melden: „Du siehst die Welt mit anderen Augen? Drehst Du gerne Deine eigenen Videos oder hast Spaß am Schreiben? Dann veröffentliche Deine Storys auf DU HAST DIE MACHT und werde Streetblogger!“

Anregungen für den Unterricht: Schaut Euch das Video „In Deutschland wird Deutsch gesprochen“ an, das vom 19-jährigen Streetblogger Tolga Sert produziert wurde. Überlegt Euch gemeinsam ein Thema, über das Ihr gerne mit anderen Jugendlichen diskutieren würdet und sammelt Ideen, wie Ihr dieses Thema in einem Video angehen könntet. Schreibt an info@duhastdiemacht.de und stellt Euer Video-Projekt vor.

Online:

www.duhastdiemacht.de/artikel/648-streetblogger



^ Screenshot „Streetblogger“, Quelle: www.duhastdiemacht.de/beiträge/679-in-deutschland-wird-deutsch-gesprochen

Migazin.de:

„Für Migranten und Deutschstämmige“

Migazin.de ist ein Online-Magazin zu Fragen von Migration und Integration in Deutschland. Um den Islam geht es hier nur am Rande, aber natürlich spielt auch dieses Thema in vielen Berichten und Kommentaren eine wichtige Rolle. Dabei kommen nicht nur Menschen zu Wort, die selbst einen Migrationshintergrund haben. Mittlerweile zählen so unterschiedliche Personen wie die Islamwissenschaftlerin Lamya Kaddor, die Bloggerin Kübra Gümüşay, der Migrationsforscher Klaus Bade oder der Politiker Memet Kılıç zu den Autoren.

Im Mittelpunkt steht dabei die Auseinandersetzung mit aktuellen Debatten, die in Deutschland über Migration und Migranten geführt werden. Die Herausgeber verstehen sich als alternative Stimme, die dem Leser neue Perspektiven eröffnen und Informationen anbieten, die in anderen Medien oft zu kurz kommen. Für seine Arbeit wurde das Migazin.de 2012 mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet.



Anregung für den Unterricht: Auf Migazin.de melden sich auch junge Politiker unterschiedlicher Parteien zu Wort. Gemeinsam ist ihnen, dass sie selbst oder ihre Eltern als Migranten nach Deutschland kamen. Informiert Euch unter www.migazin.de/kolumne über Ismael Ertug (SPD), Serkan Tören (FDP) und Filiz Polat (Bündnis90/Die Grünen) und lest die aktuellen Kolumnen der drei Autoren. Welche Gemeinsamkeiten kommen in ihren Kommentaren zum Ausdruck – und welche Unterschiede?

Online: www.migazin.de



FROM HER POINT OF VIEW...



^ Cartoon „Alien“ von Soufeina Hamed, Quelle: Film „Stand up for your rights“.

Tuffix: Ernste Themen, lustig aufbereitet

Hinter dem Pseudonym Tuffix verbirgt sich Soufeina Hamed aus Osnabrück. Die Zeichnungen der Psychologiestudentin erscheinen auf dem englischen Kunstportal DeviantArt („Abweichende Kunst“), kursieren oft aber schon kurze Zeit später auch auf deutschsprachigen Websites und Weblogs. Viele Cartoons beschreiben Szenen aus ihrem Alltag. Ein Thema, das immer wieder auftaucht, sind Vorurteile zwischen Muslimen und Nichtmuslimen. Dabei geht es Tuffix nicht um Schuldzuweisungen – schließlich haben alle „Bilder“ von „den anderen“ im Kopf. In Tuffix' Zeichnungen wird allen der Spiegel vorgehalten.

Anregungen für den Unterricht: In ihren Cartoons greift Tuffix alias Soufeina Hamed Erfahrungen aus ihrem Alltag als Muslimin auf. Betrachtet den Cartoon „Prejudices“ unter tuffix.deviantart.com/art/Prejudices-188888117 und beschreibt in eigenen Worten, was den beiden Frauen gerade durch den Kopf geht. Kennt Ihr Situationen, in denen es Euch ähnlich ging? Nennt Beispiele dafür, welche Bilder Ihr von „anderen“ habt und überprüft sie anschließend. Online: tuffix.deviantart.com

Zahnräder-Netzwerk: „Gemeinsam für Deutschland“

Das Zahnräder-Netzwerk ist eine bundesweite Plattform von jungen Muslimen, die sich im Frühjahr 2010 zusammengeschlossen haben. Ziel ist es, ein interaktives Forum für Projekte und Initiativen von Muslimen zu schaffen, die sich in die Gesellschaft einbringen wollen. Ihr Motto lautet: „Gemeinsam für Deutschland. Muslime setzen positive Impulse. Viele Menschen packen seit Jahren dort an, wo es nötig ist. Mitten in der Gesellschaft stellen sie sich der Verantwortung und arbeiten für ein besseres Miteinander, stehen für größere Bildungschancen ein und haben innovative Ideen.“

Auf einer Website und einem Weblog informiert das Zahnräder-Netzwerk über seine Arbeit. Es organisiert jährliche Konferenzen, auf denen Erfahrungen aus den Projekten vorgestellt und neue Projektideen entwickelt werden. Mittlerweile gibt es in Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Frankfurt/Main und Berlin lokale Ableger. Die Macher sind Studenten, Schüler oder junge Berufstätige, die in Deutschland leben und als Muslime Position beziehen.

Anregungen für den Unterricht: Es gibt noch viel zu tun, damit Muslime in Deutschland stärker zu Wort kommen. Überlegt Euch ein Projekt, mit dem Ihr Euch (egal ob Ihr Muslime seid oder nicht), bei der nächsten Zahnräder-Konferenz bewerben könntet. Online: www.zahnraeder-netzwerk.de

Neue Deutsche Medienmacher: „Für mehr Vielfalt in den Medien“

Die Neuen Deutschen Medienmacher sind ein bundesweiter Zusammenschluss von Medienschaffenden mit unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Kompetenzen und Wurzeln. Sie setzen sich für mehr Vielfalt in den Medien ein und kritisieren, dass zwar jeder fünfte Einwohner im Land einen sogenannten Migrationshintergrund besitzt, aber nur jeder fünfzigste Journalist. Auch in den Ausbildungsgängen seien Nachwuchskräfte nichtdeutscher Herkunft deutlich unterrepräsentiert.

Als Netzwerk und Verein wollen sich die Neuen Deutschen Medienmacher durch verschiedene Projekte in die Debatten einmischen und sich für eine, wie sie sagen, ausgewogenere Berichterstattung und mehr Kolleginnen und Kollegen mit einem sogenannten Migrationshintergrund einsetzen: „Vor und hinter der Kamera, dem Mikrophon und an den Redaktionstischen, ebenso wie in Planungsstäben, Führungsetagen und Aufsichtsgremien...!“

Anregung für den Unterricht: Überlegt in Arbeitsgruppen – allgemein und anhand eines von Euch ausgewählten aktuellen Beispiels – wie sich die Berichterstattung in den Medien ändern könnte, wenn es mehr Journalisten und Medienschaffende mit Migrationshintergrund gäbe. Stellt Eure Ergebnisse vor und illustriert diese anhand des von Euch gewählten Beispiels.

Online: www.neuemedienmacher.de

Die Idee

Immer mehr Muslime engagieren sich in der Politik, der Kultur oder der Wirtschaft. Sie schreiben für verschiedene Medien, produzieren Filme, machen Musik, sind im sozialen Sektor aktiv, gründen Unternehmen, entwickeln innovative Ideen und sind akademisch erfolgreich. Sie stehen für Innovation und kulturellen Reichtum in Deutschland.

Genau diesen aktiven und talentierten Muslimen soll das Zahnräder Netzwerk eine Plattform bieten, auf der sie einander kennenlernen, Ideen und Visionen austauschen oder Projekte entwickeln können. Gemeinsam sollen sie als "Changemakers" auftreten und sich und die Gesellschaft motivieren, verändern und gestalten.

[mehr...](#)

^ Screenshot „Zahnräder-Netzwerk“, Quelle: www.zahnraeder-netzwerk.de



„Scheich
Google“

7. Internetpropaganda: Websites, Videos und Gesänge

7.1 Hintergrund

Im Netz propagieren eine Vielzahl dschihadistischer Gruppierungen ihr Weltbild und rufen zum Kampf gegen die, wie sie sagen, „Feinde des Islam“ auf: Mit Propagandatekten, in Form von Videos oder mit spezifischer Musik werben sie für sich und ihre Ideologie. Dazu zählen etwa Videos, in denen über das vermeintlich abenteuerliche und aufregende Gemeinschaftsleben in den Ausbildungslagern in und um Afghanistan berichtet wird.

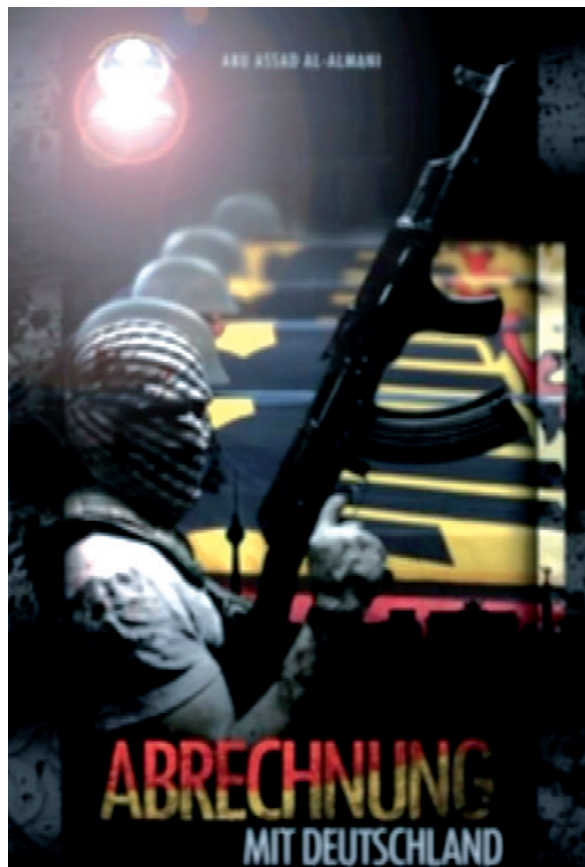
Der **Dschihadismus** ist eine sehr kleine Strömung innerhalb des Islamismus. Er ist vor allem charakterisiert durch seine Bereitschaft zur Gewaltanwendung. Vor allem im Internet sind dschihadistische Gruppierungen aktiv – um dort junge muslimische Erwachsene für den Dschihad zu rekrutieren. Nicht ohne Erfolg: immer wieder reisen junge Männer und einige Frauen aus Deutschland z. B. nach Syrien oder Afghanistan aus, um sich dort an Krieg und terroristischen Aktionen zu beteiligen.

Die Wirkung der Propagandamedien reicht aber über die direkte Rekrutierung hinaus. Sie beeinflussen mehr Jugendliche und junge Erwachsene als sich allein anhand der Zahlen sogenannter „gewaltbereiter Islamisten“ ablesen lässt. Vor diesem Hintergrund soll der Film „My Jihad. Über den Streit um einen Begriff und den Kampf um Gerechtigkeit“ einen Beitrag zur Aufklärung über den Dschihadismus leisten und der Wirkung radikal-islamistischer Propagandamedien vorbeugen und begegnen.

7.1.1 Propaganda-Text:

„Abrechnung mit Deutschland“

Dschihadisten rufen nicht nur zu Gewalt in aktuellen Kriegs- und Krisengebieten auf, sondern auch zu Terroranschlägen. Ein Beispiel dafür ist der auf einer dschihadistischen Website veröffentlichte Propaganda-Text „Abrechnung mit Deutschland“. Der deutschsprachige Aufruf, ein 8-seitiges schriftliches Manuskript, das im Oktober 2012 im Internet veröffentlicht wurde, richtet sich ausdrücklich an Muslime in Deutschland und behauptet, diese seien in Deutschland Menschen zweiter Klasse, muslimischen Familien würden ihre Kinder weggenommen, und Muslime im Gefängnis gefoltert, weil sie Muslime seien. Das sind nur einige der Vorwürfe, die in dem Text erhoben werden. Der Autor fordert dann dazu auf, gezielt „Ungläubige“ – genannt werden „Politiker“ und „Journalisten“ in Deutschland zu ermorden, damit „ganz Deutschland, ja sogar ganz Europa weiß, dass ihre verbrecherischen Spielchen durch die Schwerter des Islams durchkreuzt werden.“



^ Propaganda-Text, Quelle: Film „My Jihad“.

Websites und Videos mit Propagandainhalten werden von Jugendlichen nicht immer als solche erkannt.

Für die meisten Jugendlichen ist klar, wie absurd diese Darstellung der Situation der Muslime in Deutschland und die daraus gezogenen Schlussfolgerungen sind. Denn bei allen Problemen: Muslime genießen in Deutschland grundsätzlich Rechte und Freiheiten wie alle anderen auch. Diskussionen mit jungen Muslimen (und Nichtmuslimen!) zeigen aber, dass entsprechende Websites und Videos nicht immer als Propaganda erkannt werden. Gerade in persönlichen Krisen, die vielerlei Ursachen haben können, bieten solche Theorien über Verschwörungen gegen den Islam Orientierung und verleihen den eigenen Erlebnissen im Alltag einen Sinn: Reale oder vermeintliche Erfahrungen mit Ausgrenzung und Benachteiligung, aber auch Familienkrisen oder Fragen hinsichtlich beruflicher Perspektiven erscheinen hier nicht als Probleme eines Einzelnen, sondern als Ausdruck eines globalen Kampfes zwischen Gut und Böse, zwischen Moral und Unmoral, zwischen Muslimen und Nichtmuslimen.

7.1.2 Propaganda-Videos: Appelle an Empathie, Gerechtigkeitssinn und Abenteuerlust

Propaganda-Videos zeigen gerne den angeblichen globalen Kampf zwischen Muslimen und Nichtmuslimen.

Dieses Schwarz-Weiß-Denken wird durch Propaganda-Videos gefestigt und zugespitzt, die reale (und bisweilen auch gefälschte) Bilder von Gewalt und Krieg instrumentalisieren. Sie zeigen mit Vorliebe und in schillernden Farben, wie Muslime diskriminiert, verfolgt und umgebracht werden. Das soll beim Betrachter (Zielgruppe sind vor allem junge Muslime weltweit) zunächst ein Gefühl von Verbundenheit mit unschuldigen Opfern vermitteln – und dass, obwohl die Hintergründe der dargestellten Kriegshandlungen meist mit Religion nichts zu tun haben, schon gar nicht, wie suggeriert wird, mit der Verfolgung von Menschen in ihrer Eigenschaft als Muslime.

Bilder von getöteten Frauen und Kindern werden hier neben Bilder von jungen Kämpfern gestellt, die unter Fahnen mit dem islamischen Glaubensbekenntnis offenbar mutig und selbstlos für die vermeintlichen Opfer von Islamfeinden zu kämpfen scheinen. Nicht zufällig erinnern diese Videos oft an Kriegsfilme, in denen sich Heldentum und Abenteuer mischen.

Die Propaganda-Videos appellieren damit sehr jugendwirksam an Empathie, Gerechtigkeitssinn und Stolz und rufen dazu auf, „endlich aufzustehen“ und für Islam und Muslime und gegen Ungerechtigkeit und deren Unterdrückung zu kämpfen. Verbunden wird das mit Bildern, die Heldentum, Befreiungskampf und Abenteuer versprechen – und dem theologisch begründeten Versprechen, als Märtyrer ins Paradies zu kommen. Dabei fallen Jahr für Jahr weltweit mehr Muslime einem islamistischen Terrorismus zum Opfer als Juden, Christen, Andersgläubige oder Atheisten.



^ Propaganda-Video, Quelle: Film „My Jihad“.

Propaganda-Videos



^ Angeblich sicheres Lagerleben, Quelle: Film „My Jihad“.

Im Film beschreibt die Hauptfigur Hanif Qadir (mehr zu ihm siehe Kap. 8.3) aus eigener Erfahrung sehr anschaulich, wie ihn das Gefühl von Empathie und Verbundenheit mit den Opfern des Krieges in Afghanistan empfänglich machte für die Propaganda von Dschihadisten. Zudem spielen Propaganda-Videos gezielt auf das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Abenteuer an: Sie zeigen ein harmonisches und im Kampf für die gerechte Sache abenteuerliches Lagerleben in den Ausbildungscamps für Terror und Dschihad.

had rund um Afghanistan. „Komm, schließ Dich uns an“, lautet die Botschaft. „Hier hast Du alles was Du brauchst: ein Zuhause, Anerkennung, Orientierung, Freunde und Familie...“ (siehe auch Kapitel 5.3. Die Attraktivität des Salafismus).

Die Realität sieht anders aus, wie Yassin Musharbash im Film deutlich macht. Einige Dschihadisten flohen sogar aus den Lagern, weil sie merkten: „Das ist alles Quatsch, was die mir da erzählt haben.“

7.1.3 Propaganda-Musik: A-Capella-Gesänge untermalen die Propaganda

Die Attraktivität der Bilder und Videos wird durch die Untermalung mit sogenannten Naschieds (geschr. meist nashid oder nasheed) noch verstärkt. Nasheeds sind oft sehr eingängig. Diese v. a. im arabischen Raum weit verbreitete Liedform haben die Dschihadisten für ihre Zwecke entdeckt. In unzähligen Nasheeds, die auf islamistischen Webforen, aber auch auf YouTube oder Facebook verbreitet werden, wird mit Verweis auf die individuelle Pflicht zum Dschihad (hier verstanden als der Kampf gegen die Ungläubigen) aufgerufen. Mittlerweile gibt es solche Gesänge auch in deutscher Sprache.

Was ist ein Nasheed?

Abgeleitet vom Verb „anshada“, was „singen“, (Verse) „rezitieren“ bedeutet, lässt sich der Terminus Nashid (arab. Plural: Anashid) am besten mit „Lied“ oder „Hymne“ übersetzen. Während man im heutigen Sprachgebrauch beispielsweise auch eine Nationalhymne als „Nashid Watani“ bezeichnen kann, geht es im religiösen Kontext um die melodische Rezitation von Dichtkunst zu religiösen Themen, wobei diese in der Regel a capella, also ohne musikalische Begleitung erfolgt.

EXKURS

Deso Dogg alias Abu Talha al-Almani

Deso Dogg alias Abu Talha ist ein ehemaliger Gangsta-Rapper und hat sich unter Jugendlichen einen Namen gemacht. Die „street credibility“, die er sich mit seinem martialischem Rap erworben hat, kommt ihm auch in seiner neuer Rolle als Propagandist eines gewalttätigen Kampfes gegen die „Ungläubigen“ zu Gute. So tritt er in seinen Videos gerne im Militarylook auf, ergänzt durch islamische Motive wie einer Mütze mit dem Glaubensbekenntnis.

In seinem Nasheed „Wacht doch auf“,

den er im Winter 2010 über YouTube verbreitete, singt er:

*„Wacht doch auf, wacht doch auf,
Krieg überall auf der Welt,
Muslime fallen für Öl und Geld,
Allahu akbar, Allahu akbar.
Bomben fallen, Bomben fallen,
auf Irak und Filistin (Palästina),
sie zerstören unseren Din (Religion),
Allahu akbar, Allahu akbar. (...)
Wandert aus, wandert aus,
Usbekistan, Afghanistan,
wir kämpfen in Khorasan,
Allahu akbar, Allahu akbar,
Inshallah (so Gott will), inshallah,
wir kämpfen, fallen Shuhada (als Märtyrer), den
Feind im Auge bismillah (im Namen Gottes),
Allahu akbar, Allahu akbar.“*

Dieses Lied wurde inzwischen von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM)²⁶ indiziert.

Dschihadistische Gruppen wie Millatu Ibrahim („Gemeinschaft Abrahams“), ein deutscher Verein, der im Juni 2012 verboten wurde und mittlerweile vornehmlich aus dem Ausland agiert, verstehen es, dieses Charisma einzelner Aktivisten für sich zu nutzen. Die „Jungs von der Straße“, die nach einem Leben mit Kriminalität, Gewalt und Drogen auf den vermeintlich richtigen Weg gefunden haben, dienen ihnen als Vorbilder, mit denen um Jugendliche geworben wird.



↗ Ex-Rapper Denis Cuspert alias Deso Dogg, Quelle: dapd.

²⁶ Die BPjM indiziert Träger- und Telemedien mit jugendgefährdenden Inhalten. Informationen über antragsberechtigte Stellen und das Indizierungsverfahren finden Sie unter www.bundespruefstelle.de

Straftatbestände:

Durch Internetpropaganda, die dazu dient, Gewalt zu verherrlichen oder andere zu diffamieren, werden häufig auch Strafbarkeitsgrenzen überschritten. In Betracht kommen dabei insbesondere folgende Tatbestände (siehe dazu www.gesetze-im-internet.de):

§ 130 StGB, Volksverhetzung:

(1) Wer in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören,

1. gegen eine nationale, rassische, religiöse oder durch ihre ethnische Herkunft bestimmte Gruppe, gegen Teile der Bevölkerung oder gegen einen Einzelnen wegen seiner Zugehörigkeit zu einer vorbezeichneten Gruppe oder zu einem Teil der Bevölkerung zum Hass aufstachelt, zu Gewalt- oder Willkürmaßnahmen auffordert oder

2. die Menschenwürde anderer dadurch angreift, dass er eine vorbezeichnete Gruppe, Teile der Bevölkerung oder einen Einzelnen wegen seiner Zugehörigkeit zu einer vorbezeichneten Gruppe oder zu einem Teil der Bevölkerung beschimpft, böswillig verächtlich macht oder verleumdet, wird mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.

§ 131 StGB, Gewaltdarstellung:

(1) Wer Schriften (§ 11 Abs. 3) [das gilt auch für das Internet], die grausame oder sonst unmenschliche Gewalttätigkeiten gegen Menschen oder menschenähnliche Wesen in einer Art schildern, die eine Verherrlichung oder Verharmlosung solcher Gewalttätigkeiten ausdrückt oder die das Grausame oder Unmenschliche des Vorgangs in einer die Menschenwürde verletzenden Weise darstellt,

1. verbreitet,

2. öffentlich ausstellt, anschlägt, vorführt oder sonst zugänglich macht,

3. einer Person unter achtzehn Jahren anbietet, überlässt oder zugänglich macht oder

4. herstellt, bezieht, liefert, vorrätig hält, anbietet, ankündigt, anpreist, ...

wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft.

Weitere Straftatbestände können sein:

Das Unterstützen einer oder das Werben um Mitglieder oder Unterstützer einer terroristischen Vereinigung, siehe dazu § 129a,b StGB, Bildung terroristischer Vereinigungen, insbesondere § 129a, Absatz (5).

Strafbarkeits- grenzen

7.2 Fragen zum Film / Unterrichtsmaterial

Für die Präventionsarbeit stellen dschihadistische Webangebote eine große Herausforderung dar. Experten streiten sich über die Wirksamkeit von Verboten entsprechender Videos. Einigkeit herrscht allerdings darüber, dass Verbote oder Strafverfolgung nur ein Mittel sein können, um dschihadistischen Aufrufen zur Gewalt entgegenzuwirken. Wichtiger noch ist die vorbeugende Auseinandersetzung mit den Inhalten, Motiven und Argumentationen, die von gewaltbefürwortenden Islamisten bemüht werden, um Jugendliche für ihre Ziele zu gewinnen.

Wichtiger als Verbote ist die vorbeugende Auseinandersetzung mit gewaltbefürwortenden Inhalten.

Dazu gehört die Bereitschaft und Fähigkeit von Pädagogen, aber auch von Polizeibeamten in der Präventionsarbeit, sich mit den Themen und Fragen der Jugendlichen (etwa zu aktuellen Konflikten oder zu eigenen Diskriminierungserfahrungen bzw. anderer, mit denen man sich verbunden fühlt) zu beschäftigen und dabei ggf. auch Wut und Empörung aufzugreifen. Dabei gilt: Jugendliche, die bereits soweit ideologisiert sind, dass sie bereit sind, in den Krieg zu ziehen oder Terroranschläge zu verüben, werden nur in den seltensten Fällen allein durch präventive Interventionen erreicht werden können. Bestenfalls lassen sie sich durch Gespräche und Materialien wie den vorliegenden Filmen irritieren.

Zu Beginn des Films wird auf verschiedene **Kriege** verwiesen – darunter Konflikte in Gesellschaften des Nahen und Mittleren Ostens aber auch Kriege, in denen Muslime keine Rolle spielen. Hier wird deutlich, dass die Gewalt des Krieges und das Schicksal seiner Opfer alle Menschen berührt, gleich ob sie eine direkte Beziehung zum Konflikt und den daran Beteiligten haben oder nicht. Umso stärker ist die Betroffenheit, wenn es eine Verbindung gibt – sei es über Angehörige, Freunde oder auch weil man gleicher Herkunft, Nationalität oder Religion ist.

Kriege und ihre Opfer lassen kaum jemanden unberührt.

Das Gespräch über Kriege wie in Afghanistan oder im Nahen Osten, bietet die Möglichkeit, komplexe Hintergründe und unterschiedliche Interessenslagen der beteiligten Akteure in den Blick zu nehmen und der Ahnungslosigkeit vieler Jugendlicher zu begegnen, die sie empfänglich macht für eine Propaganda, die auf Verschwörungstheorien (Krieg gegen Islam und Muslime), Feindbilder und Schwarz-Weiß-Denken setzt. Wichtiger als die Auseinandersetzung mit Daten und Fakten kann hier schon das Gespräch selbst sein – schließlich ist es oft das Gefühl, mit Frust, Empörung und Protest alleine zu sein, das Jugendliche für islamistische und dschihadistische Ideologien ansprechbar macht. Um ein solches Gespräch zu moderieren, muss man kein „Nahostexperte“ sein.



FRAGEN ZUM FILM:

- » Überlegt, welche Kriege und Konflikte Euch besonders berühren – und warum?
- » Welche Möglichkeiten habt Ihr, Euch für eine Lösung dieser Konflikte einzusetzen?



Hinweis: Hier lässt sich auf die Möglichkeit hinweisen, seine Meinung über Leserbriefe oder Weblogs kundzutun. Denkbar ist auch, die Jugendlichen aufzufordern, sich auf den Websites von Organisationen wie Amnesty International oder Human Rights Watch über deren Aktivitäten zu informieren. Diese Organisationen können als Beispiel für soziales Engagement zur Unterstützung von Menschen in Kriegsregionen angeführt werden.



Hinweis: Eine Möglichkeit der konstruktiven Auseinandersetzung mit dem Nahostkonflikt wäre z. B. die Unterstützung von Projekten, die sich für eine Verständigung und einen Austausch von Israelis und Palästinenser einsetzen.

Im ersten Teil des Films schildert Hanif Qadir anschaulich wie er von Dschihadisten angesprochen, seine **Empörung über den Krieg in Afghanistan** geschürt und er schließlich für den Krieg angeworben wurde.



FRAGE ZUM FILM:

- » Was hat Hanif Qadir empfänglich für die ‚Argumente‘ der Dschihadisten gemacht?

Yassin Musharbash beschreibt im Film, dass viele angeworbene Kämpfer wieder aus den **Ausbildungslagern** fliehen.



FRAGEN ZUM FILM:

- » Was ist aus Eurer Sicht so faszinierend an einem ‚Lagerleben‘, wie es die Terroristen zeichnen?
- » Wie meint Ihr, ist die Situation dort in Wirklichkeit?

(Angst, Misstrauen gegenüber den „Zugereisten“, Krankheiten...)



Hinweis: Sinnvoll könnte hier die Suche und Analyse vergleichbarer „Angebote“ sein: „Kennt Ihr andere Beispiele, wo Jugendlichen ein solches ‚Lagerleben‘ versprochen wird?“ Zu zeigen wäre hier, wie legitime Bedürfnisse, insbesondere junger Menschen, ausgenutzt und diese radikalisiert werden.

Im Film gibt es einen Ausschnitt aus einem Propaganda-Video, in dem ein deutscher Dschihadist zu Gewalt und **Terroranschlägen in Deutschland** aufruft:



FRAGE ZUM FILM:

- » Diskutiert in der Klasse, wie das im Film gezeigte Video von Abu Ibrahim al-Almani auf Euch wirkt. Begründet Eure Einschätzung.



Hinweis: Hier sollte auch auf die emotionale Ansprache, den Auftritt und die Kleidung des Propagandisten eingegangen werden.

„Anstrengung“
oder „Bemühen“

8. Dschihad und Dschihadismus

8.1 Hintergrund: Der Begriff Dschihad

8.1.1 Dschihad im Wandel der Zeit

„Der Begriff des Dschihads und die Praxis des Dschihads haben in der islamischen Geschichte Wandlungen erfahren.“ Mit diesen Worten beginnt Rüdiger Lohker, Professor für Islamwissenschaft an der Universität Wien, sein Lehrbuch über den Dschihadismus. Das Buch widmet sich einer Frage, die seit den Anschlägen vom 11. September 2001 auch die deutsche Öffentlichkeit beschäftigt: *Was bewegt junge Menschen, sich dem Dschihad – verstanden als gewalttätigen Kampf gegen „Ungläubige“ – anzuschließen und dabei auch das eigene Leben aufzugeben?* Dabei steht Lohkers Feststellung über den historischen Wandel des Dschihadbegriffs im Widerspruch zu vielen Darstellungen, in denen der Begriff vor allem im Zusammenhang mit kriegesischen Auseinandersetzungen und terroristischer Gewalt verwendet wird.

Das Wort Dschihad stammt aus dem Arabischen und bedeutet wörtlich „Anstrengung“ oder „Bemühen“. Im Koran und in den Erzählungen aus dem Leben Muhammeds (der Sunna des Propheten, die neben dem Koran die zweite Hauptquelle des Islam darstellt) steht ein solches „Bemühen“ oft im Zusammenhang mit der Verteidigung und der Ausbreitung des Islam in einer nichtmuslimischen Umwelt. Die Muslime werden aufgefordert, „sich für die Sache Gottes einzusetzen“, was auch den gewaltsamen Kampf einschloss.

Schon in der Frühzeit des Islam gingen allerdings die Ansichten darüber auseinander, wie der Dschihad zu deuten und an welche Bedingungen er geknüpft sei. Die Meinungen der Gelehrten in diesen Debatten waren stark vom Kontext geprägt, in dem die betroffenen Muslime jeweils lebten. In Gegenden, die sich am Rande des islamischen Herrschaftsgebiets befanden und in denen es Konflikte mit anderen Religionsgemeinschaften gab, lag es nahe, gerade die militärischen Aspekte des Dschihads herauszustellen. In anderen Gegenden, in denen die islamische Herrschaft unbestritten war, gewannen auch andere Auslegungen an Bedeutung.

Dabei lassen sich vor allem zwei Diskussionsfelder unter islamischen Gelehrten benennen, die auch für

heutige Auseinandersetzungen mit dem Dschihad von Bedeutung sind: Das ist zum einen die Frage danach, ob es sich beim Dschihad um eine individuelle (arab. fard 'ain) oder um eine kollektive Pflicht (fard kifaya) handelt. Und noch eine Frage beschäftigte islamische Theologen immer wieder: die Unterscheidung zwischen einem „großen“ und einem „kleinen“ Dschihad.

8.1.2 Dschihad als individuelle oder als kollektive Pflicht

In der klassischen Theologie überwogen die Stimmen, die den Dschihad als Aufgabe der Gemeinschaft ansahen, was im Umkehrschluss bedeutete, dass eben nicht jeder einzelne Muslim dem Dschihad verpflichtet war, solange sich andere Muslime fanden, die für die Interessen Gottes stritten.

Für Terroristen, wie sie in den letzten Jahren beispielsweise im Umfeld der Terrororganisation al-Qaida aktiv sind, ist die Beteiligung am Kampf eine göttliche Pflicht eines jeden Einzelnen. Sie wännen sich in einem globalen Konflikt mit Muslimen und Nichtmuslimen, die angeblich die islamische Gemeinschaft zerstören wollen und die Prinzipien des Islam verleugnen. Auch hier spielt der gesellschaftlich-politische Zusammenhang eine entscheidende Rolle für die Dschihad-Interpretation: Waren radikale Islamisten doch in ihrem (meist islamischen) Umfeld immer eine kleine Minderheit, die in Ländern wie Saudi-Arabien, Algerien oder Ägypten zum gesellschaftlichen und politischen Umsturz aufriefen, weil sie die dortigen Ordnungen als „unislamisch“ ablehnten. In einem solchen Kontext machte die Interpretation des Dschihads als kollektive Pflicht der Gesellschaft keinen Sinn. Deshalb appellieren sie an jeden Einzelnen, sich dem Kampf „für den Islam“ anzuschließen. Beispiele dafür finden sich auf YouTube, in Online-Foren oder in Predigten, die in deutscher Sprache auch unter Jugendlichen in Deutschland Gehör finden.

Für die meisten Theologen verstößt ein solches sehr weit gefasstes Verständnis des Dschihad als unbedingter Kampf eines jeden Einzelnen gegen die traditionelle Lehre, der zufolge der Kampf nur unter besonderen Bedingungen geführt werden dürfe – und zwar vor allem zur Verteidigung und nach strikten Regeln. So seien Angriffe auf Frauen und

Kinder, allgemein auf Zivilisten, aber auch auf Wohngebiete im Dschihad unzulässig. Wichtiger noch ist aber die Einschränkung, dass nach dieser Auslegung zufolge allein dem Kalifen die Berechtigung zukam, den Dschihad auszurufen. Internetvideos, die junge Muslime zum Dschihad aufrufen, fehle es demnach an der nötigen Legitimation, wie sie von klassischen Gelehrten gefordert würde.

8.1.3 Die Unterscheidung zwischen großem und kleinem Dschihad

Schon früh setzte sich u. a. im Sufismus, einer mystischen Strömung im Islam, die Vorstellung durch, dass die eigentliche „Anstrengung“ der Muslime darin bestehe, das eigene Leben „gottgefällig“ zu gestalten und durch innere Läuterung Gottes Wohlgefallen zu erreichen. Als **„großer Dschihad“** gilt ihnen nicht die Verbreitung des Islam, sondern ein „innerer Kampf“, der religiöse Vollkommenheit des Einzelnen zum Ziel habe.



^ Professor Dr. Mouhanad Khorchide, Quelle: Film „My Jihad“.

Spätestens im 19. Jahrhundert fand dieses Verständnis auch unter vielen anderen islamischen Theologen Anklang. Zwar behielt der **„kleine Dschihad“** – die Verteidigung des Islam gegen Angriffe und Anfeindungen bei der Wahrung strikter Regeln und unter der Führung eines legitimen Herrscher – seine Bedeutung, doch spielte er im Leben der Muslime nur eine untergeordnete Rolle. Die Pflicht zur Verteidigung des Islam und der islamischen Gemeinschaft war nach ihrem Verständnis vielmehr eine Aufgabe von religiösen Gelehrten und Staaten, die dem Islam internationale Anerkennung verschaffen sollten.

Für ein solches Verständnis des Dschihad werben heute zahlreiche islamische Theologen – in der islamischen Welt, aber auch in Europa und in Deutschland. Einige dieser Stimmen kommen im zweiten Film zu Wort, wie zum Beispiel der Münsteraner Theologe Mouhanad Khorchide oder der Islamlehrer Yassine Abid. Ihre Aussagen sind Anknüpfungspunkte für Gespräche mit Jugendlichen, die nach einem lebensweltnahen Umgang mit den Lehren des Islam suchen.



Hinweis: Der Begriff Dschihad in seiner Bedeutung als kleiner Dschihad (also die militärische Verteidigung des Staates gegen feindliche Angriffe) wird von terroristischen Organisationen, wie al-Qaida gerne für ihre eigenen Zwecke ausgenutzt. Sowohl Yassin Musharbash als auch Hanif Qadir erklären im Film, dass al-Qaida den Begriff des (kleinen) Dschihads „gehijackt“, also geklaut habe und für sich beansprucht, indem sie selbst zum bewaffneten Kampf und terroristischen Anschlägen aufruft²⁷. Denn sie missachten, dass die Verteidigung, also der Aufruf zum Dschihad, nur im Angriffsfall dem legitimen Herrscher eines Staates unter der Beachtung strikter Regeln möglich wäre.

²⁷ Nachfolgend ein Zitat als Beispiel, wie Terroristen versuchen, ihren militärischen Kampf als legitim darzustellen, indem sie ihn mit dem Kampfeinsatz der NATO oder der Bundeswehr vergleichen:

Vortrag von Abu Abdullah alias Ibrahim Belkaid: „Der Shahid“, März 2010: „Deshalb, liebe Geschwister, müsst Ihr Euch nicht immer so in die Irre leiten lassen, wenn die Menschen Euch Angst einjagen mit dem Wort „Jihad“: Jihad, voll schlimm! Jihad ist gar nichts, und wenn Du mit jemandem diskutierst, und wenn es Dein Lehrer ist, Chef, egal, oder ein Polizist, ein Heuchler, egal, brauchst Du keine Angst zu haben, nicht zu lügen: Jihad ist nur Anstrengung, nein, bring ihm logische Beweise einfach, sag ihm: Was ist denn bei der Bundeswehr, was ist ein NATO Einsatz, das sind doch Menschen, die sind am Kämpfen mit Waffen, und das Gleiche gibt's im Islam auch... da heißt das Jihad...“ Quelle: Der Shahid, YouTube.



^ Die Anwerbung für den Dschihad geschieht vor allem über das Internet.

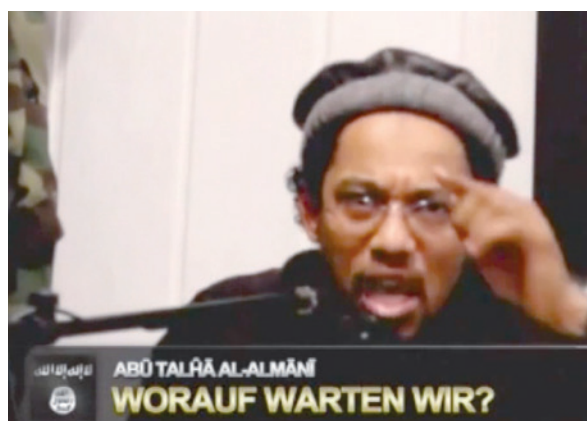
8.2 Dschihadismus: Der Appell, dem „Ruf des Dschihad“ zu folgen

Viele junge Muslime kennen den Begriff des Dschihad nur im Zusammenhang mit einem gewaltsamen Kampf für den Islam und für die Interessen der Muslime. Gewaltbereite Islamisten nutzen dies und appellieren gerade an Jugendliche, dem „Ruf des Dschihads“ zu folgen. Die kleine, aber sehr radikale Strömung im Islam, die den Dschihad in das Zentrum ihrer Ideologie rückt, heißt deswegen auch **Dschihadismus**. Dschihadisten vermitteln jungen Muslimen, dass der so verstandene Dschihad zu den Pflichten eines jeden Muslims gehöre.

In Internetvideos und Chatrooms, aber auch in persönlichen Gesprächen in Cafés und Moscheen werben sie für eine Teilnahme am Kampf gegen die Kuffar, die „Ungläubigen“. Der Islam, so argumentieren sie, werde weltweit unterdrückt, Muslime verfolgt und gefoltert. Vor diesem Hintergrund seien die Muslime aufgefordert, sich zu wehren und zu kämpfen. Dschihadisten nutzen dabei Diskriminierungserfahrungen von Jugendlichen und ihren Wunsch nach Gerechtigkeit, um sie in den Krieg zu locken. Ausdrücklich appellieren sie an das Gewissen: „Jeder Ali, jeder Murat da draußen – schämt Ihr Euch nicht, nichts zu machen?“, wie es in dem im Film gezeigten Propagandavideo des deutschen Dschihadisten Abu Talha al-Almani heißt.



Hinweis: Einige muslimische Jugendliche werden die Unterscheidung von kleinem und großem Dschihad kennen. Pädagogen werden in der Regel nicht über die erforderliche theologische Expertise oder Glaubwürdigkeit verfügen. Daher stellen im Film Experten diese Unterscheidung aus theologischer Perspektive dar. Darauf können sich Pädagogen beziehen.



^ Propagandavideo mit Abu Talha, Quelle: Film „My Jihad“.

8.3 Hanif Qadir und der Dschihad als Herausforderung, ein „guter Muslim“ zu sein

„Der Dschihad ist eine schöne Idee!“ So beschreibt Hanif Qadir im Film „My Jihad“ sein Verständnis eines Begriffes, der in der Öffentlichkeit oft Angst und Schrecken verbreitet. Mit der *Active Change Foundation* in London, die er nach seiner Rückkehr aus Afghanistan gründete, möchte er den Dschihadisten die Deutungshoheit streitig machen. Dabei kann er sich auch auf islamische Theologen berufen, die schon in der Vergangenheit über die Bedeutung des Dschihad stritten.

Der Dschihad, das ist die Botschaft des Filmes, lässt sich (anknüpfend an das Konzept vom „großen Dschihad“) als das Bemühen darum verstehen, sich im eigenen Umfeld und als Bürger verantwortungsvoll zu verhalten und zu engagieren. Dschihad als terroristische Gewalt, wie sie von Organisationen wie al-Qaida verübt wird, lässt sich aus dieser Sicht nicht rechtfertigen.



^ Hanif Qadir, Quelle: Film „My Jihad“.

Hanif Qadir ist ein Geschäftsmann aus London, der sich vor einigen Jahren aufmachte, um in Afghanistan gegen die Amerikaner zu kämpfen. Er sah es als seine Pflicht als Muslim an, andere Muslime gegen die „Invasoren“ in Afghanistan zu verteidigen. Erst seine im Film geschilderten Erlebnisse im pakistanisch-afghanischen Grenzgebiet weckten bei ihm Zweifel, ob die Gewalt der Taliban und ihrer Verbündeten gerechtfertigt sei. Offenbar, so wurde ihm klar, werden dort von den „Freiheitskämpfern“ genau solche Kinder und Jugendlichen instrumentalisiert und in den Tod geschickt, die er doch vor den „Besatzern“ retten wollte: „Wer war nun besser? Die Amerikaner oder sie?“ Hanif Qadir kam hier an einen Wendepunkt: „Als ich das gesehen habe, änderte sich meine Meinung auf der Stelle.“ Er kehrt zurück nach England, begann, sich mit dem Dschihad zu beschäftigen. Die Ereignisse in Afghanistan beschäftigen ihn immer noch, aber den Aufrufen zum Kampf kann er heute nichts mehr abgewinnen. Heute sieht er seine Aufgabe vor allem darin, sich in seinem direkten Umfeld für eine gerechtere Gesellschaft einzusetzen. Zu diesem Zweck hat er eine eigene Organisation gegründet, die *Active Change Foundation*, um gefährdete junge Menschen vor dem Weg in den Extremismus zu schützen. Er nennt das einen **„humanitären Dschihad“**.

Der Film stellt weitere Muslime vor, die Hanif Qadirs neu gewonnene Ansicht teilen. Für sie geht es beim Dschihad nicht in erster Linie um einen militärischen Kampf, sondern um ein Leben nach den Werten und Normen des Islam. In modernen Gesellschaften, so argumentieren sie, bestehe die Herausforderung daher darin, ein „guter Muslim“ und ein „guter Mensch“ zu sein. Der Film eröffnet muslimischen Jugendlichen die Möglichkeit, am religiösen Konzept vom Dschihad festzuhalten – wenn sie das möchten. Und auch nichtmuslimische Jugendliche können über ihre Vorstellungen nachdenken, wofür sie sich in ihrem Leben einsetzen und engagieren wollen.

8.4 Fragen zum Film / Unterrichtsmaterial

Im Film werden Dschihadisten zitiert, die aus der, so sehen sie es, weltweiten Unterdrückung des Islam die Legitimation ableiten, Gewalt und Terror zu dessen Verteidigung einzusetzen. Ohne Islamfeindlichkeit, Rassismus und Diskriminierungen zu relativieren, soll dieses Bild zunächst infrage gestellt werden:



FRAGEN ZUM FILM:

- » Stimmen die im Film von Dschihadisten entworfenen Bilder mit Eurer Wahrnehmung und Erfahrung überein?
- » Ist die Situation für Muslime in Deutschland so bedrückend und demütigend, wie sie von Salafisten geschildert wird?
- » Gibt es einen ‚Krieg gegen den Islam‘?



Hinweis: Dazu können die Jugendlichen eigene Erfahrungen beisteuern, aber auch ihre Sicht auf die Rolle der Medien darlegen. Sie werden dabei zu den gleichen Schlüssen kommen, wie die Experten im Film „Stand up for your rights“: Ja, es gibt Diskriminierungen, „aber so schlimm wie es die Salafisten darstellen, ist es nicht.“ (siehe auch Unterrichtsfragen im Kapitel zu Diskriminierung und Islamfeindlichkeit).



WEITERFÜHRENDE FRAGEN:

- » Wie wirken sich Terroranschläge im Namen der Muslime auf das Bild des Islam aus?
- » Wie könnten angemessene Reaktionen auf Diskriminierungen aussehen?



THEOLOGISCHE FRAGE:

- » Wie können Dschihadisten eigentlich so sicher sein, dass sie für ihre Taten ins Paradies kommen? Ist das nicht allein die Entscheidung Allahs? Schließlich heißt es doch immer: Nur Allah weiß es am Besten...

Für Multiplikatoren ist es ratsam, auch im Falle von religiös-begründeter Gewaltbereitschaft zunächst eine zugewandt-hinterfragende Haltung einzunehmen. Erfahrungsgemäß fällt dies vielen im Umgang mit einzelnen radikal-religiös und provozierend auftretenden Jugendlichen schwer.

In der Reaktion auf diese Jugendlichen spielen dann meist auch eigene Gefühle, Bilder, Ideale, Annahmen und Ansprüche eine zentrale Rolle. Diese sind oft sogar Teil einer von Jugendlichen mitunter bewusst oder unbewusst angestrebten Dynamik, in der sich das Gegenüber dann als ohnmächtig erlebt (bzw. erleben soll). Diese Erkenntnis ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, aus dieser Dynamik ausbrechen, bereits ideologisierte Jugendlichen erreichen und in ihren ideologisch geprägten Überzeugungen und Verhaltensformen irritieren zu können.

Fragen zum Film

Fragen und Aufgaben zu Hanif Qadir

Hanif Qadir sagt im Film, die Dschihadisten hätten den Begriff des Dschihad „gehijacked“.



FRAGE ZUM FILM:

- » Diskutiert untereinander, was Qadir mit dem Begriff „hijacken“ sagen will.



AUFGABE:

Diskutiert in Arbeitsgruppen, was Hanif Qadir zu seinem Bewusstseinswandel geführt haben könnte, der ihn auf der Stelle umkehren und ein neues Leben beginnen ließ:

- » Was hat er erlebt?
- » Wie hat sich sein Dschihad-Verständnis verändert?
- » Warum ist Hanif Qadir ein glaubwürdiger Ansprechpartner für junge Menschen, die empfänglich (engl. „vulnerable“ = verwundbar) für radikale Botschaften sind?
- » Was heißt Dschihad für ihn heute?
- » Was hat das Erlebnis bei Hanif Qadir verändert, was aber auch nicht?
- » Warum heißt es im Film, dass Qadir sich noch immer als Mudschahid („jemand, der in den Dschihad zieht“) bezeichne?



AUFGABE:

Recherchiert im Internet über Hanif Qadir und seine Organisation.

Fragen und Aufgaben zum Thema „großer Dschihad“

Im Film beschreibt der Islamlehrer Yassine Abid, was er unter „großem Dschihad“ versteht.



FRAGE ZUM FILM:

- » Überlegt, warum dieser Dschihad aus seiner Sicht wichtiger und schwieriger ist als der „kleine Dschihad“?

Im Film erklärt ein junger muslimischer Schüler, dass es für ihn ein „großer Dschihad“ sei, morgens rechtzeitig aufzustehen, um pünktlich in den Schule zu kommen. Yassine Abid gibt den Schülern ein weiteres Beispiel für einen „großen Dschihad“: sich anstrengen, die Hausaufgaben zu machen.



FRAGE ZUM FILM:

- » Was ist in Eurem Leben ein „großer Dschihad“?



^ Yassine Abid, Quelle: Film „My Jihad“.

Dschihad = Kampf
gegen eigenes Ego

Im Film werden Beispiele für den Dschihad gegeben, der als Anstrengung dafür verstanden wird, das eigene und das Leben anderer zu verbessern – ein guter Muslim und ein guter Mensch zu sein zum Beispiel, in der Schule, im Alltag. Darum geht es auch in der im Film erwähnten Internetkampagne *MyJihad*.



AUFGABE:

- » Entwerft einen Beitrag für die Kampagne *MyJihad* und überlegt dazu, welchen „Dschihad“ Ihr gerne in Eurem Leben führen würdet.
- » Und die Frage: „Ist ein ‚guter Muslim‘ denn das gleiche wie ein ‚guter Mensch‘“?

Im Film spricht die Theologin Hamideh Mohagheghi von einem „Dschihad für Menschenrechte“ und einem „Dschihad für die Bildung“. Und es werden weitere Beispiele für gesellschaftliches Engagement gezeigt.



WEITERFÜHRENDE FRAGE / AUFGABE:

- » Worum sollten sich Eurer Meinung nach Politik und Gesellschaft zurzeit am meisten bemühen?
- » Versucht in Arbeitsgruppen eine Rangordnung zu erstellen.



^ Hamideh Mohagheghi, Quelle: Film „My Jihad“.

9. Anhang

9.1 Faktoren der Radikalisierung nach Peter R. Neumann²⁸

Beim Islamismus handelt es sich um eine Gemeinschaftsideologie – und das hat zentrale Bedeutung für die Attraktivität islamistischer Gruppen bei Jugendlichen: Vor dem Hintergrund vielfältiger, oft auch im familiären Bereich angesiedelter Krisen- und Frustrationserfahrungen (Diskriminierungen gehören häufig dazu) übt die Gemeinschaft – sowohl diejenige der konkreten Gruppe, der Internetplattform, aber auch der muslimischen Gemeinschaft (umma) insgesamt – auf viele Jugendliche und junge Erwachsene eine große Anziehungskraft aus. Sie bietet Orientierung und Unterstützung bei der spezifisch jugendlichen Sinn- und Identitätssuche – und gleichzeitig eine Möglichkeit, sich anderen moralisch überlegen zu fühlen. Das nutzen radikale Strömungen für ihre Zwecke.

Nach dem Modell von Dr. Peter R. Neumann sind für eine Radikalisierung von Jugendlichen vier Faktoren entscheidend²⁹:

1. Unmut: Frustration über Diskriminierungserfahrungen unterschiedlicher Art³⁰ (forcierend kommen hier biografische Krisen oder Perspektivlosigkeit hinzu). Dabei spielen persönlich erfahrene Ausgrenzungen und Abwertungen eine Rolle. Es kann sich aber auch um Diskriminierungen handeln, die Jugendliche als Stellvertreter eines Kollektivs empfinden, dem sie sich zurechnen.

2. Ideologie: Sie greift das Gefühl des Unmuts auf und erklärt (scheinbar), woher die Missstände kommen und was man tun muss, um sie zu beseitigen. Schwarz-Weiß-Schemata und Feindbilder geben hier eine klare Richtung vor. Die Überzeugung von Islamisten, als Mitglied der besten Gemeinschaft (umma) Teil einer Avantgarde zu sein, kompensiert zudem Minderwertigkeitsgefühle und -erlebnisse und suggeriert eine moralische Überlegenheit gegenüber anderen Menschen.

3. Mobilisierung und Gruppendynamik: Charismatische Anführer üben eine große Anziehungskraft auf viele Jugendliche aus. Eines der wichtigsten Kriterien ist dabei das Gefühl von Zugehörigkeit und Zusammenhalt in einer Gruppe.

4. Tipping Point / Auslösermoment:³¹ Der Anlass, der den „Schalter“ zur Radikalisierung umlegt, kann ein tragisches Ereignis sein, wie z. B. der rassistische Mord an Marwa El-Sherbini³² oder auch individuelle Erlebnisse.

Nicht einzeln, aber zusammen können diese vier Punkte zur Radikalisierung führen, das zeigen zum Beispiel Biografien islamistischer Attentäter.³³ Es besteht jedoch keinerlei Zwangsläufigkeit, denn an jeder der genannten vier „Stationen“ führen eine Vielzahl von Wegen in andere Richtungen. Zweifel und Skepsis an der islamistischen Ideologie zu wecken, ist aber unerlässlich, um einer Radikalisierung zu begegnen und andere Wege aufzuzeigen.

²⁸ Quelle: Begleitheft „Islam ist keine Ideologie“ der Filmreihe „Islam, Islamismus & Demokratie“ der HAW Hamburg und ufuq.de, Berlin, siehe S. 15.

²⁹ Referat „Radikalisierungsprozesse und Interventionskonzepte. Theoretische Einsichten und praktische Erfahrungen“ / Symposium „Islamistisch Motivierter Terrorismus: Internationale Entwicklungen – Aktuelle Lage – Handlungskonzepte“ des Landesamts für Verfassungsschutz Hamburg am 25.11.2009.

³⁰ Erfahrungen von individueller Ausgrenzung, insbesondere aber stellvertretende (im Sinne kollektiver) Viktimisierungserfahrungen sind unter muslimischen Jugendlichen sehr weit verbreitet. Vgl.: Brettfeld, Wetzels: Muslime in Deutschland (S. 449 f).

³¹ Anmerkung der Redaktion: in der Fachwelt wird kontrovers diskutiert, ob es eines solchen auslösenden Moments überhaupt explizit bedarf.

³² Die Ägypterin Marwa El-Sherbini wurde im Juli 2009 im Landgericht Dresden aus islam- bzw. ausländerfeindlichen Motiven ermordet. Der Mord löste bei vielen Muslimen in Deutschland und International Hilflosigkeit und Entsetzen aus.

³³ Claudia Dantschke, Journal EXIT-Deutschland Nr.12, Dezember 2009.

9.2 Beispiele aus der Arbeit mit Jugendlichen: Wie wollt ihr leben?

„Wie wollt Ihr/willst Du leben?“ lautet eine Grundfrage der Arbeit mit Jugendlichen zu Islam und Salafismus. Wenn dabei unterschiedliche Vorstellungen darüber deutlich werden, wie Religion und Glauben im Alltag zu denken und zu leben sind und diese Vorstellungen nebeneinander stehen bleiben können, ist bereits ein wesentlicher Schritt zur Prävention islamistischer Weltbilder bzw. zu deren Irritation gelungen. Damit verbunden ist die Erkenntnis, dass zu einem „guten Muslim“ mehr gehört als die strikte Befolgung von Glaubenspflichten. Das kann auch bei bereits ideologisierten Jugendlichen wirken.

Beispiel: Gerechtes Strafmaß für einen Handydiebstahl

In einer Gruppe mit 16-18 jährigen überwiegend sehr religiösen Schülerinnen und Schülern, von denen einige Kontakt mit einer salafistischen Moschee im Umfeld der Schule hatten, ging es um die Frage von Koraninterpretationen. Und auch hier war der Alltagsbezug ein Schlüsselmoment: In einem Film der Kurzfilmreihe „Islam, Islamismus & Demokratie“ bezeichnet ein Prediger einen jungen Muslim als Ungläubigen, weil der sich gegen Handamputationen von Dieben ausspricht – obwohl der Koran dies doch so bestimme, wie der Prediger erklärt. In der Gruppe bestand zunächst Einigkeit darüber, dass Diebstahl ein Vergehen sei, das bestraft werden müsse, wie es ja im Koran stehe. Einigkeit bestand allerdings auch darin, dass die Amputation als Strafe „doch nicht geht“. Zumindest äußerte sich niemand aus der Gruppe in diese Richtung. Also entstand – als Beispiel diente ein Handydiebstahl unter Mitschülern – eine Diskussion über ein „gerechtes“ Strafmaß, mögliche mildernde Umstände („Vielleicht hat es jemand gestohlen, dessen Familie ganz arm ist?“), wer denn einen Dieb verfolgen und wer ein Strafmaß festlegen dürfe. Anhand eines Koranverses und einem Beispiel aus der Lebenswelt der Jugendlichen entstand so eine lebensnahe und kontroverse Diskussion über Interpretation und Umsetzung einer religiösen Vorgabe, bei der die Jugendlichen nebenbei noch eine ganze Menge über Gewaltenteilung gelernt haben.

Beispiel: Nichtmuslime kämen zwangsläufig in die Hölle

In einer Jugendeinrichtung war eine Gruppe von fünf bis sechs Jungen offensichtlich geprägt von salafistischem Denken und unter anderem davon überzeugt, dass alle Nichtmuslime zwangsläufig in die Hölle kommen würden. Denn: So stehe es nun einmal geschrieben. Vor diesem Hintergrund versuchten sie (in bester Absicht, könnte man sagen), andere davon zu überzeugen, zum Islam zu konvertieren. Die Gegenfrage bezog sich hier auf das dahinterstehende Gottesbild: „Meint Ihr wirklich, dass Gott auch Menschen in die Hölle schickt, die den ganzen Tag nur gute Taten vollbringen, zum Beispiel alten Menschen helfen, nur weil sie zufällig keine Muslime sind?“ Während der Wortführer der Gruppe auf seiner Haltung bestand, zogen sich andere aus der Diskussion zurück, an der sie vorher lebhaft teilgenommen hatten. Nicht „Bekehrung“ ist hier das pädagogische Ziel – das würde eher zu Verteidigung und Widerstand führen, sondern Irritation und Verunsicherung durch das Hinterfragen fester Positionen.



9.3 Der diskursive Ansatz³⁴

Die Filme folgen einem diskursiven Ansatz. Dessen Grundelemente zielen nicht in spezifischer Weise auf religiöse Jugendliche bzw. auf die Bearbeitung religiös begründeter Positionen³⁵. Sie sind vielmehr grundlegende Bestandteile einer Pädagogik gegen radikale und demokratiegefährdende Positionen. Allerdings sind Einstellungsveränderungen in der Regel nicht durch ein oder zwei Diskussionen zu erzielen. Ziel eines solchen pädagogischen Ansatzes kann daher nur sein, Verunsicherungen über eigene nicht hinterfragte oder unbezweifelte Positionen und im positiven Fall Neugier und Lernbereitschaft zu erzeugen.

Einstellungsveränderungen sind nicht durch ein oder zwei Diskussionen zu erzielen.

Offene, interessierte Grundhaltung

Für eine fruchtbare Auseinandersetzung ist es erforderlich, einen Zugang zu den Jugendlichen herzustellen: Diese sollten sich nicht angegriffen fühlen, sonst ist ein Rückzug aus der Diskussion oder eine Abwehrhaltung sehr wahrscheinlich. Daher ist möglichst eine pädagogische Beziehung herzustellen, in der sich der Jugendliche als Person angenommen fühlt. Diskussion und Begegnung sollten auf Augenhöhe stattfinden, die Jugendliche müssen ernst genommen und ihre Lebenswelt einbezogen werden. So lassen sich viele Fragen und Themen aus den Filmen auf der Grundlage von Erfahrungen ansprechen, die religiöse und nichtreligiöse Jugendliche in ihrem Alltag machen und die sie interessieren und bewegen. Ihre Meinungen und Positionen sollten dabei nicht moralisierend be- oder abgewertet werden³⁶. Wichtig ist vielmehr der Respekt gegenüber der Person und (ggf.) der Religion, nicht aber gegenüber der Ideologie – es soll also zwischen Person und dem Gesagten unterschieden werden. Die Bindung, die zwischen Pädagogen und Jugendlichen entstehen soll, ist im Weiteren die Voraussetzung dafür, in die Konfrontation zu gehen, wo das nötig erscheint.

Jugendliche müssen ernst genommen und ihre Lebenswelt einbezogen werden.

Nicht widerlegen oder überzeugen wollen

Ein methodisches Merkmal der Arbeit mit dem Modul ist es, nicht überzeugen zu wollen und die eingenom-

menen Positionen nicht widerlegen zu wollen. Das mag für Pädagogen eine ungewohnte Haltung sein. Sie dient dazu, atmosphärische „Kampfbeziehungen“ zu vermeiden, die kontraproduktiv für Lernprozesse wären, denn Einsichten und veränderte Einstellungen lassen sich nicht erzwingen. Im Mittelpunkt unseres Diskussionsverhaltens steht vielmehr die Frage. Sie soll das Nachdenken anregen, scheinbare Selbstverständlichkeiten in Zweifel ziehen und dabei helfen, Begründungen für die eigenen Auffassungen zu suchen und auszusprechen.

Basierend auf einer achtenden Beziehung sind durch Nachfragen wie „Kannst du das genauer erklären?“, „Wie passt das zusammen?“ oder „Sehen das alle so?“ spezifische religiös begründete demokratiefeindliche Positionen zu thematisieren. Dabei ermöglicht diese Art nachforschender, interessierter Fragen dem Jugendlichen die kritische Auseinandersetzung mit radikalen Positionen, Überzeugungen und Ideologien, der er sich bis dahin nicht gestellt hatte. Auf eine belehrende Haltung ist dabei zu verzichten. Sie drückt ein eigenes Überlegenheitsgefühl aus und versucht den anderen ins Unrecht zu versetzen. Das „vergiftet“ die (Lern-)Atmosphäre. Die Pädagogen haben demnach eine moderierende Rolle und sollten sich so weit wie möglich aus der inhaltlichen Gruppendiskussion heraushalten.

Fragen nach dem Motivationshintergrund – Gefühle an- und aussprechen

„Warum ist Dir das so wichtig?“ Diese Frage zielt auf eigene oder familiäre Erfahrungen, die häufig in politisch-religiöse Verallgemeinerungen verpackt werden – z. B. wenn es um den Nahostkonflikt oder Diskriminierungserfahrungen geht. Die Frage ist auch geeignet, in ein persönlicheres Gespräch zu kommen oder in der Gruppe eine gewisse Intimität entstehen zu lassen, in der persönliche Fragen und Probleme angesprochen werden können. Schließlich basieren politische und insbesondere religiös begründete Positionen häufig auf individuellen Erfahrungen und sind sehr emotional

³⁴ Entnommen aus dem Begleitheft „Islam ist keine Ideologie“ der Filmreihe „Islam, Islamismus & Demokratie“ der HAW Hamburg und ufufu.de, Berlin.

³⁵ Das Konzept wurde in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Eckart Osborg entwickelt.

³⁶ Das Verbot der Überwältigung (oder auch: Indoktrination) von Jugendlichen durch Pädagogen ist Bestandteil des sogenannten Beutelsbacher Konsens (vgl. Kapitel 3.1.2). Demnach sollen Pädagogen Jugendlichen nicht ihre Überzeugungen aufzwingen, sondern diese befähigen, sich eine eigene Meinung zu bilden. Der Beutelsbacher Konsens wurde 1976 von der Bundeszentrale für politische Bildung entwickelt, kann seitdem als pädagogischer Standard in Deutschland betrachtet werden und sollte selbstverständlich auch in der Arbeit mit (religiösen) muslimischen Jugendlichen gelten. Die anderen Pfeiler des Beutelsbacher Konsens sind: das Gebot der Kontroversität und das Prinzip der Schülerorientierung.

besetzt. Dies ist vielen Menschen nicht bewusst. Deshalb ist es für jede Reflektionsarbeit wichtig, im direkten Kontakt spürbare Gefühle offen anzusprechen (ohne den Jugendlichen auf diese festzulegen). Zum Beispiel: *„Bei mir kommt an, dass da bei Dir viel Wut und Hass mitschwingt. Wie kommt es dazu?“ Oder: „Kann es sein, dass Du Dich da überlegen fühlst?“*

Widersprüche thematisieren und Provokationen aushalten

Wenn in Argumentationsmustern Widersprüche erkennbar werden, sollten diese deutlich gemacht werden: Dazu soll der von seiner Position überzeugte Jugendliche versuchen, die übrige Gruppe zu überzeugen – er soll also möglichst nicht vom Pädagogen widerlegt werden. Widersprüche in seiner Argumentation sollten jedoch im Sinne einer Verunsicherung offen gelegt werden. Ob und welche Konsequenzen daraus gezogen werden, bleibt den Jugendlichen überlassen.

Dabei können auch Tabubrüche zugelassen werden (wie etwa die Rechtfertigung von Gewalt). Das ist besser, als schockiert zu reagieren, denn darauf setzen Jugendlichen, die provozieren wollen. Rationalisierungen von Gewalt und Abwertungen sind jedoch unbedingt in Frage zu stellen, z. B. indem ihre Wirkung untersucht wird (gesellschaftliche Reaktion der Ächtung, staatliche Strafen, endloser Kreislauf von Rache und Gegenrache etc).

Auf die „Metaebene“ gehen

Pädagogen sollten in den Gesprächen und Diskussionen eine (beobachtende und entsprechend intervenierende) Metaebene einnehmen: *„Wieso“*, so könnte eine Frage lauten, *„hat Imam X aus Deiner Sicht recht und nicht Imam Y?“* In der Folge könnten dann die impliziten Voraussetzungen eines Arguments erforscht werden: *„Ist denn Imam Y Deiner Meinung nach zu dumm, den Koran richtig zu interpretieren?“*

Dazu sollte das Diskussionsgeschehen in der Gruppe genau beobachtet und Wahrnehmungen sollten ausgesprochen werden: *„Wenn Du beanspruchst, allein die Wahrheit zu kennen, stellst Du Dich über alle anderen in der Gruppe.“* Oder in Bezug auf das Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen: *„Bist Du denn als Junge etwas Besseres? Warum ist das so?“*

Es kann auch die implizite Logik von Positionen aufgedeckt werden: Wenn etwa jemand die eigene religiöse Meinung als allein richtig darstellt, beinhaltet dies, dass die übrigen Jugendlichen irregeleitete oder ungläubige Menschen sind, die dann in jedem Fall im Unrecht und weniger wert sind, als man selbst.

Vom Wertesystem der Jugendlichen ausgehen und Konsequenzen konkret werden lassen

Konsequenzen der Äußerungen und Forderungen von Jugendlichen – etwa nach „reinen“ oder strengen Verhaltensweisen – sind gemeinsam herauszuarbeiten, ggf. auszumalen und in der Gruppe auf deren Akzeptanz zur Debatte zu stellen: *„Wie sähe die Gesellschaft und das individuelle Leben aus, wenn diese Positionen umgesetzt würden? Wer möchte so leben? Wie wollen wir leben?“* Wenn es dabei gar gelingt, vom religiösen und moralischen Wertesystem des Jugendlichen auszugehen und (religiös begründete) demokratiefeindliche Haltungen und Verhaltensweisen „von dort aus“ in Frage zu stellen, dürfte sich dies als besonders wirksam erweisen.

Vertrauen in den Prozess

Die Filme sind thematisch untergliedert und können daher sowohl am Stück als auch in einzelnen Passagen angesehen und besprochen werden. Die Pädagogen entscheiden je nach Zusammensetzung der Gruppe, wie viele Informationen sie der Gruppe zumuten können, welche Sequenzen aktuellen Interessen der Jugendlichen entgegen kommen und wo sie eine Unterbrechung für sinnvoll erachten, um in die Diskussion einzusteigen. Jenseits der Untergliederungen können die Pädagogen die Filme per Fernsteuerung unterbrechen – etwa wenn sie bemerken, dass die Aufmerksamkeit nachlässt oder eine Konsumhaltung vermieden und der bis dahin gesehene Stoff diskutiert werden soll. Grundsätzlich benötigt der Einsatz der Filme etwas Mut – den Mut nämlich, ins kalte Wasser zu springen und Themen und Diskussionen auf unbekanntem Terrain zu eröffnen. Gerade das bietet aber auch die Chance zum Lernen und neue Erfahrungen zu machen – für die Pädagogen ebenso wie für die Jugendlichen. Entscheidend ist dabei das Verhältnis zwischen Pädagogen und Jugendlichen. Denn: Bindung ist die Voraussetzung für Bildung. „Stimmt“ dieses Verhältnis, dann kann man auf einen Prozess vertrauen, der gemeinsam in Gang gesetzt wird – selbst wenn einzelne Diskussionen einmal „schief“ gehen können.

Forderungen von Jugendlichen nach strengen Verhaltensweisen und Regeln sollten auf ihre Konsequenzen für die Gesellschaft untersucht werden.

Die Filme können am Stück oder auch in einzelnen Sequenzen diskutiert werden.

10. Weiterführende Literatur

bbp/ufuq.de: **Newsletter „Jugendkultur, Religion und Demokratie“**, www.ufuq.de (2007-2011).

Newsletter, der in 19 Ausgaben Multiplikatorinnen in der schulischen und außerschulischen Arbeit über spezifische jugendkulturelle Phänomene in muslimisch geprägten Milieus und deren Hintergründe informiert.

Bundesministerium des Inneren (Hrsg.): **Studie: Lebenswelten junger Muslime in Deutschland**, Berlin 2011.

Eine der wenigen repräsentativen Studien über die Lebenswelten von jungen Muslimen, in den Fragen von Zugehörigkeit und Identität, die ebenso untersucht werden, wie religiöse Orientierungen.

Dantschke, C./Mansour, A./Müller, J. und Serbest Y.: **„Ich lebe nur für Allah“. Argumente und Anziehungskraft des Salafismus**, Berlin 2011.

Die Broschüre informiert fundiert über das Phänomen des Salafismus, geht auf Geschichte, Ideologie sowie einzelne Akteure und Aktionsformen ein.

El-Difraoui, A.: **Jihad.de. Jihadistische Online-Propaganda: Empfehlungen für Gegenmaßnahmen in Deutschland**, Berlin 2012.

Die SWP-Studie gibt einen Einblick in die Internet-Propaganda von Dschihadisten und stellt erste Ansätze für Prävention und Begegnung vor.

Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW)/ufuq.de: **Islam, Islamismus & Demokratie. Filme für die pädagogische Arbeit mit jungen Muslimen**, Hamburg/Berlin 2011-2013.

Fünf Filme und Begleithefte mit Hintergrundinformationen und Hinweisen für die pädagogische Arbeit mit jungen Muslimen. Derzeit vergriffen.

Die Begleithefte sind unter www.ufuq.de herunterladbar.

Die Filme sind auch Bestandteil der neu erschienenen und erweiterten Material- und Methodensammlung „Wie wollen wir leben?“, herausgegeben von ufuq.de und HAW. Zu bestellen unter: info@ufuq.de

IDA-Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V. (Hrsg.): **Islamfeindlichkeit. Aspekte, Stimmen, Gegenstrategien**; sowie: **Holzwege, Umwege, Auswege. Perspektiven auf Rassismus, Antisemitismus und Islamfeindlichkeit**; Düsseldorf 2012.

Die beiden Reader beschäftigen sich mit Islamfeindlichkeit sowie mit Islamfeindlichkeit und anderen Formen von Diskriminierung und Rassismus. Betroffene kommen zu Wort, gesellschaftliche Hintergründe werden beleuchtet und Hinweise und Methoden für die pädagogische Arbeit vorgeschlagen.

Kiefer, M./Ceylan, R.: **Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention**, Wiesbaden 2013.

Das Buch vermittelt Einblicke in historische, theologische sowie soziopolitische Hintergründe des Salafismus sowie Überlegungen zu Prävention und Deradikalisierung.

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg/ufuq.de: **Muslime in Deutschland. Lebenswelt und Jugendkulturen (Politik & Unterricht)**, Stuttgart 2012.

Das Heft bietet umfangreiche Hintergrundinformationen, grundlegende pädagogische Hinweise und eine Vielzahl von Materialien und Methoden für die pädagogische Arbeit zu Migration, Einwanderung, Islam und Muslime in Deutschland, Islamfeindschaft und Salafismus.

Kermani, Navid: **Wer ist wir? Deutschland und seine Muslime**, München 2009.

Das kleine, persönliche und sehr schön zu lesende Buch setzt sich mit der Einwanderungsgesellschaft auseinander und ist ein Plädoyer für Integrationsprozesse, die alle Beteiligten umfassen.

Khorchide, Mouhanad: **Islam ist Barmherzigkeit: Grundzüge einer modernen Religion**, Freiburg 2012.

Der Autor ist Professor an der Uni Münster und bildet dort Imame und Religionspädagogen aus. In seinem Buch entwirft er seine Vision eines Verhältnisses zwischen Gott, Mensch und Gesellschaft, die er deutlich von fundamentalistischen Islamverständnissen abgrenzt.

El-Masrar, S.: **Muslim Girls. Wer wir sind, wie wir leben**, Frankfurt/M. 2010.

Auf der Grundlage von Interviews gibt das teils launig geschriebene Buch Auskunft über die sehr unterschiedlichen Lebenswelten, Perspektiven und Biografien junger muslimischer Frauen in Deutschland.

Schmidt, Wolf: **Jung, deutsch, Taliban**, Berlin 2012.

Das Buch sucht nach Antworten auf die Frage, was deutsche Dschihadisten dazu bewegt, ihr Leben zu opfern – und andere mit in den Tod zu nehmen. Religiöse Motive stehen dabei meistens nicht am Anfang.

Schule ohne Rassismus/ufuq.de: **Jugendkulturen zwischen Islam und Islamismus**, Berlin 2010.

Broschüre, die vielfältige Einblicke in die Lebenswelten und Perspektiven junger Muslime in Deutschland vermittelt.

ufuq.de: **„Wie oft betest Du?“ Erfahrungen aus der Islamismusprävention**. In: Wael El-Gayar, Katrin Strunk (Hrg.): **Integration versus Salafismus. Identitätsfindung muslimischer Jugendlicher in Deutschland**, Schwalbach/Ts 2014.

Der Beitrag analysiert Aspekte der salafistischen Propaganda, die attraktiv auf Jugendliche wirken können, formuliert Schlussfolgerungen für eine präventive Praxis und stellt Beispiele aus der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen vor.

ufuq.de/HAW: **„Wie wollen wir leben?“ Filme und Methoden für die pädagogische Praxis zu Islam, Islamfeindlichkeit, Islamismus und Demokratie**, Berlin/Hamburg 2014.

Handbuch und DVD mit sieben Filmen sowie Texten, Methoden und Materialien für die Praxis in Pädagogik und politischer Bildung. Handbuch ist herunterladbar unter www.ufuq.de/filmpaket, das Filmpaket ist zu bestellen unter info@ufuq.de

11. Bonusmaterial

Auf der DVD finden Sie längere Passagen aus Interviews mit den Experten, die in den Filmen zu Wort kommen. Diese dienen der weiterführenden Beschäftigung mit dem Thema, können aber auch zur vertiefenden pädagogischen Arbeit mit den Filmen eingesetzt werden.

Kurzinformationen zu den Protagonisten:



Yassin Musharbash ist Arabist, Autor und Journalist für „Die ZEIT“. Seit vielen Jahren beschäftigt er sich intensiv mit islamistischen Strömungen, wie dem Salafismus und dem Dschihadismus.

Im ersten Interview spricht er über den Salafismus, das Islamverständnis der Salafisten und beschreibt, wie sie in Deutschland Jugendliche ansprechen. 13:46 min.

- » Was genau bedeutet Salafismus?
- » Gibt es unter den Salafisten Unterschiede?
- » Wie verstehen Salafisten den Islam? Was sind ihre Argumente?
- » Warum werden einige Salafisten gewalttätig?
- » Wie werden in Deutschland Jugendliche von Salafisten angesprochen?
- » Ist der Salafismus eine angesagte Jugendkultur?
- » Gefährdet der Salafismus die Demokratie?

Im zweiten Interview spricht er über „Deutsche Dschihadisten“ und kommentiert das im Film zu sehende Propagandavideo ausführlicher. 5:41 min.



Ahmad Mansour ist Psychologe. Er ist Palästinenser und lebt seit einigen Jahren in Berlin. Als Muslim und Jugendarbeiter weiß er, was den Salafismus attraktiv für Jugendliche machen kann.

Im Interview beschreibt Mansour die Anziehungskraft des Salafismus auf Jugendliche und erklärt den Exklusivitätsanspruch und das Gemeinschafts- und Gruppengefühl der Salafisten. 9:07 min.

- » Warum ist Salafismus attraktiv für Jugendliche?
- » Exklusivitätsanspruch
- » Gemeinschaft und Gruppengefühl im Islam.
- » Wo erreichen Salafisten die Jugendlichen?
- » Welche Jugendlichen fühlen sich davon angesprochen?
- » Welche Rolle spielt dabei Gewalt?



Hamideh Mohagheghi ist Juristin und islamische Theologin. Sie lehrt an der Universität von Paderborn und forscht als eine von wenigen weiblichen Gelehrten über den Koran und was er den Menschen sagen will. *Hamideh Mohagheghi spricht im Interview über die Kernbotschaft des Islam und die Möglichkeit und Notwendigkeit der Koraninterpretation für das heutige Leben. 6:47 min.*

- » Was ist die Kernbotschaft des Islam?
- » Welche Rolle spielen Regeln und Normen im Islam?
- » Darf man den Koran interpretieren?
- » Der Prophet im Kontext seiner Zeit.
- » Islam in 30 Sekunden?



Mouhanad Khorchide ist Theologe und Professor für islamische Religionspädagogik. An der Universität Münster bildet er Religionslehrer aus. Sein Interesse an der Theologie begann mit der Frage: Was will Gott von uns?

Im Interview spricht Prof. Khorchide über sein Islamverständnis, die Barmherzigkeit Gottes und über das Gottesverständnis von Salafisten. 12:24 min.

- » Werdegang / Was will Gott von uns?
- » Ist der Islam mit Jugendtrends vereinbar?
- » Was bedeutet für Sie ein „zeitgemäßes Islamverständnis“?
- » Und was will Gott Ihrer Ansicht nach von den Menschen?
- » Was bedeutet Salafismus?
- » Und warum fühlen sich viele Jugendliche vom Salafismus angesprochen?
- » Wie würden Sie das Gottesverständnis von Salafisten beschreiben?

Bonusmaterial

12. Transkripte der Filmtexte

12.1 Stand up for your rights

Ein Film über Islamfeindlichkeit, salafistische Propaganda und engagierte junge Muslime

Kapitel 1

0:22

Internet, Laptop, Smartphone und Co. – die wenigsten Jugendlichen können sich ein Leben ohne vorstellen. Kein Wunder: Mit wenigen Klicks kann man sich mit Freunden vernetzen, Informationen suchen – oder verbreiten; Meinungen bilden – oder kundtun. Das Internet bietet eine Chance, sich zu engagieren und mitzureden. Es kann kreativ und hip gestaltet werden, ob es um Alltagsfragen geht, Religion oder Politik.

0:54

Doch in all diesen Möglichkeiten liegt auch eine Gefahr: So ist das Netz auch ein Sammelbecken für extreme Stimmen und Strömungen. Einige Internet-Portale hetzen gegen andere Menschen. Eines davon ist „Politically Incorrect“ – ein politischer Weblog von Islamfeinden. Und das bleibt nicht nur im Netz – in vielen Städten sind antimuslimische Gruppierungen entstanden

01:18

Sie warnen vor einer angeblichen Islamisierung Deutschlands. Dabei wird unter dem Deckmantel von Demokratie und Meinungsfreiheit Hass auf Muslime – und den Islam – verbreitet.

01:31 Sebastian Nobile

„Unsere Motivation ist, die Islamisierung zu thematisieren und zu sagen: Wir sind dagegen. Weil wir es als faschistoide*, totalitäre Ideologie identifiziert haben für uns. Und wir wollen es nicht, wir lehnen es ab und dafür stehen wir heute hier.“

*Faschistoid = extremistisch, autoritär

01:48

Natürlich denken bei weitem nicht alle so! Viele setzen sich für ein friedliches Miteinander ein. So auch bei der Demo der islamfeindlichen Partei Pro-Deutschland: Gerade mal 50 Anhänger kamen bei den Rechten – tausende Menschen demonstrieren gegen Rassismus!

Aber: Vorbehalte gegenüber Muslimen sind in der Gesellschaft weit verbreitet.

Denn rechtsextreme und muslimfeindliche Parteien wie Pro-Deutschland schüren Ängste – und finden damit auch in der Mitte der Gesellschaft Zuspruch.

02:20 Sineb El Masrar

„Die konkreten Ängste, die bei islamophoben* Menschen erzeugt werden, sind: Wir werden islamisiert, bald gibt es die Scharia in Deutschland, wir müssen als Frauen bald alle verhüllt rumlaufen, dann dürfen wir nicht mehr arbeiten, nicht mehr selbst bestimmt unser Leben leben... Da wird nicht reflektiert, ob das, was man sich zusammenbraut, realistisch ist.“

*Islamophobie = Muslim- und Islamfeindlichkeit

02:48

Als Herausgeberin des Magazins Gazelle schreibt Sineb El Masrar zum Thema Migration in Deutschland. Dabei stellt sie fest: Muslime werden in den Medien zum Teil sehr einseitig betrachtet. Das zeigt eine Illustration in ihrer Zeitschrift:

03:01 Sineb El Masrar

„...die sehr schön klar gemacht hat, was mit dem Thema Muslim-Sein in den Medien assoziiert wird. Und man sieht das hier ganz schön: Burka, Steinigung, Kriminalität, Assimilation, Kopftuchmädchen, Salafist, Terror, Integration, Bildung etc. Das Bild zeigt, was für Stichworte im Kopf aufblinken, wenn man an Islam denkt.“

03:35

Wenn es in den Medien um Muslime geht, dann geht es also oft um Probleme. Das bestätigt Yassin Musharbash, der als Journalist seit langem zu diesen Themen arbeitet.

03:45 Yassin Musharbash

„Viele Muslime erinnern sich an blöde Titel großer, deutscher Magazine. Und sobald es um Integration geht, wird eine vollverschleierte Frau mit einer Alditüte abgebildet. Das heißt, es werden immer wieder die gleichen Klischees reproduziert und weiterverbreitet. Viele Dinge, die für Muslime Quelle von Stolz und Identifikation sind, werden in den Medien oftmals als Problem dargestellt.“

04:11

Und das hat Auswirkungen auf den Alltag: Nicht selten erleben Muslime Anfeindungen und Ausgrenzung:

04:19 Junge I in der Moschee

„Mir ist es oft passiert, ... ich lauf auch so auf der Straße rum, wenn ich dann auf dem Weg zur Moschee bin, z. B. dann wurden mir oft so Sachen hinterher gerufen wie „Taliban“, „Terrorist“. An die komischen Blicke hab ich mich schon gewöhnt, aber es gab auch Fälle, in denen ich beleidigt wurde.“

04:37 Junge II in der Moschee

„Speziell auf das südländische Aussehen von klein auf. Damals so Sprüche wie: Du Kanake... andauernd. ‚Geh in dein Land zurück‘, ist ein ganz typischer Spruch, ‚geh dahin wo du hergekommen bist‘, ganz typischer Spruch“

04:50

Viele Menschen, die anders aussehen und besonders Muslime stoßen immer wieder auf Ablehnung. Oft wird ihnen gezeigt: Ihr gehört nicht dazu!

04:59 Yassin Musharbash

„Das heißt, wenn sich Muslime in Deutschland ausgegrenzt fühlen, dann ist das nicht nur Opferideologie* und nicht nur reinphantasiert, sondern schlicht und ergreifend wahr. Wenn Sie mal versuchen, als verschleierte Frau einen Job zu suchen, wenn Sie versuchen, als frommer Muslim eine Wohnung zu mieten, dann machen Sie blöde Erfahrungen. (...) Ich glaube nur, dass Islamfeindlichkeit im Alltag etwas ist, was viele Muslime kennen und die nicht nur eingebildet ist. Und wenn wir als Gesellschaft verhindern wollen, dass immer mehr Jugendliche aus diesen Milieus sich radikalisierten, dann

müssen wir als Gesellschaft sagen: ‚Natürlich gehört ihr dazu!‘“

*Opferideologie = sich immer als Opfer und ungerecht behandelt fühlen

Kapitel 2**Salafismus als Antwort?****05:54**

Viele muslimische Jugendliche fühlen sich in Deutschland ausgegrenzt. Manche sind dennoch selbstbewusst und versuchen, gerade als deutsche Muslime Erfolg zu haben. Einige von ihnen engagieren sich auch politisch und treten gegen Diskriminierung ein. Andere hingegen sind frustriert und wütend. Und das nutzen salafistische Gruppierungen aus. Salafisten sind eine sehr kleine, radikale Strömung im Islam. Sie wollen so leben, wie der Prophet Mohammed und die Muslime vor 1400 Jahren. (Insert: Salaf = Gefährten des Propheten)

In Deutschland zählen nur 0,1 Prozent der Muslime zu den Salafisten. Doch ausgerechnet sie sind im Internet am aktivsten. Dort ziehen sie muslimische – aber auch nichtmuslimische – Jugendliche an. Ihnen bieten sie einfache Antworten auf der Suche nach Identität und Orientierung. Hier kann man von 0 auf 100 online und offline Freunde finden und Teil einer Gemeinschaft werden. Wer woanders nicht dazugehört, fühlt sich hier besonders angesprochen, sagt Ahmad Mansour. Als Muslim, Psychologe und Jugendarbeiter weiß er, warum die salafistische Ideologie gerade auf Jugendliche wirken kann.

07:08 Ahmad Mansour

„Gemeinschaft und Zusammenhalt spielt bei den Salafiten eine große Rolle. Natürlich ist in einer so salafitisch geprägten Gemeinde überhaupt nicht wichtig, ob ich Deutscher bin, Kroate bin oder ob ich aus Afghanistan komme, da zählt, ob ich Muslim bin und ob ich diese Ideologie verfolge.“

07:27

Aber es gibt nicht DIE Salafisten. Unter ihnen gibt es große Unterschiede weiß Nadim Gleitsmann. Der gläubige Muslim und Islamwissenschaftler arbeitet mit Jugendlichen in Schulen und Jugendeinrichtungen.

07:41 Nadim Gleitsmann

„Es gibt Salafisten, die leben in einer romantischen Vorstellung von den Zeiten des Propheten. Und dann gibt es wieder andere, die sehr politisch unterwegs sind.“ Und es gibt Salafisten, die Gewalt befürwortend sind und es gibt welche, die gewaltbereit sind, vielleicht sogar Gewalt ausüben. Das sind aber die Wenigsten.“

08:16

Auch wenn also die meisten Salafisten nicht gewaltbereit sind, üben sie oft Druck auf andere Muslime aus.

08:23 Nadim Gleitsmann

„Also, was mir oft begegnet ist, ist aggressives Missionieren. Mit der Pistole auf die Brust: Entweder du konvertierst oder du kommst in die Hölle. Das hat etwas sehr Zwanghaftes, einen sehr starken Absolutheitsanspruch.“

08:42

In der Schule kann das vor allem Folgen für die Mädchen haben:

08:46 Nadim Gleitsmann

„Ganz typisch sind so plakative Sachen, dass Mitschülerinnen sich unter Druck fühlen, ein Kopftuch zu tragen oder sich nicht zu schminken oder ihren Vorstellungen entsprechend zu kleiden.“

09:03

Was also alle Salafisten gemeinsam haben, ist die Vorstellung, dass nur sie richtige Muslime sind und nur sie den „wahren“ Islam vertreten. Mit dieser Botschaft sprechen sie im Internet Jugendliche an, die nach Information und Orientierung suchen. Dabei ist eines ihrer Hauptargumente, dass Islam und Muslime in Deutschland diskriminiert werden.

09:25 Ahmad Mansour

„Migranten werden in dieser Gesellschaft diskriminiert, sie haben hier das Gefühl nicht angekommen zu sein, nicht willkommen zu sein. Sie suchen Anerkennung und diese Anerkennung finden sie bei den Salafiten. Bei dieser Gruppierung wird vermittelt, wir haben Recht, wir sind die Guten – und die anderen sind die Bösen, wir müssen dagegen kämpfen.“

09:50

Salafisten nutzen also die schlechten Erfahrungen von Jugendlichen für ihre Zwecke aus: Sie erklären, dass Deutschland voller Islamfeinde sei und behaupten: „Wir Muslime sind bedroht – wir müssen uns gegen die Feinde zusammenschließen.“ So behaupten sie, einen gerechten Kampf zu führen.

10:08

Damit machen sie aus berechtigter Kritik an Diskriminierungen ein Feindbild. Deutlich wird dabei, dass sich die Propagandamethoden von Islamfeinden und Salafisten ganz ähnlich sind: Islamfeinde behaupten, der Islam sei eine Gefahr – und nicht etwa nur die kleine Gruppe der radikalen Salafisten. Und viele Salafisten meinen, ganz Deutschland sei islamfeindlich – die Medien, die Politik und auch die meisten Nichtmuslime.

10:32

Noch einen Schritt weiter gehen Gewalt befürwortende Salafisten, die man auch Dschihadisten nennt. Im Internet rufen sie zum Mord auf, als Vergeltung und Strafe für die Hetze, die angeblich in Deutschland gegen Muslime verbreitet werde.

10:44

Aus Waziristan erklären im Namen Gottes selbsternannte deutsche Dschihad-Kämpfer Deutschland den Krieg – und stacheln junge deutsche Muslime zu Mord und Terrorismus auf:

10:54 Propaganda-Film

„Die rechtsextreme und islamfeindliche Pro-NRW demonstriert ihren Hass am deutlichsten (...) und können tatenlos nicht hingenommen werden. Ihr sollt die Mitglieder der Pro-NRW alle töten. (...) Auch die deutschen Medien haben an dem Verbrechen wieder mitgewirkt. Und auch in diesem Fall sage ich zu euch: Lasst eure Eifersucht in einen systematischen Kampf fließen und lauert ihren Mitarbeitern auf und tötet sie und verpasst ihnen eine Lehre, die sie niemals vergessen werden.“

11:26

Mit der Wirklichkeit hat dies nichts tun. Denn bei allen Fragen und Problemen, die es gibt – von einem „Krieg gegen Muslime“ kann keine Rede sein.

11:37 Yassin Musharbash

„Aber – ganz so schlimm wie Salafisten die Medienhetze darstellen, ist es nicht. (...) die Mainstream-Medien verschweigen, lügen, haben einen gemeinsamen Plan, sind Teil einer Verschwörung und Teil des Kriegs gegen den Islam. Das ist natürlich völliger Blödsinn und wenn Salafisten das tun, machen sie das, um die eigenen Gruppen enger zusammen zu schweißen.

Um es auf den Punkt zu bringen: Ich kann eine gewisse Grundverärgerung verstehen, weise aber zurück, dass es eine generelle Medienhetze gegen Muslime in den deutschen Medien gibt. Salafisten instrumentalisieren diese Grundverärgerung für ihre Zwecke, wenn sie es als eine Verschwörung darstellen.“

Kapitel 3**Ein Teil von Deutschland****12:30**

In Deutschland wird oft über den Islam debattiert. Viele Medien berichten ausgewogen und versuchen, sachlich und objektiv zu informieren.

Andere aber setzen auf reißerische Schlagzeilen, die oft nicht zwischen friedlichen Muslimen und den kleinen radikalen Strömungen unterscheiden.

12:47 Soufeina Hamed

„Manchmal denke ich, wenn ich selber kein Muslim wäre und ständig diese Zeitungsartikel lesen würde ... über Terrorismus oder Salafismus... ich würde selber auch Angst kriegen vor Muslimen und ich glaube, dass man den Lesern zutrauen sollte, dass sie das hinterfragen.“

13:07

Dazu möchte Soufeina Hamed auch selbst beitragen. Für die Psychologin und Zeichnerin handelt es sich um ein allgemeines Problem:

13:14 Soufeina Hamed

„Man kann das auf alles anwenden. Es sind immer die, die auffällig sind, die in die Medien kommen und Aufmerksamkeit zu erregen.“

13:32

Das bestätigt Sineb El-Masrar. Mit 25 Jahren gründete sie die erste multikulturelle Zeitschrift für Frauen in Deutschland, die Gazelle.

13:41 Sineb El Masrar

„Da gibt es etwas in der Realität, aber es wird nur richtig groß skandalisiert. Aber das ist bei ganz vielen anderen Themen auch der Fall! Das ist keine Sache die sich nur auf Muslime bezieht, davon sind Politiker genauso betroffen, wie die allgemeine Diskussion über die Wirtschaftskrise. Medien stehen in Konkurrenz... und wer am lautesten schreit, bekommt am meisten Aufmerksamkeit. Das ist leider ein Problem, aber das nicht etwas, was sich nur auf Muslime fokussiert. Das ist ganz wichtig, dass man sich das vor Augen hält.“

14:14

Aber: Es wirkt sich auf die Lebensrealität von Muslimen aus – zum Beispiel auf Frauen mit Kopftuch. Deshalb zeigt Soufeina Hamed in ihren Comics alltägliche Erlebnisse von Muslimen.

14:25 Soufeina Hamed

„Irgendwann mal hab ich eine Szene aufgegriffen, die ganz viele Kopftuchträgerinnen kennen. Das ist so eine Szene in einer U-Bahn, wo ein Mädchen mit einem Kopftuch steht und man sieht eine ältere Dame, die sie anstarrt. Aus ihrer Perspektive ist das ein Alien, ein Außerirdischer. Ich hab das aus Spaß eingefangen, hab gemerkt, dass daraufhin sehr viel Feedback kam auf dieser Seite. Das war von muslimischer Seite, wie von nichtmuslimischer Seite. Die Idee war, dass ich einen Missstand zeigen wollte. Ich wollte zeigen, wie Muslime, vor allem Kopftuchträgerinnen eher negativ gezeigt werden oder ein negatives Image haben.“

15:03

Medien spielen eine wichtige Rolle in unserer Gesellschaft. Es ist also wichtig, zu verstehen, wie sie funktionieren, wie Meinungen gebildet werden – auch um sie selber mitgestalten zu können.

Daher rufen Muslime wie Sineb El-Masrar und Soufeina Hamed Jugendliche auf, sich selbst einzubringen.

15:20 Sineb El Masrar

„Wenn man als Muslim möchte, dass differenzierte Berichterstattung möglich ist und gewährleistet wird, dann muss man selber auch agieren, man kann nicht immer warten, dass man hofiert wird und auf alles eine richtige Antwort finde.“

15:39

Und wie macht das Ihre Redaktion?

15:43 Sineb El Masrar

„Es fängt dabei an, dass wir ein sehr multikulturelles Team haben, mit Autoren und Autorinnen, die aus den unterschiedlichsten Herkunftsländern stammen und die Lebenswirklichkeit in Deutschland klassisch abbilden.“

15:55

Genauso macht es auch die Initiative „Neue Deutsche Medienmacher“. Über 100 Journalisten unterschiedlichster Herkunft haben sich hier zusammengetan. Sie möchten die Vielfalt in den Medien fördern, sie versuchen, andere Journalisten für Rassismus und Islamfeindlichkeit zu sensibilisieren. Und sie unterstützen junge Menschen mit Migrationshintergrund, die Journalisten werden wollen.

16:17

So arbeitet auch Soufeina Hamed, die in ihren Bildern Alltag und Gemeinsamkeiten hervorhebt, statt Unterschiede zu betonen.

16:26 Soufeina Hamed

„Was unbedingt fehlt, ist das man als Moslem den Alltag zeigt. Dass wir zeigen, wir sind ganz normal als Menschen und wir brauchen auch ewig lange, bis wir uns fertig machen. All diese kleinen Sachen, mit denen sich alle Menschen identifizieren können. Das ist mir im Moment das Wichtigste.“

16:47

Viele andere junge Muslime sind in den Medien aktiv, setzen sich für ihre Interessen ein oder zeigen, wie vielfältig Deutschland ist.

16:58 Sineb El Masrar

„Das heißt, es sollten viele Muslime in den Medien aktiv sein, Leserbrief schreiben, oder Medien klassisch unterstützen, indem sie bestimmte Medien kaufen oder abonnieren. Also, sich bewusst machen, dass vor allem solche Propagandamedien wie z. B. Dawa News* überhaupt nicht im Sinne der Muslime handeln“

*Dawa News = Salafistische Website

17:18

Es gibt viele andere Möglichkeiten, um selbst aktiv zu werden, erklärt Nadim Gleitsmann:

17:23 Nadim Gleitsmann

„Was man machen kann, ist, dass man mal in Bewegung kommt, dass man Sachen nicht einfach so hin nimmt und sich nicht nur darüber auskotzt, sondern, dass man eben versucht, sein Umfeld positiv und aktiv zu gestalten. Und das geht eben auf vielfache Weise, – nicht nur im Religiösen – indem man z. B. in einen Sportverein geht und da Fußball spielt.“

17:54

Wie im Projekt „Du hast die Macht“ – einer Initiative für Jugendliche, die sich einmischen und teilhaben wollen.

Z. B. Abdul, der ehrenamtlich Kids in Berlin trainiert:

18:03 Ausschnitt aus „24 h Stunden mit Abdul“

2:27 Abdul: Alle, die Fußball spielen wollen kommen her...

2:39 Abdul: Das Fußballprojekt, da kommen Jugendliche hin, die Spaß haben wollen. Mir geht es nicht nur um Spaß, man soll auch was davon haben. (...) Man lernt unter anderem Respekt gegenüber zu haben, dass man pünktlich ist, viele Sachen halt. Man muss fair sein, sonst brech ich Spiel ab. So ne Dinge trainiert man.

18:19 Nadim Gleitsmann

„Man muss einfach versuchen ins öffentliche Leben zu treten, vielleicht gibt es ja auch eine Schülerzeitung, in der man einfach mal auf eine vernünftige Art und Weise seine Meinung kundtun kann. Dazu gehört aber eben auch erstmal eine eigene Meinung zu haben und eine eigene Meinung ist eben nicht die, die man vorgesetzt bekommt oder die man einfach nur wiedergibt... sondern, dass man sich mit gewissen Sachen auseinandersetzt und darüber nachdenkt. (...) Ich denke da z. B. auch an diesen Song von Bob Marley ‚Stand up for your rights‘, man muss eben auch mal aufstehen.“

19:00

Jeder Einzelne kann etwas tun: Man kann für seine Meinung eintreten – und demonstrieren. So protestierten tausende Menschen verschiedenster Herkunft gegen Islamfeindlichkeit und Rassismus. Gemeinsam zeigen sie: Natürlich sind die Muslime und der Islam ein Teil von Deutschland!

19:17 Soufeina Hamed

„Da steht: ‚Lasst uns ein Teil der Gesellschaft sein – ein unverzichtbarer.‘ Ich glaube, das ist an alle gerichtet, sowohl Muslime als auch Nichtmuslime. Dass wir uns als Muslime als Teil dieser Gesellschaft verstehen und dass wir erkennen, dass wir dazu etwas beitragen und nicht immer nur die Opferrolle einnehmen sollten, sondern selbstverständlicher damit umgehen, wer wir sind und was für eine Rolle wir hier spielen. Und auch von anderer Seite. Dass man erkennt, dass es ohne uns einfach nicht laufen würde, dass wir ein Teil dieser Gesellschaft sind und dazu beitragen wie alle anderen auch.“

12.2 My Jihad:

Über den Streit um einen Begriff und den Kampf um Gerechtigkeit

Kapitel 1

00:22

Diese Kriege lassen niemanden unberührt. Die Bilder und Schlagzeilen in den Nachrichten bewegen, empören – machen wütend.

Aktuelle Kriege und Auseinandersetzungen finden auch in islamischen Ländern statt – und das berührt Muslime weltweit.

Einer von ihnen ist Hanif Qadir aus London. Vor 10 Jahren wurde er angesprochen, ob er seinen Glaubensgeschwistern in Afghanistan helfen möchte.

00:56 Hanif Qadir

“I was happy to support that. It’s just – when we started to talk more, and being more engaged, informations was coming that this is happening... so many people were killed, so many people were shot by the American soldiers. (...) And I felt very sad about the images that I saw on TV, about the children, the women or the old men. I was getting angry.”

Übersetzung:

„Ich habe das gerne unterstützt. Wir unterhielten uns, beschäftigen uns immer mehr mit dem, was dort geschah – so viele Menschen wurden getötet, so viele erschossen von amerikanischen Soldaten. Die Bilder im Fernsehen machten mich traurig, die Kinder, Frauen und alten Männer. Ich wurde wütend.“

01:20

Hanif Qadir war erfolgreich, integriert und glücklicher Familienvater. Dennoch wollte er in den Krieg ziehen. Er wollte Gerechtigkeit für die Menschen in Afghanistan. Hinzu kamen die Beschwörungen durch die neue Gruppe um ihn. Sie erzählten ihm: Überall auf der Welt werde der Islam unterdrückt – Muslime gefoltert und verfolgt.

Zunächst hatte er nur Geld gespendet. Nun war er bereit, als Kämpfer in den bewaffneten Dschihad zu ziehen.

01:49 Hanif Qadir

“So my financial support was moving to a support for the Mujaheddin. I desired to help them and to fight against this huge invader. So it was a mix of sympathy, emotions and anger that were playing there a part with me”

Übersetzung:

„So wurde aus meiner Geldspende eine Unterstützung für die *Dschihad-Kämpfer*. Ihnen wollte ich helfen und gegen die übermächtigen Invasoren kämpfen. Das war eine Mischung aus Sympathie, Emotionen und Ärger, die mich überkam.“

02:12

Viele Menschen möchten helfen – und das nutzen radikale Gruppen aus, die auch Gewalt befürworten.*

*Weniger als 0,01 % der Muslime in Deutschland sind gewaltbereit

Die Anwerbung für den Dschihad geschieht vor allem über das Internet.

Immer häufiger sind es auch Gruppen aus Deutschland, die sich auf YouTube oder in Webforen direkt an junge deutsche Muslime wenden:

02:29 Ausschnitt aus einem Video mit Abu Talha

Abu Talha: „Unsere Geschwister sterben jeden Tag, sind unser Herzen schon so hart... Jeder Ali, jeder Murat da draußen – schämt ihr euch nicht, nichts zu machen?“

02:41

Diese Videos appellieren direkt an Mitgefühl und Gerechtigkeitssinn: Ziel der Kriege sei es nur, den Islam zu unterdrücken. Daher müssten alle Muslime sich wehren und Rache nehmen.

Und dabei geht es nicht nur um Kriege irgendwo in der Welt. In den Videos wird auch behauptet, dass in Deutschland Krieg gegen Muslime geführt werde. Daher sei auch Deutschland ein legitimes Ziel von Anschlägen.

03:04

So heißt es zum Beispiel in dem Aufruf „Abrechnung mit Deutschland“, der im Internet verbreitet wurde: „Die deutschen Kreuzzügler haben es mal wieder geschafft, ihren Hass gegen den Islam unter Beweis zu stellen“ „... übt Rache für den Gesandten...“.

Das reicht bis zum Mordaufruf. Aufgeladen wird die Propaganda mit religiösen Argumenten: Wenn Du für Deine Religion kämpfst und stirbst, kommst Du direkt ins Paradies. Von einer großen Belohnung ist die Rede.

03:34 Hanif Qadir

“I was more than happy to support that anyway, that course, you know? And then knowing my religion, if anything will happen to me, I’ll go to paradise also played a role. I haven’t been a very good person during my life, so this was maybe a kind of repentance. But for me it wasn’t the main driver, it wasn’t the main trigger point, for me it was human suffering. To maintain my involvement or participation, I think Theology only reminded me that I was doing the right thing.”

Übersetzung:

„Ich war so froh, das unterstützen zu können. Außerdem sagt meine Religion, wenn mir etwas passiert, komme ich ins Paradies. Das spielte auch eine Rolle. In meinem Leben war ich kein besonders guter Mensch gewesen – so wäre das vielleicht eine Art Buße. Aber all das war für mich nicht der wichtigste Antrieb. Der Auslöser bei mir war das Leiden der Menschen. Die Religion war für mich nur eine Bestätigung dafür, dass ich das Richtige tat.“

04:14

In der Propaganda radikaler Gruppen spielen auch Gemeinschaftsgefühl und Zusammenhalt eine große Rolle. Gemeinsam ist man wer, gemeinsam ist man stark. So war es auch bei Hanif Qadir.

04:24 Hanif Qadir

“Before I left for Afghanistan – it did play a major role, the sense of brotherhood, the sense of belonging. We were a few guys from Algeria, some local guys and we met in very private locations. And every time we met, it felt very good; it felt that we were doing something special, like we were part of something.”

Übersetzung:

„Ja, bevor ich nach Afghanistan gegangen bin, spielte dieses Gefühl von Brüderlichkeit und das Gefühl von Zugehörigkeit eine wichtige Rolle. Wir waren ein paar Jungs aus Algerien und einige Einheimische. Wir trafen uns an sehr privaten Orten. Und jedes Mal, wenn wir uns trafen, fühlte sich das toll an, es fühlte sich so an, dass wir etwas sehr Besonderes tun, das wir ein Teil von etwas Großem sind.“

04:52

Das Gefühl, einer auserwählten Gruppe anzugehören, ist für viele attraktiv – auch für Dschihadisten, erklärt der Journalist Yassin Musharbash. Er ist einer der besten Kenner radikaler islamistischer Gruppen – und beobachtet sie seit vielen Jahren.

05:05 Yassin Musharbash

„Was in den Gedanken passiert, bei fast allen, die ich beobachtet habe und die Terroristen geworden sind, ist ein ganz wichtiger Schritt. Dass sie nämlich angefangen haben zu glauben und überzeugt waren davon, dass sie zu einer ganz kleinen, auserwählten Gruppe von wahren Gläubigen gehören und alle anderen sind ihnen gegenüber feindlich eingestellt. Die gesamte Gesellschaft, in der sie leben, selbst die Familie, alle werden zu Feinden, die etwas gegen den wahren Islam im Schilde führen und dagegen muss man sich wehren.“

05:38

Außerdem spielt für viele die Abenteuerlust eine große Rolle. Darauf setzt auch die Propaganda im Internet.

05:45 Ausschnitt Propaganda Video

„Die Prophezeiungen werden wahr: Mit dem Spionageflugzeug über dem Kopf und von allen Seiten umzingelt, sind die Mujahedeen dabei in Pakistan einen eigenen Staat zu gründen.“ Abu Ibraheem: ‚Wir besitzen eine eigene Staatskasse, eigene Ärzte, Krankenhäuser und Apotheken, Schulen, Richter, einen eigenen Geheimdienst und Scharia-Beauftragte.‘ Kind skandiert: Takbir! Allahu ekber (3x) La illahe illallah.

06:28 Yassin Musharbash

„Ich war wirklich schockiert, als ich das erste Mal gesehen habe, wie deutschsprachige Dschihadisten bei Terrorgruppen in Pakistan plötzlich angefangen haben, Werbung zu machen auf Deutsch in Propagandavideos und gesagt haben: ‚Ihr müsst alle hierher kommen, hier ist es total super!‘ Und dann gesagt haben: ‚Wir sind alle Freunde hier, wir verstehen uns super, hier gibt es Kindergärten, Apotheken, es ist total sicher, bringt eure Frauen mit und Frauen können auch gerne alleine kommen, wir kriegen die auch irgendwie verheiratet.‘

Und es war eigentlich klar, dass das nicht stimmen kann, denn wir reden hier über Waziristan im pakistanisch-afghanischen Grenzgebiet und dass da keine Apotheke funktioniert, dass weiß man eigentlich, wenn man sich damit ein bisschen beschäftigt. Aber es hat trotzdem funktioniert. Es sind Dutzende von Deutschen oder in Deutschland lebenden radikalen Islamisten dort hingegangen und haben sich diesen Gruppen angeschlossen, weil sie das geglaubt haben. Bei manchen Personen wissen wir bis auf das Video genau, sie haben das Video gesehen und haben die Tasche gepackt und sind losgefahren.“

07:40

Ähnlich ist es Hanif Qadir ergangen.

Er ist nach Afghanistan aufgebrochen, um in den bewaffneten Krieg zu ziehen. Auf dem Weg ins Camp, kam ihm dann ein Fahrzeug von der Front entgegen. Auf der Ladefläche lag ein verwundetes Kind.

07:53 Hanif Qadir

This young Kid was shouting out: Don't go with the butchers! He told me, he was from a poor family; he wanted to stand shoulder to shoulder with his neighbors, with his brothers and sisters, help fight this enemies. But these people treated him worse than a dog. They didn't give him no training, they didn't give him no weapon. Instead they made him go to the frontline. People who he is with... there were bullets coming, there were motors flying, there was gunfire. So he escaped on this vehicle. I asked the people, that I was with: 'What is this Kid talking about? Why you treat him like this? Surely, he is a young child and he is a Muslim – you shouldn't treat him like this. You know it's against Islam – it's against humanity, what you are doing here. Sending him to a death like that is wrong.'

What reminded me the reason I was there in the first place was looking of the images of children. The women and children being killed by Americans. And now I'm seeing this thing. That the people I'm going to help – and I've been helping for month, are doing the same thing. So, who is better? The Americans or these guys? While I'm seeing this, so my mind... I got so angry, my thinking changed strait away"

Übersetzung:

„Dieser Junge rief mir zu: ‚Geh nicht mit den Schlächtern!‘ Er erzählte mir, dass er aus einer armen Familie stammt. Er kam aus Pakistan, um Schulter an Schulter mit seinen Brüdern und Schwester gegen die übermächtigen Feinde zu kämpfen. Aber diese Leute haben ihn schlechter behandelt als einen Hund. Er wurde nicht für den Kampf trainiert, er bekam auch keine Waffen. Stattdessen schickten sie ihn gleich an die vorderste Front, direkt in den Kugelhagel der Gewehre, Granaten explodierten. Viele der Anderen, mit denen er da war, wurden getötet. Als er sah, dass man ihn zurücklassen wollte, flüchtete er schnell zurück zum Auto, sprang auf die Ladefläche und so entkam er. Ich fragte die anderen im Fahrzeug, wovon dieses Kind spricht. Warum sie so etwas mit dem Jungen gemacht haben. Ich fragte sie: ‚Warum behandelt ihr ihn so? Er ist ein kleines Kind und er ist ein Muslim, ihr dürft ihn nicht so behandeln. Das ist gegen den Islam. Und es ist gegen die Menschlichkeit, was ihr hier macht. Ein Kind so in den Tod zu schicken, ist unrecht!‘ Das erinnerte mich daran, weshalb ich ja zuallererst dort war: wegen der Fotos von Kindern; von Frauen und Kinder, die von Amerikanern getötet

wurden. Und jetzt sah ich das.

Die Leute, denen ich helfen wollte, die ich seit Monaten unterstützt habe, haben genau das Gleiche gemacht. Also, wer war denn nun besser, die Amerikaner oder sie? Als ich das gesehen habe, wurde ich so wütend – meine Meinung änderte sich auf der Stelle.“

09:29

Hanif Qadir hatte das Glück zurück zu können. Andere scheiterten bei dem Versuch, aus Afghanistan zu fliehen. Und viele starben bei Kämpfen, ohne dass darüber in den Nachrichten berichtet wurde. Und diejenigen, die es zurückschaffen, merken wie sie irregeleitet wurden.

09:44 Yassin Musharbash

„Mittlerweile sind einige von denen wieder zurück und haben auch ein bisschen erzählt, wie es wirklich war. Die Wahrheit ist: Viele sind dort krank geworden, das Essen ist schlecht und es herrscht totale Paranoia*, alle glauben, dass der Nachbar ein Spion ist und den Amerikanern verrät, wohin sie die Drohen abfeuern sollen. Es gibt es keine sicheren Orte, ständig fliegt irgendetwas in die Luft, es gibt noch nicht mal genug Waffen für alle. Es war also überhaupt nicht das, was sie sich vorgestellt hatten.“
Das zeigt aber auch, wie schlecht es denen gegangen sein muss, dass sie das auf sich genommen haben: Zum Teil mit kleinen Kindern, mehr oder weniger zu Fuß zu flüchten, vor den Leuten, denen sie sich angeschlossen hatten. Weil sie gemerkt haben: Das ist alles Quatsch, was die mir da erzählt haben.“

*Paranoia = Verfolgungswahn

Kapitel 2

Dschihad – ein geklauter Begriff?

10:46 Hanif Qadir

Übersetzung:

„Ich war mir sicher, ganz genau zu wissen, was der Dschihad ist, bevor ich nach Afghanistan ging. So wie ich es damals verstanden habe: Dschihad ist eine Anstrengung, aber der größte Dschihad ist der Kampf für den Islam. Doch nachdem ich zurückgekommen bin, vertiefte ich mich darin und erkannte wie falsch ich lag. Heute bedeutet mir das Wort Dschihad viel mehr als es das damals tat. Denn erst dann habe ich erkannt, was für ein schöner Gedanke der Dschihad in meiner Religion, im Islam, ist. Es sollte nicht gehijackt*, geklaut werden.“

*gehijackt = geklaut

11:38

Tatsächlich gehen die Meinungen beim Begriff des Dschihads auseinander. Auch unter Muslimen bestehen unterschiedliche Vorstellungen, was mit dem Begriff genau gemeint ist.

Radikale Islamisten verstehen ihn als Krieg im Namen Gottes – ein Krieg gegen alle, die nicht so denken wie sie. Deshalb werden sie einfach zu Feinden des Islams erklärt. Viele ihrer Opfer sind selbst Muslime. Wie bei den Anschlägen vom 11. September in den USA, in Madrid und London: Für die Attentäter handelt es sich um einen Dschihad.

Für die meisten Muslime ist das einfach Terror – und kein Dschihad!

So sehen es auch 180 der höchsten islamischen Gelehrten aus aller Welt. In der Erklärung von Amman* stellen sie fest: Terrorismus ist nicht mit dem Islam vereinbar. Und auch unter Muslimen in Deutschland stößt Gewalt im Namen der Religion auf Ablehnung. Für den Imam Halit Pişmek aus Essen sind die Anschläge außerdem schlecht für das Bild des Islam.

*Amman: „Islam und Terror sind nicht vereinbar“

12:34 Halit Pişmek

Übersetzung:

„Der allergrößte Schaden, der dem Islam angetan werden kann, ist, dass man Islam und Terrorismus zusammenbringt. Im Namen der Religion Terror zu begehen, ist die größte Beschädigung für den Islam. Was kann ich noch sagen? Wenn ihr die barmher-

zigste Religion der Welt, die gütigste Religion der Welt als eine gewalttätige Religion, als eine Terror-Religion in der Welt platziert, sag ich, das ist der größte Schaden, den ihr dem Islam bringen könnt.“

13:05

Die islamische Gelehrte Hamideh Mohagheghi sieht das ganz ähnlich. Sie erklärt den Begriff des Dschihad, wie sie ihn als Theologin versteht:

13:14 Hamideh Mohagheghi

„Dschihad ist ein arabischer Begriff, der sich von dem ersten Stamm Jahada ableitet und bedeutet, sich anstrengen, nach etwas streben, sich bemühen. Eine ganz starke Bemühung um irgendetwas. Erst mal ganz neutral.

13:36

Islamische Theologen unterscheiden zwei Arten des Dschihads, den kleinen und großen Dschihad. Theologe und Imam Mouhanad Khorchide erklärt, was der Prophet Mohammed einer Überlieferung zufolge gesagt hat:

13:49 Professor Dr. Mouhanad Khorchide

„Es wird immer wieder auf dieses sehr berühmte Ereignis zurückgegriffen, wo der Prophet Mohammed aus einem Krieg zurückgekommen ist und sagte: Jetzt sind wir vom kleinen Dschihad zum großen, zum eigentlichen Dschihad zurückgekommen. Und die haben sich gewundert und fragten: Was meinst du denn damit? Wir kommen gerade vom Krieg und du sprichst vom eigentlichen Dschihad?

Dann hat er das erklärt und gesagt, „Der eigentliche Dschihad, die eigentliche Anstrengung, ist nicht der Kampf, der militärische Kampf, sondern der Kampf gegen das eigene Ego, das eigene Innere, die negative Stimme. Das ist der eigentliche Kampf.“

14:36 Yassin Musharbash

„Im Ramadan das Fasten durchzuhalten ist Dschihad. Nachts zum Beten aufstehen ist Dschihad. In dem Zusammenhang kennt die islamische Theologie diesen Begriff vor allem. Sie kennt ihn auch in der anderen Bedeutung, nämlich als bewaffneten Kampf, das ist aber der so genannte kleine Dschihad in der islamischen Theologie – die Selbstüberwindung ist der große Dschihad in der islamischen Theologie.“

15:01

Für die allermeisten Theologen spielt der kleine Dschihad, in dem der Islam gewaltsam verteidigt werden soll, heute keine große Rolle mehr. Schließlich sind die aktuellen Kriege und Konflikte keine Kriege gegen den Islam, wie es die Dschihadisten behaupten. Auch nicht in Afghanistan oder Syrien. Außerdem gelten auch für den kleinen Dschihad strenge Regeln, zum Beispiel darüber, wer den Dschihad überhaupt ausrufen darf. Oder darüber, wie Zivilisten und Gefangene zu behandeln seien. Das alles sehen Dschihadisten ganz anders.

15:33 Yassin Musharbash

„Heute ist es so, dass Dschihadisten* diesen Begriff relativ erfolgreich ‚gehijackt‘ haben, mit der Folge, dass nicht nur Dschihadisten, sondern eigentlich alle wenn sie vom Dschihad sprechen, eigentlich nur noch Terrorismus verstehen darunter oder Krieg und bewaffneten Kampf.

Al-Qaida hat diesen Begriff gehijackt.

Weswegen es fromme Muslime auch total stört, wenn Al-Qaida vom Dschihad spricht und fromme Muslime dann sagen ‚Ihr habt unseren Dschihad geklaut‘, wenn ich Dschihad meine, meine ich z. B. dass ich zum Beten aufstehe und nicht dass ich eine Bombe baue. Ein geklauter Begriff, wenn man so will.“

* „Terroristen haben den Begriff Dschihad gehijackt“

16:16

Doch nun erobern sich Muslime ihren Dschihad zurück. Was der Dschihad den Menschen heute bedeuten kann, zeigt die Kampagne „My Dschihad“.

16:25

Tausende Muslime zeigen, was IHR Dschihad ist.

16:29

Hier geht es nicht um Krieg und Gewalt, sondern darum, etwas zu bewegen. Dschihad heißt für sie, etwas Gutes zu tun.

Islamkundeführer Yassine Abid erklärt seinen Schüler den Begriff Dschihad, wie er ihn als gläubiger Muslim und als Islamwissenschaftler versteht:

16:43 Yassine Abid

„... und der große Dschihad* ist der Kampf gegen unsere schlechten Eigenschaften. Wenn man nicht lügt, wenn man gegen sich selbst kämpft, nicht lästert, dass man ein guter Mensch ist – das ist ein großer Dschihad.“

* „Dschihad ist der Kampf gegen die schlechten Eigenschaften“

17:03 Schüler

„Ich gehe nicht gerne zur Schule und schlafe manchmal auch gerne aus. und dann muss ich das überwinden, den Wecker stellen und aufstehen. Damit ich einen guten Abschluss kriege.“

17:14 Yassine Abid

„Ja, zu meinen Schülern sage ich z. B. dass es auch ein großer Dschihad ist, wenn man sich anstrengt, die Hausaufgaben zu machen. Oder wenn man sich bemüht, im Unterricht keinen Blödsinn zu machen und versucht, den Anweisungen des Lehrers zu folgen. Oder wenn man versucht zu zeigen, dass der Islam eine friedliche Religion ist, das ist ein großer Dschihad. Meines Erachtens muss man jeden Abend, wenn man ins Bett geht, sich fragen, was habe ich heute falsch gemacht und was kann ich noch verbessern.“

17:44 Professor Dr. Mouhanad Khorchide

„Der vollkommene Mensch ist nicht fehlerfrei, sondern derjenige, der sich selbst reflektiert, der einsichtig ist und daraus lernt und auf dem Weg ist, sich zu vervollkommen. Das ist eine lebenslange Reise, der Weg der inneren Vervollkommnung, das ist der eigentliche Dschihad.“

18:05

Viele Muslime und auch Gelehrte sehen den Dschihad als Aufgabe, sich selbst zu verbessern und sich für seine Umwelt und seine Mitmenschen einzusetzen. So auch die Theologin Hamideh Mohagheghi:

18:17 Hamideh Mohagheghi

„Man spricht heute auch von dem Dschihad für Bildung oder dem Dschihad für Menschenrechte. Die Anstrengung bezieht sich heute nicht auf den kämpferischen Bereich, sondern auf Bereiche, mit denen man es erreichen kann, dass die Menschen eine Entwicklung haben und dass es den Menschen ermöglicht wird, ein besseres Leben zu haben.“

18:50

Auch heute noch bezeichnet sich Hanif Qadir als Mujahed – als Kämpfer für den Islam.

Doch sein Kampf sieht jetzt ganz anders aus. Er hat die Active Change Foundation gegründet und widmet sein Leben nun dem Kampf gegen Gewalt, die im Namen der Religion ausgeübt wird.

Und er unterstützt Projekte, die sich für die Menschen in Pakistan und anderen Kriegs- und Krisengebieten einsetzen. Denn die Wut über die Situation in diesen Ländern hat nicht nachgelassen.

Vor allem aber arbeitet er mit Jugendlichen und kämpft für Gerechtigkeit vor der eigenen Haustür.

19:22 Hanif Qadir

Übersetzung:

„Ich habe ein Projekt, in dem junge Menschen ihrer Familie und der Gemeinde helfen. Zum Beispiel machen sie den Garten für ältere Menschen oder putzen im Haus. Das ist ein Dschihad für mich und meine jungen Leute. So tun sie ihre Pflicht im Alltag. Sie helfen ihren Eltern und Geschwistern. Das nennen wir humanitären Dschihad. Das ist die wahre Bedeutung des Dschihad.“

13. Impressum

Herausgeber:

Programm Polizeiliche Kriminalprävention
der Länder und des Bundes
Zentrale Geschäftsstelle
Taubenheimstr. 85, 70372 Stuttgart

Filme:

Regie: Deniz Ünlü, Hochschule für Angewandte
Wissenschaften Hamburg
Buch: Dr. Jochen Müller (ufuq.de), Dr. Götz
Nordbruch (ufuq.de), Deniz Ünlü (HAW Hamburg)

Begleitheft:

Autoren: Dr. Jochen Müller (ufuq.de),
Dr. Götz Nordbruch (ufuq.de)
Mitarbeit: Nalan Yağci (ufuq.de)

Projektleitung und Redaktion:

Polizeiliche Kriminalprävention
der Länder und des Bundes

Schnitt und Postproduktion:

Medienbüro Jörg Scholze
Björn Kampmeier
Jörg Scholze

Kamera:

René Gorski
André Konarske
Dirk Treske
Sebastian Wagner

Sprecher:

Peter Kämpfe
Thorsten Vorbau

Urheberrecht:

„Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung insbesondere eine
Reproduktion, Vervielfältigung oder Verbreitung –
auch in den elektronischen Medien – bedarf der vor-
herigen schriftlichen Einwilligung des Herausgebers.“

Stand: März 2015

Herzlichen Dank:

Für die Mitwirkung und Beratung in den
Expertenrunden:

- » Esnaf Begic, Institut für Islamische Theologie
der Universität Osnabrück
- » Claudia Dantschke, Zentrum Demokratische
Kultur, Berlin
- » Stefan Ecker, 9. Integrierte Sekundarschule
Graefestraße
- » Kurt Edler, Landesinstitut für Lehrerbildung
und Schulentwicklung Hamburg
- » Prof. Dr. Simon Güntner, Hochschule für
Angewandte Wissenschaften Hamburg
- » Prof. Dr. Eckart Osborg, Hochschule für
Angewandte Wissenschaften Hamburg
- » Andy Abbas Schulz, Lichtjugend, Violence
Prevention Network
- » Cornelius Strobel, Bundeszentrale für
politische Bildung
- » Elhakam Sukhni, Institut für Islamische
Theologie der Universität Osnabrück
- » Didem Yüksel, Grundschule am Schäfersee
- » Halima Zaghdoud, RAA/Büro für interkulturelle
Arbeit der Stadt Essen

Für Interviews und Unterstützung an:

Yassine Abid, Hadi Chehadé, Nadim Gleitsmann,
Soufeina Hamed, Christian Horn, Lamyia Kaddor,
Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, Ahmad Mansour,
Sineb El-Masrar, Hamideh Mohagheghi,
Dr. Djavad Mohagheghi, Yassin Musharbash,
Jenny Omar, Halit Pişmek, Hanif Qadir,
Nikoletta Schulz, Kamuran Turan, Dua Zeitun,
Abdel Aziz, Ayşe, Mohammed, Munieb und Ramy,
Islamkundeklasse der Gesamtschule Bockmühle
Essen

Für Filmmaterial an:

Projekt „DU HAST DIE MACHT“
Robert Bosch Stiftung

Für die Nutzung der Afghanistan-Bilder im Film:

Oliver Rohé

Gestaltung:

Oscar Charlie GmbH

Notizen

14. Medienübersicht: Auszug aus dem Medienangebot des Programms Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (ProPK)



Sammelmappe „Klicks-Momente“ für erwachsene Nutzer

Die Mappe enthält Faltblätter über Gefahren bei der Nutzung der digitalen Medien und informiert über Schutzmöglichkeiten.



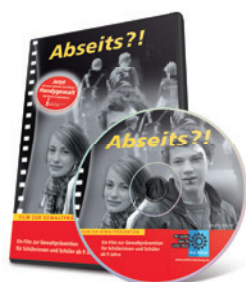
Handreichung „Im Netz der Neuen Medien“

Informationen zur Entwicklung von Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen.



Handreichung „Herausforderung Gewalt“

Arbeitsgrundlage zur Gewaltprävention an Schulen mit Erläuterungen von Erscheinungsformen von Gewalt sowie Strategien der Gewaltprävention.



Medienpaket „Abseits?!“

Arbeitsmaterial für Schulen zur Gewaltprävention. Mit sechs Kurzfilmen zu verschiedenen Formen von Gewalt sowie Begleitheft.



Filmspot „Chatten & surfen. Aber sicher!“

Zwei Spots zum richtigen Verhalten im Internet mit Fußballprofi Bastian Schweinsteiger und Moderator Rudi Cerne.



Medienpaket „Heimspiel“

Film für die Arbeit mit gewaltgeneigten Jugendlichen in der außerschulischen Jugendarbeit. Mit medienpädagogischem Begleitheft.



Filme „Die besten Spots gegen Rechts“

Zehn jeweils einminütige Spots mit Botschaften gegen rechtsextremistisch oder fremdenfeindlich gesinnte Einstellungen. Mit Filmbegleitheft.



Medienpaket „Verklickt!“

Das Medienpaket „Verklickt!“ stärkt den sicheren Umgang mit digitalen Medien. Es ist für den Einsatz im Schulunterricht ab Klasse 7 vorgesehen.

Broschüren und Faltblätter zu verschiedenen Themen der Prävention sind kostenlos bei jeder Polizeidienststelle erhältlich. Alle anderen Medien (Handreichungen und Medienpakete) können Sie kostenlos beim jeweiligen Landeskriminalamt anfordern.



www.polizei-beratung.de

Das Internetportal bietet der Bevölkerung, Kooperationspartnern in der Prävention sowie interessierten Fachleuten im Medienbereich umfassende Informationen zu einem breiten Spektrum an Themen der Kriminalitätsvermeidung und des Opferschutzes.

Profil Programm Polizeiliche Kriminalprävention

Das Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (ProPK) verfolgt das Ziel, die Bevölkerung, Multiplikatoren, Medien und andere Präventionsträger über Erscheinungsformen der Kriminalität und Möglichkeiten zu deren Verhinderung aufzuklären.

Dies geschieht unter anderem durch kriminalpräventive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und durch die Entwicklung und Herausgabe von Medien, Maßnahmen und Konzepten, welche die örtlichen Polizeidienststellen und andere Einrichtungen, zum Beispiel Schulen, in ihrer Präventionsarbeit unterstützen.

Wo Ihre nächstgelegene (Kriminal-)Polizeiliche Beratungsstelle ist, erfahren Sie auf jeder Polizeidienststelle. Darüber hinaus können Sie sich an folgende Stellen wenden:

Landeskriminalamt Baden-Württemberg

Polizeiliche Kriminalprävention
Taubenheimstraße 85, 70372 Stuttgart
Tel.: 0711/5401-0, -3458
Fax: 0711/5401-3455
E-Mail: praevention@polizei.bwl.de
Internet: www.polizei-bw.de

Bayerisches Landeskriminalamt

Polizeiliche Kriminalprävention
Maillingerstraße 15, 80636 München
Tel.: 089/1212-0, -43 89
Fax: 089/1212-4134
E-Mail: blka.sg513@polizei.bayern.de
Internet: www.polizei.bayern.de

Der Polizeipräsident in Berlin Landeskriminalamt

Polizeiliche Kriminalprävention
Platz der Luftbrücke 6, 12101 Berlin
Tel.: 030/4664-0, -9791 13
Fax: 030/4664-9791 99
E-Mail: lkapraev1@polizei.berlin.de
Internet: www.polizei.berlin.de

Polizeipräsidium Land Brandenburg

Polizeiliche Kriminalprävention
Kaiser-Friedrich-Str. 143, 14469 Potsdam
Tel.: 03 31/2 83-02
Fax: 03 31/2 83-31 52
E-Mail: polizeiliche.praevention@polizei.brandenburg.de
Internet: www.internetwache.brandenburg.de

Polizei Bremen

Polizeiliche Kriminalprävention
Am Wall 195, 28195 Bremen
Tel.: 0421/362-0, -19003
Fax: 0421/362-19009
E-Mail: kriminalpraevention@polizei.bremen.de
Internet: www.polizei.bremen.de

Landeskriminalamt Hamburg

Polizeiliche Kriminalprävention
Bruno-Georges-Platz 1, 22297 Hamburg
Tel.: 040/42 86-50, -70777
Fax: 040/4286-70379
E-Mail: kriminalpraevention@polizei.hamburg.de
Internet: www.polizei.hamburg.de

Hessisches Landeskriminalamt

Polizeiliche Kriminalprävention
Hölderlinstraße 1–5, 65187 Wiesbaden
Tel.: 0611/83-0, -1309
Fax: 0611/83-1305
E-Mail: beratungsstelle.hlka@polizei.hessen.de
Internet: www.polizei.hessen.de

Landeskriminalamt Mecklenburg-Vorpommern

Polizeiliche Kriminalprävention
Retgendorfer Straße 9, 19067 Rame
Tel.: 03866/64-0, -6111
Fax: 03866/64-6102
E-Mail: praevention@lka-mv.de
Internet: www.praevention-in-mv.de

Landeskriminalamt Niedersachsen

Polizeiliche Kriminalprävention
Am Waterlooplatz 11, 30169 Hannover
Tel.: 0511/26262-0, -3203
Fax: 0511/26262-3250
E-Mail: d32@lka.polizei.niedersachsen.de
Internet: www.polizei.niedersachsen.de

Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen

Polizeiliche Kriminalprävention
Völklinger Straße 49, 40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/939-0, -3205
Fax: 0211/939-3209
E-Mail: vorbereitung.lka@polizei.nrw.de
Internet: www.lka.nrw.de

Landeskriminalamt Rheinland-Pfalz

Polizeiliche Kriminalprävention
Valenciaplatz 1–7, 55118 Mainz
Tel.: 06131/65-0
Fax: 06131/65-2480
E-Mail: LKA.LS3.L@polizei.rlp.de
Internet: www.polizei.rlp.de

Landespolizeipräsidium Saarland

Polizeiliche Kriminalprävention
Graf-Johann-Straße 25–29, 66121 Saarbrücken
Tel.: 0681/962-0
Fax: 0681/962-3765
E-Mail: lpp246@polizei.slpol.de
Internet: www.saarland.de/polizei.htm

Landeskriminalamt Sachsen

Polizeiliche Kriminalprävention
Neuländer Straße 60, 01129 Dresden
Tel.: 0351/855-0, -2309
Fax: 0351/855-2390
E-Mail: praevention.lka@polizei.sachsen.de
Internet: www.polizei.sachsen.de

Landeskriminalamt Sachsen-Anhalt

Polizeiliche Kriminalprävention
Lübecker Straße 53–63, 39124 Magdeburg
Tel.: 0391/250-0, -2440
Fax: 0391/250-3020
E-Mail: praevention.lka@polizei.sachsen-anhalt.de
Internet: www.polizei.sachsen-anhalt.de

Landespolizeiamt Schleswig-Holstein

Polizeiliche Kriminalprävention
Mühlenweg 166, 24116 Kiel
Tel.: 0431/160-0, -65555
Fax: 0431/160-61419
E-Mail: kiel.lpa141@polizei.landsh.de
Internet: www.polizei.schleswig-holstein.de

Landespolizeidirektion Thüringen

Polizeiliche Kriminalprävention
Andreasstraße 38, 99084 Erfurt
Tel.: 0361/662-0, -3171
Fax: 0361/662-3109
E-Mail: praevention.lpd@polizei.thueringen.de
Internet: www.thueringen.de/th3/polizei

Bundespolizeipräsidium

Polizeiliche Kriminalprävention
Heinrich-Mann-Allee 103, 14473 Potsdam
Tel.: 0331/97997-0
Fax: 0331/97997-1010
E-Mail: bpolp.referat.31@polizei.bund.de
Internet: www.bundespolizei.de

HERAUSGEBER: PROGRAMM POLIZEILICHE KRIMINALPRÄVENTION DER LÄNDER UND DES BUNDES

Zentrale Geschäftsstelle
Taubenheimstraße 85, 70372 Stuttgart

In Kooperation mit



**Wir wollen,
dass Sie
sicher leben.**



www.polizei-beratung.de